Posener Tageblatt

Bezugspreis: In Posen durch Boten monatl. 5.50 zł, in den Ausgabestellen monatl. 5.— zł. In den Ausgabestellen in der Provinz monatl. 5.— zł, bei Zustellung durch Boten monatl. 5.40 zł. Postbezug (Polen u. Danzig) monatl. 5.40 zł. Unter Streifband in Polen u. Danzig monatl. 8.— zł, Deutschland u. übriges Ausland 3.— Rmk. Einzelnummer 0.25 zł, mit illustr. Beilage 0.40 zł. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Posener Tageblattes", Poznań, Zwierzyniecka 6, zu richten. — Fernspr. 6105, 6275. Telegrammanschrift: Tageblatt, Poznań. Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 200283 (Concordia Sp. Akc., Drukarnia i Wydawnictwo, Poznań). Postscheck-Konto in Deutschland: Breslau Nr. 6184. —

Gegründet 1864

Anzeigenpreis: Im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 17 gr, im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 75 gr, Deutschland 12 bzw. 50 Goldpfg., übriges Ausland 100% Aufschlag. Platzvorschrift u. schwieriger Satz 50% Aufschlag. Abbestellung von Anzeigen nur schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 Groschen. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt wird keine Gewähr übernommen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: „Kosmos" Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6. Fernsprecher: 6275, 6105. — Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 207915, in Deutschland: Berlin Nr. 156102 (Kosmos Sp. z o. o., Poznań).

70. Jahrgang | Sonntag, 7. Juni 1931 | Nr. 128

Unser N. E. P.

(Von unserem Warschauer Ws.-Korrespondenten)

Warschau, 5. Juni.

Als nach dem Blutrausch der ersten Jahre der bolschewistischen Orgien in Sowjetrußland die verantwortlichen Machthaber sich vor die Notwendigkeit gestellt sahen, die Anfänge eines regulären Ganges des Riesenuhrwerkes Staat aufzubauen, da war ihre erste Tat, daß sie mit der Heiligkeit der bolschewistischen Doktrin von der ausschließlichen Staatlichkeit des Handels brachen, den Privathandel wieder bis zu einem gewissen Umfange ermöglichten und vor allem das verruchte Handwerkszeug der Bourgeoisie, das Bargeld, wieder einführten. Diesen hochwichtigen Augenblick einer Wendung in der Wirtschaftspolitik nannte man offiziell den Zeitabschnitt der „Nowaja Ekonomicschaskaja Politika", abgekürzt N. E. P., woraus nicht nur der Volksmund, sondern auch bald der Wirtschaftler und Politiker kurz „Nep" machte. Zu deutsch bedeutet das wörtlich „Neue Wirtschaftspolitik".

Der Gedanke drängt sich einem auf, wenn man die Exposés der neuen Männer unserer Regierung eingehend studiert, die sie zwar nicht vor dem Parlament, aber doch vor „ihrer Mehrheit", nämlich dem Regierungsblock gehalten haben. Gemeint sind die programmatischen Reden des neuen Ministerpräsidenten Prystor und des neuen spiritus rector im Finanzministerium, Vizeminister Starzyński. Zwar besteht in sofern keine Aehnlichkeit zwischen dem sowjetrussischen Nep und dem Wirtschaftsprogramm der neuen Regierung, als wir keine Schreckensjahre blutiger politischer und wirtschaftlicher Experimente hinter uns haben, sondern recht friedlich dahinlebten. Immerhin haben wir — und da ist doch wieder eine gewisse Aehnlichkeit — bei aller Friedlichkeit doch mit Entsetzen feststellen müssen, wie in den letzten Jahren das eine um das andere Zehntausend arbeitsfroher Hände durch das graue Gespenst der Wirtschaftskrisis von Drehbank und Webstuhl, Pflug und Pickelhacke weggeschlagen wurde, wie der spärliche Besitz, den noch einige wenige trotz der Stürme der letzten anderthalb Jahrzehnte ihr eigen nannten, von den bösen Geistern dieses Gespenstes heimlich fortgefressen und unterhöhlt wurde. Es hat schon seit einigen Jahren nicht an Experimenten gefehlt, diese Krisis zu bekämpfen. Bald setzte man auf landwirtschaftlichem, bald auf industriellem Gebiet zum Gegenangriff an, türmte die Zollmauern immer höher, zahlte viele Millionen an Exportprämien. Nichts aber blieb auf die Dauer von Erfolg, die Krisis fraß an unserem wirtschaftlichen Leben weiter, verarmte die Bevölkerung, die dünne Decke des vorhandenen Kapitals brach bei den bedeutendsten Unternehmen unter dem Druck der Steuer- und sozialen Lasten zusammen, Tausende von Unternehmen haben in den letzten Krisenjahren aufgehört zu bestehen und Steuern zu zahlen, die Einnahmen des Staates sind erschreckend zurückgegangen, das Haushaltsdefizit steht als drohende Gefahr über allem Beginnen.

Die Beständigkeit der Politik, die den Ausführungen des Ministerpräsidenten Prystor zufolge ein besonderes Merkmal der Piłsudski-Regierungen sei, ist besonders auf wirtschaftspolitischem Gebiet keine rein klingende Wechselmünze. Man hat schon ziemlich viel herumexperimentiert, mit Etatismus, Getreidereserven und anderen Dingen mehr. An die Organisation der inneren Verwaltung des Staates aus wirtschaftlichen Gründen zu rühren hatte man bisher noch nicht gewagt. Daß dieses jetzt geschehen wird, daß man Aemter zusammenlegen, den bürokratischen Apparat überall ebenso wie den Monopolhandel, Kleinhandel und das Kreditwesen rationalisieren wird, gibt dem mit der neuen Regierung beginnenden Zeitabschnitt eine besondere Bedeutung, und in diesem Zusammenhange ist das Wort N. E. P. vollauf berechtigt. Denn auch in zwar nicht sehr gutem, aber immerhin verständlichem Polnisch kann man von einer „Nowa Ekonomiczna Państwowa", einer neuen Wirtschaftspolitik sprechen.

Mit dieser neuen Wirtschaftspolitik schwebt nun neben dem noch von Finanzminister Matuszewski allen Beamten höher gehängten Brotkorb auch noch das Damoklesschwert der „Rationalisierung" über dem Haupte eines jeden Beamten. Noch weiß man nichts über den Umfang der Rationalisierung und darüber, wo sie zuerst einsetzen wird, aber treffen kann das Schicksal einen jeden, und der Staatsdienst, einst der gesichertste Dienst, ist damit ebenso unsicher geworden wie der Dienst in einem anderen Unternehmen, um deren Zahlungsfähigkeit sich in der letzten Zeit Gerüchte verbreitet haben.

Ist die neue treibende Kraft im Finanzministerium, Vizeminister Starzyński, wirklich über Nacht aus einem Saulus ein Paulus geworden, hat er dem Etatismus abgeschworen und ist er mit fliegenden Fahnen zur Privatwirtschaft übergegangen? Wohl hat er sich in seinem Exposé bemüht, zu sagen, daß seine Rückkehr in das Finanzministerium keine Rückkehr zur etatistischen Wirtschaftspolitik bedeute. Daß aber der Staat seine eigenen Betriebe weiterhin behalten wird, darüber hat er keinen Zweifel gelassen, da niemand dem Staat für seine Unternehmen so viel zahlen will, wie sie ihm wert sind. Weitere Ankündigungen Vizeminister Starzyńskis sind aber außerdem ungleich größerer Beachtung wert, nämlich die Durchführung der sogenannten Reorganisation im Verkaufswesen der staatlichen Monopole, die Bekämpfung des Uebermaßes des Kleinhandels und die Ausschaltung verteuernder Vermittlungsstellen im Kreditwesen.

Vizeminister Starzyński hat bereits festgestellt, daß die gegenwärtigen Reorganisationen beim Salzverkauf dem Staat durch Aufhebung von 1200 „überflüssigen Vermittlungsstellen", d. h. Verkaufsstellen, bereits 2 Millionen Ersparnisse eingebracht hat. Dieses finanziell gute Ergebnis wird natürlich weitere „Reorganisationen" auf allen anderen Monopolgebieten mit sich bringen, so beim Tabakmonopol, Alkoholmonopol, Streichholzmonopol usw. Und hier setzt auch unser besonderes Interesse als deutsche Minderheit in Polen an der neuen Wirtschaftspolitik ein. Wir kennen die Methoden einer Reorganisierung beispielsweise des Alkoholverkaufs sehr gut. Wir haben es viele Jahre hindurch erfahren, daß man auf Grund der bestehenden Vorschriften des Alkoholverkaufsgesetzes fast das gesamte deutsche Gastwirtsgewerbe im ehemals preußischen Teilgebiet die Konzessionen entzogen hat. Darüber schwebt auch bereits eine Klage der deutschen Minderheit beim Völkerbund. Mit schwerer Sorge blicken wir der angekündigten Reorganisierung des staatlichen Monopol-Verkaufswesens entgegen, denn unsere bisherigen Erfahrungen haben in uns nicht die Ueberzeugung gefestigt, daß die Schwere der behördlichen Maßnahmen gleichmäßig alle Staatsbürger in Polen trifft. Unsere staatsbürgerliche Loyalität, die Pünklichkeit der von uns gezahlten Steuern, wie die Tatsache überhaupt, daß wir unseren Verpflichtungen als polnische Staatsbürger pünktlicher und genauer nachkommen als ein großer Teil unserer polnischen Mitbürger, hat bisher nichts an der Tatsache ändern können, daß wir noch immer die ersten Opfer und auch die schwersten bringen müssen, wenn der Staat Opfer von seinen Bürgern verlangt.

Man kann nicht gerade behaupten, daß die Regierung sehr geschickt damit angefangen hat, sich in die Psyche des Volkes einzufühlen. Sie hat zuerst die Beamten geschreckt, dann die vielen Zehntausende Konzessionsinhaber geängstigt und schließlich die Hunderttausende von Kleinhändlern durch die Ankündigung von Maßnahmen zur Unterstützung der Großhandelsbildung in Opposition gebracht. Diese Kleinhändler sind zum weitaus überwiegenden Teil in Polen Juden, und der Vizepräsident der größten jüdischen nationalen Vereinigung in Polen, Abgeordneter Rozmarin, äußerte sich hierzu in einem Interview in dem jüdischen „Nasz Przegląd" wie folgt:

„Das Verhalten des Vizeministers Starzyński ist leibhaftig aus der Literatur und Praxis Władysław Grabskis geschöpft.

Bevorstehender Prozeß gegen ehemalige Brestgefangene

(Telegr. unseres Warschauer Berichterstatters)

Warschau, 6. Juni.

Großes Aufsehen haben in den weitesten Kreisen die an mehrere ehemalige Abgeordnete und Brestgefangene ergangenen Vorladungen des Untersuchungsrichters Demant erweckt. Solche Vorladungen hatten zum gestrigen Tage eine Reihe der ehemaligen Brester Gefangenen erhalten, weitere Vorladungen sind für den heutigen Tag anberaumt. Man schließt daraus, daß das Untersuchungsverfahren gegen die ehemaligen Abgeordneten und Brestgefangenen am Montag abgeschlossen sein wird und der Prozeß wahrscheinlich noch im Laufe des Monats seinen Anfang nehmen wird.

Im Appellationsgericht spielten sich gestern im Zusammenhang mit dem Verhör interessante Vorgänge ab. Als erster wurde der ehemalige Abg. Barlicki vorgeladen und von dem Untersuchungsrichter Demant verhört, was nur wenige Minuten dauerte. Danach wurde Abg. Liebermann zum Verhör aufgerufen, den sein Rechtsanwalt Honigwill begleitete. Zum größten Erstaunen des Verteidigers erklärte trotz den Vorschriften der Strafprozeßordnung Untersuchungsrichter Demant, daß er sich mit der Gegenwart des Verteidigers nicht einverstanden erkläre. Der Rechtsanwalt mußte das Untersuchungszimmer verlassen. Abg. Liebermann gab eine Erklärung ab, durch die er feststellte, daß er von dem Augenblick seiner Verhaftung an bis zu seiner Entlassung aus dem Brester Gefängnis so viel Furchtbares erlebt hätte, daß er es für die Wahrung seiner Rechte als notwendig erachte, daß während der Untersuchung eine dritte Person zugegen sei. In Anbetracht der Nichtzulassung des Verteidigers verweigerte er jede Aussage und wies darauf hin, daß er das, was er zu sagen hätte, auf der Hauptverhandlung aussagen würde. Er verzichtete ferner auf eine Einsichtnahme in die Akten und auf eine Benachrichtigung über den Schluß der Untersuchung. Danach begab sich in das Untersuchungszimmer Bagiński ebenfalls in Begleitung seines Rechtsanwalts. Auch in diesem Falle ließ der Untersuchungsrichter die Gegenwart des Rechtsanwalts nicht zu. Untersuchungsrichter Demant erklärte dem Abg. Bagiński, daß er alle ehemaligen Brester Gefangenen für Montag um 11 Uhr vorlade zur Verlesung des Anklageaktes, da die Untersuchung am Montag abgeschlossen sein würde. Auch bei den übrigen Vernehmungen ehemaliger Brestgefangener gestattete der Untersuchungsrichter nicht die Anwesenheit des Verteidigers, nur bei dem Abg. Kiernik. In Anbetracht dieser Tatsache sprach der Abg. Kiernik seine Verwunderung über die Nichtzulassung seines Verteidigers aus und fragte, warum man denn den Rechtsanwalt nicht zu der Untersuchung zulasse, wenn doch in Brest Herr Demant in Gegenwart von 10 Offizieren die Gefangenen verhört hätte. Er begründete seine Forderung auf Gegenwart des Verteidigers damit, daß der bisherige Verlauf der Untersuchung ihm nicht die Garantie gegeben habe, daß seine Rechte gewahrt würden. Zu seinen Aussagen hätte er nichts hinzuzufügen, sondern hielte nur seine früheren Aussagen aufrecht. Auch bei dem Abg. Pragier wurde der Verteidiger nicht zugelassen, ebenso bei dem Abg. Dubois. Auch der letztere erklärte, daß er die Gegenwart des Verteidigers wünsche, da ihm das, was er in Brest erfahren hätte, nicht die Garantie dafür gebe, daß seine Rechte respektiert würden.

Für den heutigen Tag wurden vor den Untersuchungsrichter der Abg. Witos und der ehemalige Abg. Ciołkosz geladen. Den Abg. Witos hat die Vorladung allerdings nicht erreicht und ist zurückgekommen mit dem Vermerk „Nicht aufzufinden". Dadurch ist es möglich geworden, daß die von Witos gestellte Kaution von 10 000 Złoty eingezogen und Witos selbst verhaftet wird. Ob der Untersuchungsrichter zu dieser Maßnahme greifen wird, ist noch nicht bekannt.

Schwere antisemitische Ausschreitungen in Złoczew

Warschau, 6. Juni. (Eig. Telegr.)

Am 4. d. Mts., am Fronleichnamstage, ist es in Złoczew im Kreise Sieradz in der Wojewodschaft Lodz zu schweren judenfeindlichen Ausschreitungen gekommen. Während der Prozession in der Stadt Złoczew verbreitete sich unter den Prozessionsteilnehmern das Gerücht, daß aus der Wohnung einer jüdischen Familie auf die Prozession eine Flüssigkeit gegossen worden sei. Es entstand eine allgemeine Erregung, die in Ausschreitungen auszuarten drohten, jedoch gelang es noch, die erregten Gemüter zu beruhigen und die Prozession ruhig zu Ende zu führen. In den Abendstunden gegen 8 Uhr jedoch rotteten sich junge Männer aus der Umgegend zusammen, die an der Prozession teilgenommen hatten. Sie begannen eine drohende Haltung gegenüber der jüdischen Bevölkerung einzunehmen und fingen schließlich an die Schaufenster einzuschlagen und jüdische Straßenpassanten zu mißhandeln. Die Polizei schritt ein, war aber zunächst dem Treiben der jungen Leute gegenüber machtlos. Sie mußte schließlich, nachdem einige hundert Fensterscheiben eingeschlagen und zahlreiche Juden mißhandelt worden waren, mit Tränengasbomben eingreifen. Erst dann gelang es, die Ruhe der Stadt wieder herzustellen. Untersuchungen über die Urheberschaft der Unruhen sind im Gange.

Das ist die Theorie des Kampfes mit dem gesamten Handel, heute mit dem Kleinhandel, die sich angeblich aus der Notwendigkeit einer Ausschaltung der Vermittlung aus dem Wirtschaftsleben ergibt. Diese Theorie ist so alt, wie der Antisemitismus in Polen alt ist. Um die Juden materiell zu vernichten und nicht offiziell die Losung vom Kampf mit dem Judentum auszugeben, haben die früheren Regierungen die Initiative zur Beseitigung des Handels aus dem Wirtschaftsleben ergriffen und in dieser Richtung die gesamte Finanzgesetzgebung aufgebaut. Tatsächlich gelang es dadurch, daß man fast die gesamten Lasten für den Unterhalt des Staates auf die Städte bürdete, gründlich den Handel und damit Hunderttausende von jüdischen Existenzen zu vernichten. Die Erklärung des Vizeministers Starzyński über die Notwendigkeit einer Verringerung der Vermittlung durch „Nationalisierung" des Kleinhandels auf dem Wege der Steuergesetzgebung ist nichts anderes als die Fortsetzung der Politik Władysław Grabskis. Das muß sich in Zukunft schädlich nicht nur für die jüdische Bevölkerung, sondern für den ganzen Staat auswirken. Herr Vizeminister Starzyński, der sich kürzlich vom Etatismus losgesagt hatte, hat offensichtlich eine andere, für die Juden nicht weniger gefährliche Richtung eingeschlagen." Abgeordneter Rozmarin ist dann noch der Ansicht, daß diese Pläne der neuen Regierung unvereinbar seien mit den offiziellen polnischen Bemühungen um einen Ausgleich mit den Juden in dem polnisch-jüdischen Komitee „Good Will".

Sind diese Pläne der Nationalisierung im Monopolhandel, im Kleinhandel und im Kreditwesen wirklich so weit vom Etatismus entfernt? In allen drei Fällen geht es doch vor allen Dingen um die Ausschaltung privater Hände, um die größere unmittelbare Einflußnahme des Staates.

So völlig unverändert wird die Wirtschaftspolitik unseres Landes also wohl nicht fortgeführt werden. Eins wird allerdings wahrscheinlich unverändert fortbestehen: die steuerliche Belastung. Hier hat der Vizeminister nur gewisse erleichternde Verordnungen zugesagt, man wird vielleicht diesen oder jenen Steuerbetrag auf ein paar Wochen stunden. Leider haben unsere Kaufmannschaft, Industrie und Landwirtschaft bereits die Erfahrung gemacht, daß beim Steueramt aufgeschoben nicht aufgehoben ist, die angekündigten Erleichterungen dürften also recht problematischer Art sein. Gerade hier hatten die eingeweihtesten Kreise unserer Wirtschaft den Angriffspunkt für eine energische und wirklich durchgreifende Bekämpfung der Wirtschaftskrisis erwartet, und gerade hier wird sich nun wohl auch in Zukunft nichts ändern.

Auf der einen Seite bevorstehender Beamtenabbau, Entziehung der Erwerbsmöglichkeiten für Zehntausende von Inhabern staatlicher Monopolkonzessionen, des Kleinhandels und damit Brotlosmachung Zehntausender von Familien. Auf der anderen Seite unverändertes Fortbestehen der Steuerlasten: — das ist unsere neue Wirtschaftspolitik.

Der deutsch-polnische Versicherungsvertrag

Im Auswärtigen Amt in Berlin ist der deutsch-polnische Versicherungsvertrag, der an Umfang nur der oberschlesischen Konvention nachsteht, paraphiert worden. Das große Material des Vertrages war bisher provisorisch in fünf Abkommen normiert. Der Vertrag betrifft in erster Linie die Berechtigungen der polnischen Arbeiter, die in Deutschland beschäftigt sind, wie auch deren Ansprüche an die deutschen Versicherungsinstitute. Ein polnischer Arbeiter verlor bisher bei seiner Rückkehr nach Polen allen Anspruch auf die Auszahlung der Versicherungsprämie. Jetzt kann der polnische Arbeiter, auch wenn er Deutschland verläßt, seine Versicherung für den Fall des Arbeitsverlustes, der Invalidität, der Krankheit usw. genießen. Der Vertrag stützt sich auf die Angleichung der polnischen Bürger mit den deutschen Bürgern in Rechten, Leistungen und Versicherungen, auf die Aufrechterhaltung der Berechtigungen des Versicherten beim Uebergang von einem Staate zur Versicherung in einem anderen Staate sowie auf Erleichterungen und Vergünstigungen beim Genuß der Versicherungsleistungen im Gebiet des anderen Staates. Der Vertrag ist von polnischer Seite von dem langjährigen Bevollmächtigten der polnischen Regierung für die Verhandlungen mit Deutschland, Prądzyński, und dem Abteilungschef im Warschauer Arbeitsministerium, Wyslouch, von deutscher Seite vom Geheimrat Siedler vom Auswärtigen Amt und dem Ministerialrat Krohn paraphiert worden. Der Vertrag unterliegt der Ratifizierung durch die Parlamente beider Staaten.

Der Münchener Glaspalast ausgebrannt

München, 6. Juni. (R.) In dem berühmten Münchener Glaspalast, der gegenwärtig, wie alljährlich, eine große Kunstausstellung beherbergt, brach heute früh 3.25 Uhr ein Brand aus, der so heftig um sich griff, daß das Gebäude in kürzester Zeit in hellen Flammen stand. Eine Stunde nach dem Alarm der Feuerwehr, um 4.25 Uhr morgens, war der Glaspalast vollkommen ausgebrannt. Es steht nur noch das Eisengerüst; aber auch dieses ist an verschiedenen Stellen bereits eingestürzt. Die Feuerwehr muß sich darauf beschränken, die angrenzenden Gebäude zu schützen. Der Südwind treibt die Funken mehrere 100 Meter weit. Trotz der frühen Morgenstunden ist die Umgebung des Brandplatzes von einer tausendköpfigen Menschenmenge umlagert. Ueber die Entstehung des Brandes und den Wert der vernichteten Gemälde ist zur Stunde noch nichts bekannt.

München, 6. Juni. (R.) Der Glaspalast war 1853/54 als Industrieausstellungsgebäude errichtet worden und bestand nur aus Glas und Eisen. Seit 1888 fanden bis zum Weltkriege hier jährlich die von den Münchener Künstlervereinigungen veranstalteten internationalen Kunstausstellungen statt, die die neuesten Kunstwerke aller Kulturvölker zeigten. Nach dieser kurzen Unterbrechung durch Weltkrieg und Inflation wurden die weltberühmten Münchener Kunstausstellungen hier gezeigt.

Kaum zwei Stunden nach der ersten Feststellung des Brandes ist der Glaspalast nur noch ein rauchender Trümmerhaufen. Noch immer bekämpft die Feuerwehr mit 32 Schlauchleitungen den Brand, der im Inneren des Gebäudes fortwütet. In kurzen Abständen häufen sich Einstürze der Pfeiler und Eisenfronten, die die Feuerwehr zwingen, außerordentlich vorsichtig vorzugehen. Immer wieder müssen wegen der Einsturzgefahr Feuerwehrabteilungen zurückgezogen werden.

An der Brandstätte ist auch Kultusminister Dr. Goldenberger erschienen. Die Entstehung der Katastrophe ist noch immer im Dunkel gehüllt. Ein Beamter der ständigen Feuerwache bemerkte auf seinem Rundgange, daß das Feuer auffallenderweise in der oberen Umrandung des Nordflügels ausgebrochen war. Es griff mit rasender Schnelligkeit um sich, so daß der Wachhabende nicht einmal mehr Zeit hatte, aus dem Gebäude selbst telephonisch Alarm zu geben. **Der Schaden ist ungeheuer; er soll in die Millionen gehen. Wenn auch die materiellen Werte größtenteils durch Versicherung gedeckt sein dürften, so ist der ideelle Schaden durch die Vernichtung einer solchen Auslese von Kunstwerken, wie sie die vor kurzem eröffnete Kunstausstellung vereinigt hatte, als nationale Katastrophe zu bezeichnen.** Die rasende Ausbreitung des Brandes ermöglichte nur, etwa 50 bis 60 Bilder zu retten. Die Brandstätte bietet ein Bild schauerlicher Verwüstung. Der größte Teil des Palastes ist eingestürzt. Ein unmittelbar angrenzendes Gebäude mußte von der Feuerwehr, die bereits 30 Sekunden nach dem Alarm unterwegs war, geräumt werden. **Der Brand war auf 15 Kilometer von München mit riesenhaften Feuersäulen und einer gewaltigen Rauchentwicklung deutlich sichtbar.**

München, 6. Juni. (R.) **Wie der Landesdienst des Süddeutschen Korrespondenzbüros authentisch erfährt, sind von den im Glaspalast ausgestellten Gemälden nur die Leihgemälde, wie beispielsweise die fast vollständig vernichtete Sammlung der Romantiker und die Werke eingeladener Künstler versichert. Für alle anderen Werke war nach den Satzungen der Ausstellung die Versicherung Sache der Ausstellung selbst. Es ist daher bedauerlicherweise anzunehmen, daß zu dem ungeheuren ideellen Schaden durch die Vernichtung wertvollster Kunstwerke ein auch nicht annähernd abzuschätzender Sachschaden von vielen Millionen hinzutritt, da wohl die meisten der Künstler im Vertrauen auf die Sicherheit des Ausstellungsgebäudes ihre Werke nicht versichert haben dürften.**

Um Brandplatz um 6.45 Uhr früh

Zur Stunde wütet der Riesenbrand im Innern des Glaspalastes noch weiter. Die Feuerwehr ist nach wie vor mit 32 Schlauchleitungen mit der Bekämpfung des Feuers beschäftigt. Das Riesendach ist vollständig zusammengestürzt. Stehengeblieben sind lediglich ein Teil des südlichen Pfeilergerüstes und Bruchstücke der Seitenumrandungen. Die Nordseite ist fast vollständig zerstört. Noch immer, nach 4 Stunden, stürzen einige Gerüste ein. Die Feuerwehr hat bisher zwei Verletzte zu verzeichnen. Einem von ihnen wurden durch einen herabstürzenden Eisenbalken die Zehen von den Füßen abgequetscht. Der Qualm macht den Aufenthalt auf dem Brandplatz fast unerträglich. Dichte Menschenmassen umlagern die Brandstätte.

Nach an Ort und Stelle eingeholten Informationen dürfte Brandstiftung als Ursache der Katastrophe anzunehmen sein. Doch läßt sich hierüber noch nichts Gewisses sagen. Auf Brandstiftung läßt u. a. die ungeheuer rasche Ausbreitung des Riesenbrandes, die das Rettungswerk von vornherein zum Scheitern verurteilte, schließen.

Deutsche Minister in England

Der Empfang — Pressediskussion

(Telegr. unserer Berliner Redaktion)

Pr. **Berlin,** 6. Juni.

Bei der Ankunft auf dem Waterloo-Bahnhof, die pünktlich 2,45 Uhr erfolgte, wurde der Reichskanzler und der Außenminister von Macdonald, Henderson und einigen Beamten des Auswärtigen Amtes empfangen. Als die deutschen Gäste den Bahnhof verließen, wurden ihnen Hochrufe dargebracht.

Der Reichskanzler empfing im Carlton-Hotel die deutsche und die ausländische Presse. Er wandte sich gegen die Meldung des „Daily Herald", daß Deutschland die Zahlung der Zinsen auf die Privatanleihen einzustellen beabsichtige. Davon könne nicht die Rede sein. (Der „Daily Herald" hat offenbar der deutschen Regierung einen Bärendienst erwiesen. Es scheint aber in seiner Absicht gelegen zu haben, Amerika auf die Folgen aufmerksam zu machen, die durch einen evtl. Umsturz in Deutschland entstehen könnten.) Brüning sagte, bei aller Not sei die Lage der deutschen Wirtschaft noch nicht so bankerott, daß sie ihren Privatverpflichtungen nicht nachkommen werde.

Der Zweck der Unterhaltung in Chequers sei eine offene, menschliche Aussprache über die Wirtschaftsnot der Welt im allgemeinen und natürlich auch die Not Deutschlands im besonderen. Sonnabend werde die Notverordnung veröffentlicht, die dem Volke neue ungeheure Steuern auferlege. Seit der Uebernahme der Regierung habe man viermal die Steuern erhöht und die Ausgaben beschneiden müssen. Diese Operationen hätten den Etat um 2,5 Milliarden entlastet. Obwohl der Young-Plan gegenüber dem Dawesplan eine Ersparnis von 700 Millionen Mark in diesem Jahre bedeute, habe man keine Steuersenkungen durchführen können, die jeder, der den Young-Plan unterzeichnete, erwartet hätte. **Im Gegenteil sei die erwähnte viermalige Steuererhöhung notwendig geworden.**

Um 3 Uhr begaben sich die deutschen Gäste nach dem Foreign Office, wo die Regierung im Locarnosaale ein Staatsbankett veranstaltete. Es war vereinbart worden, daß hierbei keine Reden gehalten, sondern nur Trinksprüche auf den König von England und den Reichspräsidenten ausgebracht würden. Der Reichskanzler saß zwischen dem Ministerpräsidenten und dem Schatzkanzler Snowden, links von Macdonald nahm Dr. Curtius Platz, neben ihm saß Henderson.

Nach kurzer ungezwungener Unterhaltung wurden die Gäste in das anliegende Zimmer geführt, das zu früheren Zeiten zu Kabinettssitzungen benutzt wurde. Hier tagte z. B. im Kriege das Kriegskabinett. Jetzt ist hier der Arbeitsraum Lord Cecils. An dem Essen nahmen außerdem alle Kabinettsmitglieder teil. Als Vertreter der Parteien waren Chamberlain und Lloyd George erschienen. Ebenso war der Gouverneur der Bank von England, Norman, anwesend, der bekanntlich als erster bei seinem Besuch in Amerika die Frage der Schuldenregelung aufgeworfen hat.

P. R. **Berlin,** 5. Juni.

Der Hapagdampfer „Hamburg", mit den deutschen Ministern an Bord, ist um die Mittagszeit in Southampton eingetroffen. Ein englisches Torpedoboot übernahm die deutschen Besucher und brachte sie in den Hafen, wo sie vom Bürgermeister von Southampton und von dem deutschen Botschafter v. Neurath empfangen wurden. Ein Sonderzug brachte sie nach London, wo sie um 3 Uhr nachmittags eintrafen und die erste offizielle Begrüßung durch die englische Regierung erfolgte.

Die deutschen Minister haben eine gute Presse. Die **„Times"** führen aus, der Besuch sei schon deshalb bemerkenswert, da, von Konferenzanlässen abgesehen, dies der erste offizielle Besuch deutscher Minister in England nach dem Kriege sei. Da Paris auf dem Wege von London nach Genf liege und die englischen Staatsmänner deshalb oft in Paris mit den französischen Ministern zusammentreffen, so solle „der geographische Zufall" jetzt dadurch ausgeglichen werden, daß die deutschen Minister nach England eingeladen wurden. Der **„Daily Herald"** sagt, der Besuch sei die äußere Bestätigung der Tatsache, daß Englands Beziehungen zu Deutschland genau dieselben seien wie die Beziehungen zu einem anderen Lande, und daß die Vergangenheit endgültig begraben sei.

Die „United Preß" verbreitet heute eine Meldung, derzufolge aus Kreisen des Washingtoner Schatzamtes und des Außenministeriums bekanntgegeben wird, daß sich die Vereinigten Staaten gegenüber einer Wiederaufrollung der Frage der Kriegsschulden und der Reparationen sehr kühl oder gar ablehnend verhalten werden. Dieser Ankündigung steht aber die Tatsache des zwar „privaten", aber doch sehr bedeutsamen Besuches des amerikanischen Außenministers Stimson in Europa gegenüber. Augenscheinlich sind die in letzter Zeit wiederholt auftauchenden, ablehnenden amerikanischen Communiqués in der Schuldenfrage auf den Druck zurückzuführen, der nicht nur von seiten der Wallstreet und der Londoner City, seltsamerweise über den **„Daily Herald"**, ausgeht. Onkel Sam sieht gleichsam den europäischen Schuldner schon von weitem herankommen. Er hält es für notwendig, von vornherein abzuwinken, aber er bereitet sich doch darauf vor, daß ein Abwinken ihm diesmal nichts helfen wird. Bezeichnend für die Taktik, die die Engländer zum Druck auf die Amerikaner befolgen, ist das schwere, in seiner Plumpheit nur auf die amerikanische Psyche berechnete Geschütz, das der **„Daily Herald"** im selben Augenblick, wo die deutschen Minister dem Hapagdampfer „Hamburg" in Southampton entsteigen, auffahren läßt. Das Blatt stellt fest, daß von den 14 Milliarden ausländischen Privatkapitals, die augenblicklich in Deutschland angelegt seien, zehn Milliarden Mark auf Amerika, vor allem auf kleinere Anleihebesitzer, entfallen. Deutschland werde gezwungen sein, falls nicht geholfen werde, bevor der letzte Augenblick kommt, auch die Zinszahlungen für die Privatanleihen einzustellen. Schon die Drohung mit der Einstellung dieser Zinszahlung würde der letzte Schlag für Wallstreet sein. Werden die Vereinigten Staaten es wagen, einer solchen Möglichkeit entgegenzusehen? fragt das Blatt. Werden die Banken und die Regierungen den Zorn von Hunderttausenden, ja vielleicht Millionen von kleinen Anleihebesitzern über sich ergehen lassen können, die überredet wurden, diese Papiere zu kaufen? Werden die Vereinigten Staaten es nicht vorziehen, durch ihre Mitarbeit die Lage zu retten? England würde bereit sein, die Reparationszahlungen herabzusetzen, ja sogar zu streichen unter der Voraussetzung, daß die Amerikaner eine entsprechende Verringerung der Schuldenzahlungen vornehmen. Es ist Zeit, daß Hoover und Mellon ihre Harthörigkeit aufgeben.

Die französische Presse verhält sich naturgemäß gegenüber dem deutschen Besuch in Chequers sehr reserviert. Immerhin werden zwei Möglichkeiten erwogen, wobei aber betont wird, daß es sich immer um Aktionen handeln müsse, die auch die Zustimmung der anderen europäischen Staaten haben. Die eine dieser Möglichkeiten sei eine internationale Vereinbarung über eine europäische Politik eines Ausbaus der wirtschaftlichen Beziehungen mit Rußland, die zweite Möglichkeit sei das Verlangen an die Vereinigten Staaten, eine allgemeine Herabsetzung der Kriegsschulden zu stellen. Die Aussichten auf Erfolg seien zwar gering, da Amerika keine Lust verrate, auf solche Anregungen einzugehen. Aber es müsse versucht werden, Europa zu retten.

Zu den Aeußerungen des **„Daily Herald"** wird von deutscher amtlicher Seite erklärt, die Behauptung, beim Ausbleiben einer praktischen Revision der Tributverpflichtung werde Deutschland genötigt sein, die Zinszahlungen für die ausländischen Anleihen einzustellen, sei freierfunden und entbehre jeder Grundlage. Alle Verpflichtungen gegenüber privaten Gläubigern würden selbstverständlich pünktlich eingehalten werden. Die **„Deutsche Allgemeine Ztg."** wendet sich heute sehr energisch gegen die Taktik der englischen und französischen Presse, die Initiative zu einem Vorstoß gegenüber Amerika Deutschland in die Schuhe zu schieben. „Mit dieser Verknüpfung (der Tribute und Kriegsschulden)," sagt das Blatt, „sind die Dinge auf den Kopf gestellt. Es ist nicht die Revision der Kriegsschulden, die die Revision der Tribute möglich macht, sondern es ist die Revision der Tribute, die es vielleicht später auch anderen Ländern unmöglich machen könne, ihre Schulden zu zahlen. Vorläufig besteht ein solcher schematischer Kausalzusammenhang durchaus nicht. Frankreich wird bei seinem Goldüberfluß und seiner allgemeinen Lage sich sicher nicht auf den Grundsatz der Zahlungsunfähigkeit zurückziehen können, wenn die deutschen Zahlungen stoppen. Für England ist das Problem ein ganz anderes. Aus der Zahlung der Kriegsschulden an Amerika hat England eine Prestigefrage gemacht. Wenn England darauf hinweist, daß sein Budget in Unordnung gerät durch das Aufhören der Tributzahlungen und daß dann nur eine entsprechende Verminderung seiner eigenen Zahlungen an Amerika den Ausgleich bringen könnte, so übersehen die Engländer, daß sie selbst als einziges Land eine innere Kriegsschuld mit Beträgen verzinsen, die weit über das hinausgehen, was der Staat während des Krieges geborgt hat.

England verzinst heute mit Gold eine Kriegsschuld, die mit einem auf 75 Prozent entwerteten Pfund eingezahlt worden ist. Eine Herabsetzung des Zinsfußes auf die englische 5prozentige Kriegsanleihe, von der noch über 2 Milliarden Pfund im Umlauf sind, würde für das Schatzamt eine jährliche Ersparnis von 20 Millionen Pfund bedeuten.

Bevorstehende Zusammenkunft der deutschen Staatsmänner mit englischen Bankiers und Wirtschaftern

London, 6. Juni. (R.) Wie der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" erfährt, steht zu erwarten, daß Macdonald am Sonnabend und Sonntag hervorragende Bankiers und Wirtschaftler, darunter solche, die an der Ausarbeitung des Young-Planes teilgenommen haben, zum Essen nach Chequers einladen wird, um sie mit den deutschen Gästen zusammenzubringen.

Interview des Reichskanzlers Dr. Brüning

Paris, 6. Juni. (R.) Reichskanzler Dr. Brüning hat den Londoner Havas-Vertreter empfangen und ihm folgende Erklärung abgegeben: So wie unser Botschafter in Paris, Herr von Hoesch, beauftragt worden ist, es Briand zur Kenntnis zu bringen, wünschen wir zu betonen, daß unsere Anwesenheit in England keineswegs gegen Frankreich gerichtet ist. Unser Ziel ist, uns mit den Vertretern der englischen Regierung über viele Schwierigkeiten zu unterhalten, die in der ganzen Welt vorhanden sind und eine große Gefahr für die Existenz der industiellen, landwirtschaftlichen und der Arbeiterkreise darstellen. Es versteht sich von selbst, daß wir namentlich über die Schwierigkeiten sprechen werden, die wir in Deutschland hinsichtlich unseres Budget-Ausgleichs und unseres Wirtschaftlebens haben. Die gegenwärtige Regierung hat wiederholt im Laufe der letzten 14 Monate

Was Sie vom Tageblatt halten

Zwar sind seit dem Abschluß unseres Preisausschreibens bereits Wochen ins Land gegangen; doch das viele, was es an Urteilen und Wünschen gebracht hat, ist keineswegs vergessen. Im Gegenteil: Tag um Tag ist man in der Redaktion geschäftig, um all die grünen Bogen noch einmal zu sichten, jeden einzelnen sorgfältig durchzulesen und die einzelnen Punkte herauszustudieren. Denn nachdem das Richterkollegium seine Arbeit beendet hat und die Preise verteilt sind, ist dies der zweite, nicht minder wichtige Teil des Preisausschreibens: die Auswertung der Einsendungen für die Zeitung selbst. Es kann, wie wir das bereits mehrmals zum Ausdruck brachten, mit Genugtuung festgestellt werden, daß dieser, der eigentliche Zweck des Preisausschreibens, nämlich: Kenntnis zu erlangen von dem, was die Leserschaft denkt und urteilt, wünscht oder nicht gern liest, über alle Erwartungen hinaus erreicht worden ist. In der Tat ist der Redaktion eine solche Fülle wertvoller Aeußerungen zugegangen, daß es eine langwierige, aber gleichzeitig äußerst erfreuliche Aufgabe ist, nunmehr alle die Anregungen noch einmal durchzusehen und daraufhin zu prüfen, welche von ihnen zunächst zur Verwirklichung geeignet sind. Ein jeder der Einsender, denen wir für ihre Anteilnahme zu wirklichem Dank verpflichtet sind, kann sicher sein, daß das, was er schrieb, durchaus Beachtung findet; naturgemäß ist es nicht möglich, den zahlreichen Wünschen zugleich Rechnung zu tragen, abgesehen davon, daß vielfach geradezu entgegengesetzte Meinungen vertreten sind und der überwiegende Teil der Einsender seine Zufriedenheit mit Form und Inhalt, wie sie sich gegenwärtig darstellen, geäußert hat.

Wenn wir nun auf einige der geäußerten Gesichtspunkte näher eingehen und zu ihnen sachlich Stellung nehmen, so sind wir uns dessen bewußt, daß es eben nur einige aus der großen Anzahl sind und sein können. Nicht willkürlich greifen wir sie heraus; vielmehr ist es unsere Absicht, die stichhaltigsten und am häufigsten geäußerten Urteile zu besprechen, da es ja räumlich nicht möglich ist, an dieser Stelle auf jeden Punkt der Einsendungen einzugehen.

Anerkennung findet in erster Linie die politische Haltung des „Posener Tageblattes". Es kann offen gesagt werden, daß die vielen zustimmenden Aeußerungen der Redaktion den Nacken gestärkt haben und ihr den Mut geben, allen Widersachern zum Trotz auf dem Wege, den Denken und Gewissen ihr vorschreiben, unbeirrt weiterzugehen: Volkstum, Religion und Gerechtigkeit, das sind die drei Heiligtümer, deren Verteidigung unser Wirken und Streben gilt. Wahrheit, Unparteilichkeit und ein ruhiger, von Haß und Voreingenommenheit freier Ton, selbst dort, wo es gilt, fremde Angriffe abzuweisen, werden auch in Zukunft unser Bemühen bleiben. In Verbindung damit hat auch die schnelle und zuverlässige Berichterstattung über alle politischen, wirtschaftlichen und sonstigen Ereignisse viel Anerkennung gefunden. Wenn vereinzelt eine noch größere Aktualität gewünscht wird, so bitten wir die Leser, zu bedenken, daß dies schlechterdings nicht möglich ist. Es ist nicht richtig, in dieser Hinsicht das „Posener Tageblatt" etwa mit einem der Berliner Weltblätter zu vergleichen; denn diese Zeitungen erscheinen täglich mit zwei oder gar drei Ausgaben und können daher manche Nachricht noch in der Abendausgabe bringen, die eine nur mit einer Ausgabe erscheinende Zeitung erst am Tage darauf wiedergibt. Andererseits ist von vielen Einsendern hervorgehoben worden, daß, besonders in letzter Zeit, die Leser des „Posener Tageblattes" sich kaum jemals über eine verspätete Nachricht haben zu beklagen brauchen.

Der Handelsteil des „Posener Tageblattes" ist, das bezeugen fast alle Einsendungen, ein unentbehrlicher Ratgeber für jeden, der im praktischen Erwerbsleben steht, vor allem durch seine schnellen Markt- und Börsenberichte. Gerade bei der Landwirtschaft finden die noch am gleichen Tage erscheinenden Berichte über den Posener Getreide- und Viehmarkt durchweg Anerkennung, da sie ihr die Möglichkeit geben, über die Preise ihrer Erzeugnisse stets auf dem Laufenden zu bleiben. Einige Einsender wünschen im Handelsteil einen etwas größeren Druck; wir würden dieser Anregung gern Folge leisten, doch müssen wir wegen Raummangels dem kleineren Druck den Vorzug geben, da es auch hier unser Bestreben ist, über alles, was auf dem Gebiet der Wirtschaft sich ereignet, zu unterrichten. Immerhin sollen künftig einzelne Aufsätze und Notizen im Handelsteil, welche besonders wichtig oder allgemein interessierend sind, in größeren Lettern gedruckt werden.

Hinsichtlich des Druckes der Zeitung sind noch andere Wünsche geäußert worden; mehrfach wird von den Einsendern darauf hingewiesen, daß statt der gegenwärtig gebrauchten gotischen Schrift der Antiqua-Druck (lateinische Schrift) für das „Posener Tageblatt" geeigneter wäre. Hierzu ist zu sagen, daß rein technisch eine solche Umstellung mit großen Kosten verbunden wäre, daß andererseits aber von vielen Einsendern der gotische als spezifisch deutscher Druck vorgezogen wird.

Von zahlreichen unserer Leserinnen wird die Schaffung einer besonderen Modebeilage mit Abbildungen und Schnittmustern gewünscht. Wir berichten bereits gegenwärtig in regelmäßigen Aufsätzen über die Geschehnisse auf diesem so bedeutungsvollen Gebiet; auch Abbildungen wollen wir mehr als bisher bringen; mit Schnittmustern dagegen wird es schwierig sein, weil diese sich schlecht im Rahmen der Zeitung unterbringen lassen.

Allgemein ist die starke Beteiligung der Frauenwelt an unserem Preisausschreiben höchst erfreulich; ihr Interesse gilt vor allem auch der Unterhaltungsbeilage „In freier Stunde", hinsichtlich derer allerdings ein förmliches Gewirr von verschiedenartigen Wünschen herrscht. Zu den undankbarsten Aufgaben des Redakteurs gehört zweifellos die Auswahl der Romane und Erzählungen; der eine will „was klassisches", der andere „was fürs Herz", der dritte liest nichts außer spannenden Kriminalgeschichten, ein vierter will „aktuelle Gegenwartsprobleme" behandelt haben, — es ist wirklich fast unmöglich, hier allen Geschmacksrichtungen Genüge zu tun. Unser Grundsatz ist: Abwechslung, spannende, auch heitere Romane, aber keinen Schund zu bringen. Auch auf diesem Gebiet gilt es, Würde und Niveau der Zeitung und damit unserer Leserschaft zu wahren.

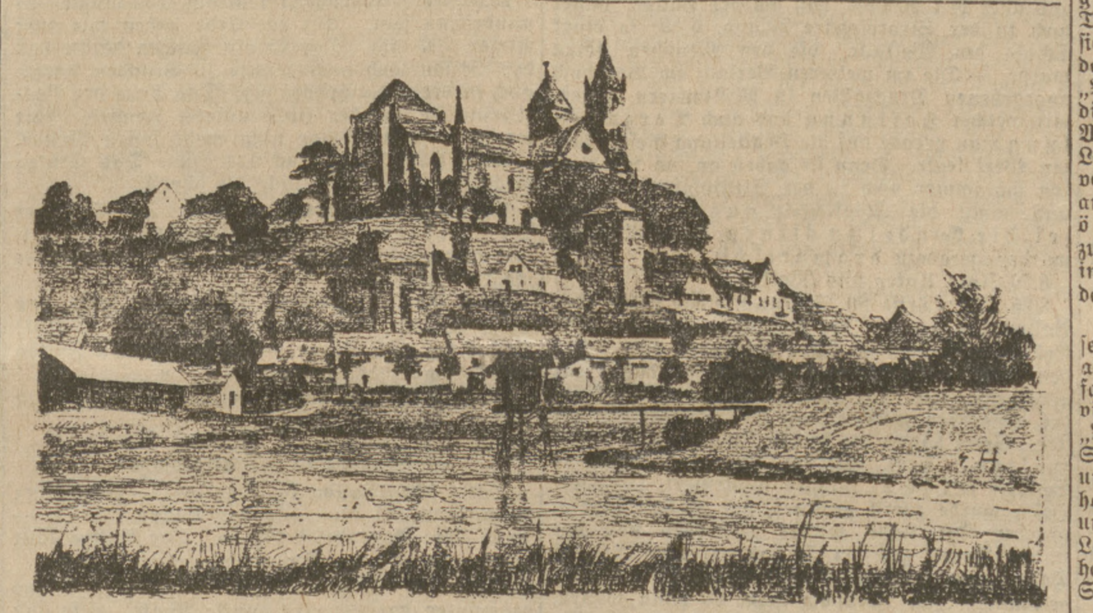
Die Wochenbeilagen: „Illustrierte Sportbeilage", „Recht und Steuern", „Unsere Heimat", „Aus aller Welt", „Kulturspiegel", „Die Welt der Frau" und „Kinderland" haben in der verhältnismäßig kurzen Zeit ihres Bestehens durchweg sehr guten Anklang gefunden. Allerdings schreibt ein Einsender: „Sport? Was soll mir Sport? Ich bin 64 Jahre alt, und überhaupt ist das alles Unfug!" Wir haben gesehen, daß trotzdem die Sportbeilage den Beifall der Mehrzahl unserer Leser findet, und werden sie weiterführen und ausbauen, zumal gerade sie den gesunden Interessen der Jugend Rechnung trägt. Auf einem anderen der grünen Zettel steht mit Bezug auf die Beilage „Unsere Heimat": „Diese Gespenstergeschichten sind ganz überflüssig, wo doch kein gebildeter Mensch mehr daran glaubt!" Viele andere aber schreiben, daß sie die Sagen aus der Heimat gern lesen und sich freuen, über ihre Heimat recht viel zu erfahren. Mannigfache Wünsche sind noch geäußert worden: eine Radio- und Bastelbeilage soll die Zeitung bringen, ein regelmäßig erscheinender medizinischer Ratgeber wird gewünscht; viele Einsender schreiben, daß eine wöchentliche Beilage für Landwirtschaft und Gartenbau ihnen sehr zustatten kommen würde. Diese letztere Anregung wollen wir, sofern es sich möglich machen läßt, aufnehmen; doch kann Abschließendes über die Schaffung einer solchen Beilage noch nicht gesagt werden, da wir uns darüber klar sind, daß sie nur dann Zweck hat, wenn sie, wie die übrigen Teile der Zeitung, wirklich Wertvolles und Brauchbares bringt. Jedenfalls werden wir diesen Gedanken im Auge behalten.

Ein Teil der Zeitung, der sehr viele Freunde hat, ist der Briefkasten. So viele Freunde sind es, daß der Briefkastenonkel, so sehr er sich freut, raten und helfen zu können, manches Mal ob der Menge der Anfragen verzweifelt seufzt. Hinsichtlich der Aufsätze „unterm Strich", der Feuilletons, machen einzelne Einsender uns den Vorwurf, daß wir uns in zu starkem Maße mit den Erscheinungen des polnischen Geisteslebens beschäftigen. Diesen Vorwurf können wir nicht für richtig halten. Wir sind der Ueberzeugung, daß es für uns als Deutsche in unserem eigenen Interesse liegt, das zu verfolgen, was in Polen gedacht, gesprochen, geschrieben wird. Daß wir demgegenüber den Erscheinungen des deutschen Geisteslebens mit mehr als Interesse, mit engverbundener Anteilnahme folgen und ihnen die erste Stelle einräumen, ist selbstverständlich.

Nicht unerwähnt gelassen seien auch die zahlreichen Aeußerungen der Anerkennung über den guten Erfolg von Anzeigen im „Posener Tageblatt". Zahlreiche Einsender schreiben, daß sie es sich zum Grundsatz gemacht haben, auch in der gegenwärtigen schlechten Zeit regelmäßig im „Posener Tageblatt" zu inserieren, weil sie durch diese Anzeigen bisher immer noch Käufer für ihre Ware gefunden hätten. „Sagen Sie es Ihren Lesern," schreibt ein Kaufmann, „daß es grundverkehrt ist, in schlechten Zeiten an Zeitungsanzeigen zu sparen; im Gegenteil, man muß sich öfter in Erinnerung bringen, um die Kunden zu behalten. Ich gebe meine Anzeige regelmäßig ins „Posener Tageblatt", weil ich seit Jahren damit gute Erfahrungen gemacht habe."

Wir müssen uns bei der Besprechung der Einsendungen auf diese kleine Auslese beschränken, die allerdings nur einen Bruchteil der mannigfaltigen Urteile darstellt. Mannigfaltig und vielgestaltig wie bisher soll auch in Zukunft das „Posener Tageblatt" sein, und wenn wir, im Sinne der empfangenen Anregungen, weiterhin unverdrossen daran arbeiten, unsere Heimatzeitung hochzuhalten, so wissen wir uns der Anteilnahme und Unterstützung unserer Leser sicher. Denn alle Lehren, die das Preisausschreiben uns gebracht hat, lassen sich zusammenfassen in den Goetheschen Spruch:

„Wer vieles bringt,
Wird manchem etwas bringen!"



St. Stephansmünster in Breisach/Baden

Die Musik der nahen Zukunft

Von **Erich Kästner**

Manchmal denkt der Mensch: wie wird sich
Anno 1940
unser Lebenslauf vollziehn?
Und er träumt (in der Verbindung)
von Entdeckung und Erfindung,
und es überwältigt ihn . . .

In zehn Jahren kaut man stolz
Fleisch aus Holz. Fleisch aus Holz?
Nicht vom Ochsen, nicht vom Lamme,
nicht vom Rebhuhn, nicht vom Schwein.
Nehmet Holz vom Fichtenstamme!
Aber mager laßt es sein!

Und man ordnet an bei Tisch:
„Fenster auf! Die Luft wird dick.
Die Musik ist nicht mehr frisch.
Bitte neue Luftmusik!"
Ferner läßt man Kohlen holen
und dann preßt man Oel aus Kohlen.

Fleisch aus Holz, Musik aus Luft,
Oel aus Kohle, Obst aus Seide,
Holz aus Fleisch und Licht aus Duft
und Geschmeide aus Getreide —
Und so weiter, und so weiter.
Werden wir's erleben? Leider.

Wohin niemand fährt

Von **Gustav W. Eberlein, Rom.**

Junge Frauen haben zuweilen, wie man weiß, seltsame Wünsche. Sie möchten dorthin fahren, wohin niemand fährt, oder einen Räuberhauptmann sehen, einen richtigen, samt seiner Bande, oder einmal beide Arme voll Narzissen nehmen, nein, einen Wagen voll, baden muß man darin können. Oder grüne Schuhe müßte man haben, grasgrüne. Jawohl, die müsse sie haben.

Deine weißen Schuhe, sage ich, sind der Sommer. Du gehst darin, wie seine weißen Wolken gehen durch das Blau. Du schreitest auf dieser Tage wirren Wegen, schreitest durch kleiner Menschen große Städte, als ob ihr Niederschlag niemals berührt dich hätte. Ja, das habe ich ihr gesagt, oder wollte es sagen, sicherlich, wer möchte so etwas nicht sagen im Mai?

Laut aber muß ich hinzugesetzt haben: Es ist jetzt Juni und die Narzissen sind längst dahin. Allerdings steigt der Frühling spät auf die Berge, vielleicht blühen sie dort noch. Ich weiß es nicht. Wir wollen heute einmal dorthin fahren, wohin niemand fährt.

Sie erwiderte nichts, sie lenkte nur mit ihren himmelöffnenden Augen. Da fuhr der Wagen dem Bergfrühling geradewegs in die ausgebreiteten Arme.

Das ist ein Tal dort oben, dort hinten in den Castelli Romani, wo die Fremden nicht hinkommen, weil dort kein Frascati mehr wächst, das Reisehandbuch nichts davon zu berichten weiß und die Sache überhaupt einen abenteuerlichen Eindruck macht. Statt des blauen Himmels zwischen Zypressen, Schlössern und flachen Dächern gibt es hier noch Wälder, dunkle Forsten, Wildschweine und unheimliche Fuhrwege. Zuweilen begegnet man einem Reiter, der aus einer jener Schenken zu kommen scheint, um die sich die Rahmenerzählungen des vergangenen Jahrhunderts schlingen, mit denen sich die Reisenden wachhielten. Ein Kohlenmeiler schwelt und verwitterte Weiber suchen Kastanien.

Zur Linken verschwand der Hügel von Tuskulum mit seinen an „romantische Felspartien der fränkischen Schweiz" erinnernden Resten antiker Villen, zur Rechten warf der Monte Cavo seine Lavahänge herab, die sich gerade belaubten. Ein abgerackerter Esel an der Tränke drehte uns erstaunt seine märchengroßen und sagentiefen Augen zu, streicheln hätte man ihn mögen. Dann kam noch ein vermooster Bildstock, und dann war es aus mit der Zivilisation. Die Räder mahlten im Sand.

Wir stiegen aus, wanderten, kehrten um, stiegen wieder ein. Zuerst mußte man auf irgendeine Höhe, um sich zu orientieren. Warum sollen wir klettern, der erste Gang kann das viel besser. Nach einer Weile öffnet der Bergfrühling abermals die Arme, es schimmert grün und eigen weiß. Das müssen Waldwiesen sein, da wollen wir einfallen wie Spatzen in den Hanf. Den doppelhenkligen Kupferkessel auf dem Haupte, stand auf einmal die Königin der Albanerberge da, ich zog den Hut und grüßte tief: Du bist die Elfenkönigin, du bist von dieser Erde nicht — —

Sie lachte still und versonnen, wie nur diese Bergkinder lachen können. Warum sollten wir uns nicht in die Wiese legen können, wenn es uns Spaß mache? Andate, andate pure! Wie, ob das Weiße dort Wiesenschaumkraut sei? Aber nein, Madonna mia, das sind doch lauter Narzissen.

Lauter Narzissen! Mir wurde zuerst ganz andächtig und dann ganz bubenhaft zumute. Wir stürzten hinunter, wir fielen ein wie hungrige Raben, die Narzissen schlugen über uns zusammen. Wie kühle weiße Wellen. Der starke Ruch nahm uns schier den Atem, wir dehnten die Arme und rafften und ruderten, wir schwammen in Narzissen. Badeten im süßesten Schaum des Bergfrühlings. Es war zum Tollwerden.

Ach, meine weißen Schuhe!

Tja, die waren nun allerdings grün, grasgrün.

Du bist ein Glückskind, das ist der dritte Wunsch, der dir im Laufe einer Stunde in Erfüllung geht!

Nun aber den Wagen ausgeputzt, aufgefüllt, vollgestopft mit Narzissen . . . her damit, was die Arme halten . . . einmal wenigstens versinken in Rausch und Ruch . . .

Wie wir verschnaufend aufsehen, stehen verwegene Kerle am Weg, mit Schießprügeln über der Schulter, mit Stoppelfeldern um weiße Zähne. Am Gürtel baumeln ihnen Haumesser und dünne Sicheln, riesige Halbkreise aus blankem Stahl. Sie riechen nach verbranntem Holz und schlechtem Tabak. So sich abzuplagen mit den Händen, sagt einer, das sei doch nichts für eine Dame, und da! — da! — da! — sirrt es in die Narzissen hinein, daß sie rauschen und fallen wie reifes Korn. Wir sicheln die Narzissen — jetzt, da ich's schreibe, kommt es mir schon übertrieben, sinnlos und phantastisch vor. Aber ist es nicht die Natur selber, die übertreibt, in den Heringszügen, in den Heuschreckenschwärmen, in diesem überschäumenden Lenz erloschener Vulkane?

Das ist jedes Jahr so, sagen die Männer gelassen, das war schon immer so, daher ist ja das Narzissenfest aufgekommen. Am Sonntag werde es gefeiert droben in Rocca Priora, in Monte Compatri, in Monte Porzio. Ein paar Lire verdiene man immer noch mit den Blumen, allerdings müsse man einen vollbeladenen Wagen dreingeben.

Schwere Zeiten, sage ich. Schwere Zeiten, geben sie einsilbig zurück. Was sie denn früher gemacht hätten, ob denn auch ihre Väter schon von dem bißchen Berggras und vom Kohlebrennen leben mußten? Da stupsen sie sich an und grinsen und meinen, wir täten bloß so, als ob wir nicht wüßten —

Vor dreißig, vierzig Jahren, nein, da arbeiteten sie nicht, da regierten sie, da waren sie die Herrscher. Das sei doch die Gegend der Bande Scirochi, das alles — weite Armbewegung — sei sein gewesen, sein Reich. Vittorio Emanuele habe ja dann die Sache unbegreiflicherweise verboten.

Il secondo, wissen Sie — rrritsch! Und er macht eine streifende Geste an seiner Nordfront. Das heißt auf deutsch: Jener König, der die Zündhölzer an seiner Hose anzustreichen pflegte.

Die junge Frau strahlt den Räuberhauptmann an. Wundervoll plastisch, wie der zu erzählen wisse. Und dann schenkte sie ihm, „damit die Geschichte einen Schluß bekomme, wie sich's gehört", ihre Börse, heißt das, ich mußte ihm fünf Lire geben, weil sie ihr Geldtäschchen zu Hause liegen gelassen hatte.

Es ist mir ein Rätsel, wieso ich heil vom Steuer weggekommen bin, denn der Wagen war mit weißen Sternen überladen wie ein Heuwagen, und der Geruch streifte an Narkose. In vier Zimmer mußte die Fracht verstaut werden und hätte doch für vierhundert gereicht.

Aber wenn wir schon verrückt waren, es war eine selige Verrücktheit. Wir haben uns endlich einmal sattgetrunken.

Gesegnet seien die seltsamen Wünsche einer jungen Frau!

Väterliches Gefühl und anderes

Väterliches Gefühl

Sie hatten ihr erstes Kind bekommen. Eines Abends, einige Wochen später ging die Frau nach oben in das Zimmer, wo die Wiege des Kindchens stand. Sie war sehr erstaunt, am Bettchen ihren Mann zu finden. Der starrte in ernster Verlegenheit vor sich hin. Der Anblick rührte sie, und die Augen füllten sich mit Tränen. Ihre Arme umschlangen den Nacken des geliebten Gatten. Sie rieb kosend ihr Kinn an seiner Schulter. Er fuhr bei der Berührung leicht zusammen.

„Es ist mir ganz unfaßbar, Liebste," murmelte er verträumt. „Wie ist es möglich, daß sie eine solche Wiege fertigkriegen für ganze 4 Mark achtundneunzig?"

Neues von Shaw

Bernard Shaw, der irische Dramatiker, zeichnete sich als junger aufstrebender Künstler durch drei besondere Eigenschaften aus: seine Geldknappheit

Piccard über seinen Stratosphärenflug

Originalauszug aus dem Bordbuch

Prof. Piccard hat sein Bordbuch dem Mitarbeiter der „Frankf. Ztg." zur Verfügung gestellt, der einen Auszug aus dem Original gibt. Manche abgekürzte Aufzeichnungen sind ergänzt durch Erläuterungen, die Herr Prof. Piccard selbst durchgesehen hat.

„Wir sind Gefangene der Luft," schreibt Professor Piccard in seinem Bordbuch, nachdem er eine furchtbare Entdeckung gemacht hat: **die Ventilleine ist abgerissen.** Das ist bei der nun 17stündigen Fahrt in der Stratosphäre der Gedanke, der sie nicht mehr losläßt, der sie peinigt. Denn es kann ein Ende mit Schrecken nehmen, da die Gewalt über den Ballon dem Zufall, dem Spiel mit Leben und Tod überlassen ist. „Drei Stunden bleiben wir in der Stratosphäre, dann gehen wir herunter und gondeln vielleicht noch ein paar Stunden herum, wenn es das Wetter zuläßt," so hatte mir Professor Piccard immer wieder mit einer Zuversicht, die den Mann kennzeichnet, gesagt. Und wie war die Wirklichkeit?

17 Stunden Stratosphäre, für 20 Stunden Sauerstoff, die Ventilleine gerissen, 41 Grad Hitze in der Gondel, die Luft wird immer dünner, wir verdursten, lecken die Wände ab. Ich entblöße meinen Oberkörper. Ich setze mich auf den Boden der Gondel, wo es am kühlsten ist. Wir müssen uns ganz still und ruhig verhalten, um nicht zuviel Sauerstoff zu verbrauchen, und schließlich — wir müssen die Luft, die wir zum Leben notwendig haben, rationieren. Die Sonne geht unter, der Ballon fällt immer noch nicht. Das Ende der Ventilleine geht weiter nach oben. Wir haben keine Aussicht mehr, sie zu erreichen. — Nach 18 Stunden ist Außen- und Innendruck gleich. Mannlöcher auf — frei — wir schlagen einmal, zweimal, dreimal auf den Boden auf. Piccard bekommt einen schweren Stoß gegen den Kopf, und nur der so viel verlachte Korb auf seinem Kopf schützt ihn vor schwerster Verletzung. Die Reißleine wird von Kipfer unter Aufbietung aller Kräfte gezogen — gerettet.

Das ist der kurze Schreckensbericht. Es folgen die Originalaufzeichnungen im Bordbuch von Prof. Piccard nach den einzelnen Stunden. Sie sagen uns, was die beiden Forscher in den 17 Stunden in der Stratosphäre gedacht und gefühlt haben, wie sie ihr Leben verteidigten und endlich doch siegten.

*

Das Buch trägt den Namen „Bordbuch der Fahrt Nr. 13 A. Piccard". Es war in der Tat die dreizehnte Ballonfahrt Piccards.

3.50 Uhr: eingeschlossen. — 4 Uhr: Start.

4.24 Uhr: 15 Kilometer hoch.

4.28 Uhr: 1000 mehr, also in 25 Min. 15 000 Mtr. Höhe (das entspricht einer Geschwindigkeit von 10 Mtr. pro Sekunde).

5 Uhr: Der Sauerstoffapparat mit Preßluft war vor dem Start gebrochen. Wir haben bis jetzt mit flüssigem Sauerstoff gearbeitet. Soeben glücklich repariert. Alles ideal schön. Sehr geringe Trift. (Seitenbewegung.) Gegen den Lech (Fluß). Es schneit im Innern der Kugel, Reif, der von der Decke herunterfällt. Innentemperatur 7 Grad.

5.11 Uhr: Höhe konstant. — 5.30 Uhr: Ballon sehr prall. — 5.54 Uhr: Bestimmung der Trift — in 44 Sek. ein Meter auf 50 Meter nach Westen.

5.57 Uhr: Beschluß zu steigen. Wir werfen den ersten Ballast. — 6.06 Uhr: Wir haben vier Säcke Ballast abgegeben.

6.18 Uhr: Im Innern der Kabine ist es angenehm hell. Boden ganz verschleiert, daher Photo unmöglich. Hohe Wolken- und Dunstschicht. Wir haben keinen Reif mehr. Wasser fließt die Kabinenwände herab, Innentemperatur 16 Grad.

6.35 Uhr: Schlimme Entdeckung:

Ventilleine nicht in Ordnung. Ich weiß nicht, ob wir werden Ventilleine ziehen können, wenn nicht, werden wir erst abends landen; da es dann schnell gehen wird, müßten wir Ballast geben (das war der Grund, warum Prof. Piccard nicht über 16 000 Mtr. hinausgehen konnte). Hoffentlich wird das Ventil beim Abstieg sich nicht automatisch ziehen. Wir hoffen das Beste. Glücklicherweise ist das Ventil sehr hart.

7.05 Uhr: Trift (Seitenbewegung) 62 Sekunden. Für 2 Mtr. auf 50 Mtr. nach Westen. Das macht in 14 Kilometer Höhe 280 mal mehr, also V = 280 Mtr. durch 62 Sek. Wir arbeiten nur mit flüssigem Sauerstoff, um zu sparen. Innendruck nimmt langsam ab. Wir hören ein schwaches Pfeifen, finden aber nichts. Wenn es nicht schlimmer wird, macht es nichts.

7.45 Uhr: Haben 4 Sack Ballast hinausgeschleust. Total also 100 Kilogramm. Es bleiben also noch 400 Kilogramm. Barometerstand 70 mm Druck. Verschneite Waldberge im Süden. Trift 103 Sek Nach Nordosten.

Außendruck 76 mm.

(Der Mensch braucht zum Leben einen Außendruck von ca. 250 mm, d. h. zum Atmen. Da der Ballon in der Stratosphäre schwebt, war der Druck, der sonst auf dem Erdboden 760 mm beträgt, auf 76 mm gesunken. Die Gondel, in der sich Prof. Piccard und sein Begleiter befanden, war vorher auf einen Druck von innen geprüft worden, damit man sicher sei, daß sie nicht zerplatze. Diese Prüfung geschah auf mehr als eine Atmosphäre, so daß die Gondel den Druck von innen aushalten mußte. Die Zahl 76 mm gab aber den Beweis, daß sich der Ballon immer noch in der Stratosphäre befand, d. h. in einer Schicht des Weltalls, die den Menschen töten würde. — Die im weiteren Verlauf im Bordbuch angegebenen Druckzahlen in Millimetern zeigen, mit welcher Hoffnung und auch Verzweiflung man gerade auf die Feststellung dieser Zahlen Wert legte. Denn sie gaben an, ob der Ballon sich immer noch in der Stratosphäre befinde und damit die Möglichkeit ausgeschlossen sei, die Gondel zu öffnen. Die Momente wurden geradezu dramatisch!)

8.20 Uhr: Unter uns Wolken.

8.25 Uhr: Trift 80 Sekunden nach Osten (der Ballon hat sich von der westlichen Richtung dem Gebirge entlang nach Osten gewandt). Wir haben den **Luftverlust entdeckt.** Ein Ballasthahn war nicht geschlossen. (Der Ballast mußte so aus der Gondel abgegeben werden, daß kein Luftverlust entstehe. Sonst hätten die beiden Insassen ersticken müssen. Prof. Piccard hat eine besondere Schleuse mit zwei Hähnen konstruiert. Der obere Hahn wurde zuerst geöffnet, der Ballast hineingegeben, der Hahn wieder geschlossen und das untere Ventil geöffnet, so daß auf diese Art der Ballast aus feinstem Bleischrot aus der Gondel gelangte.) Im Bordbuch heißt es dann weiter: Beide Hähne müssen geschlossen sein. Wetterlage schön. Innentemperatur 25 Grad Celsius.

8.24 Uhr: Vorbereitung zur Landung. Wegen der Ventilleine besteht die kleine Gefahr („kleine" ist im Bordbuch eingeklammert), daß der Abstieg zu schnell erfolge. Deshalb wollen wir die schweren Sachen bereits packen, können nun nicht mehr messen. (Mit schweren Sachen sind die Apparate gemeint.) Will das Ventil ziehen, funktioniert nicht.

Die Gefahr besteht, daß wir bis 15 Uhr oben bleiben müssen.

(Hier nennt Prof. Piccard selbst das Bleiben in der Stratosphäre bis 15 Uhr bereits eine Gefahr. Es war aber erst 8.42 morgens.)

8.56 Uhr: Innentemperatur 28 Grad, Wand brennend heiß. Ganz in der Nähe ein ferner Schleier von Eisnadelwolken. Diese Entdeckung ist bei der Seltenheit der Feststellung dieser Wolken für die Wissenschaft von größter Bedeutung.)

9.30 Uhr: Wir haben viele Sachen gepackt. Innentemperatur 35 Grad.

9.56 Uhr: Wir versuchen, das Ventil zu ziehen. Die Trommel dreht sich, ohne die Leine zu ziehen. (Mit der Trommel ist das Ventil gemeint.)

„Wir sind Gefangene der Luft,

verurteilt zu warten bis 2, 3, 4 Uhr. Dann kommen wir hinunter." Wir haben genug Sauerstoff. Wir haben schwachen Wind. Keinen Ballast abwerfen, um nur ja zur Landung genug Ballast zu haben. Die automatische Leine war gerissen.

10.10 Uhr: Die schwarze Seite der Kabine ist gegen die Sonne. (Die Piccardsche Gondel hat zwei Farben, eine schwarz und eine silbern.)

10.25 Uhr: Hoffentlich sinken wir bald.

10.30 Uhr: Eisnadelwolken bemerken wir.

10.40 Uhr: Die Reparatur an der Gondel haben wir mit Vaseline und Putzfäden erledigt. Innentemperatur 39 Grad.

10.58 Uhr: Außendruck 80 mm. — 13.56 Uhr: Außendruck 85 mm. Wir sinken.

14.09 Uhr: Langsame Trift nach Osten. Immer über dem Lech.

14.12 Uhr: Da wir noch eine frische Kalipatrone haben, werden wir vor Sonnenuntergang nicht ersticken.

Es ist unbegreiflich, daß der Ballon nicht fällt.

14.50 Uhr: Wir halten uns möglichst ruhig, um Sauerstoff zu sparen. — 15.48 Uhr: 87 mm Außendruck — 15.55 Uhr: Wir haben große Verluste durch die Sonde.

16.05 Uhr: Im Osten — Südosten schöne Berge. Unter uns Nebel. — 16.30 Uhr: Wir sind seit 12 Stunden in der Stratosphäre.

16.40 Uhr: Außendruck 91 mm. **Gerettet.**

17.10 Uhr: Außendruck 93 mm. — 17.45 Uhr: Außendruck 96 mm. Wir haben noch für 4 Stunden Sauerstoff, daneben den flüssigen Sauerstoff.

18.08 Uhr: Außendruck 97 mm (wir müssen aber 250 mm zum mindesten haben.) Der Ballon sinkt aber nicht. Wenn nicht jetzt, dann wird er in spätestens 2 Stunden untergehen, wie die sieben wilden Schwäne.

18.24 Uhr: Außendruck 98 mm. Um 8 Uhr müssen wir fallen.

18.35 Uhr: 100 mm Druck. Wenn wir nur nicht ans Meer kommen!

18.48 Uhr: Innentemperatur 24 Grad. Warum fallen wir nicht mehr?

18.55 Uhr: Außendruck 104 mm (nach diesem Druck ist der Ballon immer noch in der Stratosphäre und sinkt nicht genug).

19.07 Uhr: Außendruck 107 mm. — 19.10 Uhr: Die Sonne steht schon sehr tief. — 19.13 Uhr: Der Ballon hat deutlich Falten.

19.18 Uhr: Außendruck 108 mm. Bald muß es losgehen (eine rasche Landung). Der Mond ist schon sehr hell. Trift schwach nach Südosten.

19.24 Uhr: Es dunkelt schon in der Kabine. (Auf der Erde war es noch blendend hell und in der Höhe von 12 000 Metern glänzte der Ballon wie ein silberner Stern. Die Leute in Tirol, die von dem Ballon nichts wußten, fragten mich auf der Ballonverfolgung, was das denn für ein neuer Stern sei.)

19.34 Uhr: Außendruck 111 mm. Ich vermindere den Sauerstoffverbrauch auf 1,4 l pro Min. Wir haben Durst und lecken die Kabinenwände ab. (Der Mensch braucht zum Leben 2 l Sauerstoff pro Minute. Die Not und die Unsicherheit, was noch werden wird, zwingen Prof. Piccard, nun an sich und Kipfer zu sparen, an ihrem eigenen Leben.)

19.35 Uhr: Außendruck 115 mm (250 müßten es mindestens sein. Auf der Erde haben wir zum Atmen 760 mm. Das ist ein Zeichen dafür, daß der Ballon noch nach bereits 16 Stunden immer noch in der Stratosphäre ist). Das Ende der Ventilleine ist auf der Höhe unserer Fenster. Wir werden also die Leine nicht mehr fassen können.

19.46 Uhr: Außendruck 114 mm. Das Sinken beschleunigt sich, doch nicht zu schnell.

19.50 Uhr: Außendruck 121 mm. Das Ende der Ventilleine geht 20 Zentimeter höher. (**Damit wird die Landung durch das Ventil nicht mehr möglich sein.**)

19.52 Uhr: Außendruck 122 mm. Unter uns weiße Wolken, etwas Alpenglühen. — 19.53 Uhr: Ballon hat noch Sonne. — 20.00 Uhr: Die Falten des Ballons nehmen immer mehr zu.

Nun werden die Aufzeichnungen von Minute zu Minute dramatischer.

20.02 Uhr: Außendruck 129 mm. Also

17 Stunden in der Stratosphäre.

20.03: Uhr: Ballon im Schatten. — 20.04 Uhr: Außendruck 131 mm, also der Ballon fällt. — 20.05 Uhr: Außendruck 133 mm. Der Ballon fällt sehr langsam. Außentemperatur 16 Grad.

20.06 Uhr: Außendruck 136 mm. Die Sonne geht unter, darüber eine dunkle Wolke. Also sind wir fast so tief wie die Wolken, unter uns Schnee, aber immer noch in der Stratosphäre bei 12 000 Metern.

20.12 Uhr: Ballon dreht sich rasch. Außendruck 139 mm. (Dieses Drehen hat der Vertreter der „Frankfurter Zeitung" bei der Verfolgung des Ballons von Leermoos aus durch einen Theodoliten beobachten können.)

20.15 Uhr: Sonne noch sichtbar. Außendruck 142 mm. Ganz langsam fällt der Ballon. Unter uns Gebirge, phantastisch schön.

20.18 Uhr: Außendruck 146 mm.
20.22 Uhr: Außendruck 165 mm.
20.26 Uhr: Außendruck 180 mm.
20.29 Uhr: Außendruck 201 mm.

Wir werden also nicht ersticken. Aber Hochgebirge.

Etwa 9000 Mtr. sind wir noch oben. Der Innendruck in der Kabine ist langsam gesunken.

20.39 Uhr: Außendruck 304 mm, also noch 7000 Mtr. hoch.

20.40 Uhr: Nach dem Außendruck 5000 Mtr. hoch, nach dem Innendruck 4300. Also dürfen wir die Mannlöcher immer noch nicht öffnen. Wann werden wir erlöst sein? In 120 Sekunden sind wir 200 Mtr. gesunken. Es geht schnell herab. Sehr gut.

20.51 Uhr: Nach dem Außendruck 4500 Mtr., nach dem Innendruck 4500 Mtr.: sie haben sich ausgeglichen.

Gerettet!

Mannlöcher geöffnet. (Damit war die hermetische Abdichtung beendet. Der Erstickungstod konnte nicht mehr eintreten. Sie konnten wieder freie Luft atmen.)

*

Aber nun kam die Landung bei sehr raschem Fallen. Einen Einfluß auf die Landung des Ballons hatten die beiden nicht mehr, weil sie die Ventilleine nicht gebrauchen konnten. Sie war abgerissen.

Nachtrag nach der Landung am Donnerstag morgen 5.50 Uhr auf dem Gurgl-Gletscher:

Nach dem Oeffnen der Mannlöcher sank der Ballon rasend schnell. Wir warfen zwei Sack Ballast ab, um etwas zu bremsen. Um 21 Uhr sind wir glatt gelandet.

„Alle vorher getroffenen Vorsichtsmaßregeln haben sich auf das allerbeste bewährt," so schließt das Bordbuch über den ersten Stratosphärenflug, über eine Tat, die bisher einzig dasteht.

Piccard etwas zerstreut

Das fünfte Kind

Als Professor Piccard noch in der Stratosphäre weilte und alle Welt sich den Kopf darüber zerbrach, wann und wo er wieder zur Welt zurückkehren würde, kam aus Brüssel die Nachricht, Frau Professor Piccard hätte ihr fünftes Kind geboren. Die Aufnahme war verschieden: wer ein Herz für die Wissenschaft hat, fand den Aufstieg des Professors trotz des bevorstehenden freudigen Ereignisses heroisch, wer mehr auf Gemüt eingestellt ist, sprach dem Forscher jeden Familiensinn ab. Piccard selbst empfing die Kunde von der Geburt seines fünften Kindes in Obergurgl, und er feierte das Ereignis nach Gebühr, erklärte sogar gerührt, er werde nie mehr in lichte Höhen aufsteigen, sondern sich nur noch seiner jetzt um einen Kopf vergrößerten Familie widmen.

Nun ist Professor Piccard wieder, zu Hause in Brüssel, die große Aufregung um seinen Verbleib in der Luft ist vorbei, und auch die irdischen Dinge um den Gelehrten werden wieder mit nüchternen Augen betrachtet. Trotz der stürmischen Begrüßung des Forschers in Brüssel ist jemandem eingefallen zu fragen, was denn das Neugeborene mache. Siehe, es machte gar nichts! Vielmehr stellte sich heraus, daß es noch gar nicht auf der Welt ist. Errötend teilte Frau Piccard mit, es werde erst im September . . .

Nun kann es natürlich passieren, daß einmal eine Nachricht nicht stimmt. Und ob Piccards fünftes Kind im Mai oder im September auf die Welt kommt, ist für eben diese Welt nicht besonders wichtig. Verwunderlich ist nur, daß der Professor die falsche Kunde so gläubig, so ohne jeden Zweifel aufnahm. Hatte er in der Stratosphäre alle seine Familienverhältnisse vergessen? War der Ruck bei der Landung auf dem Gletscher doch so stark, daß er auch Piccards beste Erinnerungen in Verwirrung brachte?

Er feierte im Frühling seine fünffache Vaterschaft, die erst im Herbst fällig ist. An der Legende vom zerstreuten Professor ist doch etwas dran!

H. K.

Die Erschießung der Zarenfamilie

Ein Vollstreckungsbefehl in vier Sprachen

Ernst May, der bekannte deutsche Städtebauer, ist vor einiger Zeit von der Sowjetregierung nach **Rußland berufen worden und hat dort mit einem Stab deutscher Ingenieure ein gewaltiges Stück** Aufbauarbeit leisten können. Seine Dienstreisen führten ihn kreuz und quer durch die Sowjetunion. Auf seinen Fahrten kam er in diesem Winter auch nach Swerdlowsk, dem ehemaligen Jekatarinenburg. An diese Namen knüpft sich die Erinnerung an eines der furchtbarsten Ereignisse der Weltgeschichte. In Jekatarinenburg war es, wo in der Nacht vom 16. zum 17. Juli 1918 die Zarenfamilie von den Bolschewisten erschossen worden ist. Ernst May hat den Schauplatz der Zarentragödie in Swerdlowsk besucht. Den Tatbestand der Erschießung verkünden an der Wand befestigte Inschriften, die in vier Sprachen abgefaßt sind. Den in deutscher Sprache wiedergegebenen Vollstreckungsbericht gab Ernst May kürzlich in der „Frankfurter Zeitung" wieder. Er ist in seiner brutalen Nüchternheit und in seiner ungelenken Ausdrucksweise ein historisches Dokument, das bei uns leider viel zu wenig bekannt ist. Es lautet wörtlich, ohne Abänderungen, folgendermaßen:

„In diesem Zimmer in der Nacht vom 16. auf 17. Juli im Jahre 1918 nach dem Urteile des Uralschen Sowjet war die ganze Familie des Nikolai II. Romanoff erschossen: er, seine Frau Alexandra, sein Sohn Alexis, seine vier Töchter und noch vier Personen vom Hofe: der Arzt der kaiserlichen Familie Botkin, die Hofdame Demidoff, der Kammerdiener Truppe und der Koch Charitonoff.

Nikolai sollte dem Gerichte unterworfen werden, aber die Aufstände der weißen Garde in den vielen Oertlichkeiten der RSFSR. und besonders der Angriff von Tschecho-Slowaken auf Ekaterinburg entschieden Nikolais Schicksal, weil die Stadt unvermeidlich fallen mußte und es blieb keine Möglichkeit, die Romanoff von dort fortzuschaffen.

Um Mitternacht des 16. auf 17. Juli die Romanoff wurden geweckt, und man schlug ihnen vor, sich in einen sicheren Ort zu begeben, weil man einen Anfall der weißen Garde erwartete und weil oben ein Schießen stattfinden könnte.

Wenn die Romanoff sich angekleidet haben, wurden sie und ihre Hofleute in ein Zimmer des Erdgeschosses geführt, dort war ihnen schnell der Urteil gelesen, und nach diesem wurde auf sie aus Revolvern gefeuert. Die meisten von Romanoff fielen in Ohnmacht, aus Furcht kauerten auf der Diele, weshalb die Kugeln sich sehr niedrig in die Wand legten.

Nach der Hinrichtung wurden die Leichen auf einem Lastwagen in einen verlassenen Teil des Waldes „Ganins Gruft" in der Umgegend des Dorfes Koptijaki weggeführt und dort derartig vertilgt, daß die Untersuchungs-Kommission außer abgebrannten Resten der Kleidung, Korsettplanschetten, Schnallen usw. nichts gefunden hatte.

Die Weißen suchten nach materiellen Beweisen des Erschießens in dem Hause Ipatieff und nahmen daraus Möbeln und alle dort gebliebenen kleinen Sachen mit sich.

In diesem Zimmer sie rissen Tapeten auf welchen die Spuren der ausgewaschenen Blutstropfen waren ab, die Stukkatur von der Hinterwand, rissen auch ein Teil des Holzpaneelwerkes, zusammen mit den dort sitzenden Kugeln heraus, und mit dem Holze zusammen alle dort in den Wänden und in der Diele des Zimmers gebliebenen Kugeln. Alle diese Sachen haben sie bei dem Evakutieren nach Ausland mitgenommen."

---

sein aufbrausendes Temperament und seine Unverfrorenheit.

Eines Tages, als er gerade beim Frühstück in seinem Klub saß, präsentierte ihm ein Schuldeneintreiber, der auf irgend eine Weise am Portier vorbeigeschlüpft war, eine Rechnung.

„Herr," schnaubte Shaw und starrte den Mann scharf an, „mehr Ahnung haben Sie nicht von den Gepflogenheiten anständigen Umgangs? Einem Menschen zum Frühstück eine Rechnung vorzuzeigen! Wissen Sie, daß Sie ein Eindringling in diesen Klub sind? Wissen Sie auch, daß ich die Diener dieses Klubs rufen kann, um Sie hinauswerfen zu lassen? Aber wenn Sie mit mir geschäftlich zu sprechen wünschen, dann gehen Sie hinaus und geben Ihre Karte beim Portier ab."

Der nervöse kleine Herr ging hinaus, und bald kam der Klubportier mit der Karte auf dem Tablett.

Shaw nahm die Karte und las den Namen.

„Sagen Sie dem Herrn," befahl er elegant, „daß ich nicht hier bin."

Er überzeugte sie

Diese Geschichte ist buchstäblich wahr. Sie passierte vor einiger Zeit. Und zwar am oberen Clarence-Fluß in Australien. Der Ochsenzug brachte Kupfer von Cangai nach Copmanhurst. War unterwegs hoffnungslos festgefahren auf dem fürchterlichen Wege. Der Treiber, der im Guten und Bösen alles Mögliche und Erdenkbare versucht hatte, den Zug wieder in Gang zu bringen, war in einen Zustand gekommen, der fast an Verzweiflungswahnsinn grenzte.

Da kam mit letztem gewaltigen Aufgebot seiner Selbstbeherrschung dieser Stoßseufzer: „Es würde mir nicht so viel ausmachen," erklärte er den widerspenstigen Ochsen und dem Buschwald ringsum, „wenn Ihr wenigstens eine anständige Ladung zu ziehen hättet! Aber, Gnade mir Gott, Ihr habt nur lumpige dreißig Zentner drauf. Wenn Ihr mir das nicht glauben wollt, werde ich euch auf der Rechnung das Blankogewicht zeigen."

Damit stapfte er an den Wagen, kramte ein Schriftstück hervor, rannte die Reihe der Ochsen hinab und hielt jedem einzelnen Paar das Schriftstück unter die Nase.

Das genügte. Der nächste Ruck gab den Wagen frei. („Illustr. Blatt", Frankfurt.)

Posener Tageblatt

Aus Stadt und Land

Nr. 128
Sonntag, den 7. Juni 1931

Einiges über die Städtische Flußbadeanstalt in Posen

Am 21. Mai eröffnete die Posener Städtische Flußbadeanstalt die Saison. Am 1. Pfingfeiertag setzte der Zustrom der Badelustigen ein, der in der ganzen Woche nach Pfingsten noch täglich an Zahl zunahm. — Am Pfingstsonntag zählte man 300, am 2. Feiertag bereits 800, am Dienstag 900 und am Mittwoch 1226 Besucher. — Am Sonnabend füllte sich die Badeanstalt schon in den frühen Vormittagsstunden mit zahlreichen Schulkindern, die unter Aufsicht mehrerer Lehrerinnen sich einige Stunden in Wasser und Sonne herumtummeln konnten.

Der Zustand der Badeanstalt ist ein recht erfreulicher. Ueberall herrscht die allergrößte Sauberkeit. Jeden Morgen wird der ganze Badestrand frisch geharkt, und einige Männer sammeln sorgfältig alle Steine, Glasstückchen und dergl. auf. Zwei Wärter, die ständig mit einem Boot im Schwimmerbassin herumfahren, sind für evtl. Unglücksfälle stets hilfsbereit.

Unangenehm ist es nur, über die letzten 10 m Strand am Ufer zu gehen. Da das Wasser noch ständig fällt, ist dieses Stück Ufer mit einer feuchten Lehmschicht bedeckt. Außerdem arbeitet im Schwimmerbassin noch ein Bagger, der das Bassin vertiefen soll, damit auch im Hochsommer bei niedrigem Wasserstand die Möglichkeit besteht, zu schwimmen. Hoffentlich ist diese Arbeit bald beendet, denn selbstverständlich wird durch das Schöpfen der Baggereimer der Grund beträchtlich aufgewühlt und das Wasser dadurch getrübt.

Diese kleinen Uebel werden aber durch den guten Zustand des wunderbar breiten Sonnenbades vollkommen ausgeglichen. Man sah, so lange es noch so warm war, viele tiefbraune Gestalten, die behaglich in dem schönen weißen Sand ausgestreckt lagen und sich die Sonne auf den Rücken prallen ließen. Viele Mütter mit noch nicht schulpflichtigen Kindern bringen ihre Vormittagsstunden hier zu, wo die Kleinen herrliche Gelegenheit haben, sich in leichtester Bekleidung Luft und Sonne auszusetzen. Turngerüste sorgen dafür, daß größere Kinder und Erwachsene Zerstreuung haben. — Diese Badeanstalt ist eine Einrichtung, von der weiteste Kreise unserer Bevölkerung Gebrauch machen sollten. — Die Straßenbahn (Nr. 8) fährt zudem sehr bequem bis fast an die Badeanstalt heran. Der geringe Eintrittspreis (Erwachsene 40 Groschen) macht es jedem möglich, sich dort ab und zu einige Stunden in Wasser und Sonne zu erfrischen. nb.

Fünftes Bundessingen der deutschen Gesangvereine Posen—Pommerellen

Zum ersten Mal seit Bestehen des Bundes deutscher Gesangvereine in Posen und Pommerellen findet in der Zeit vom 4. bis 6. Juli d. Js. sein Bundessingen in der Stadt Posen statt. Es ist der Zahl nach das fünfte, für welches nunmehr die notwendigen Vorbereitungen zu treffen sind. Das Deutschtum unserer Stadt muß es als selbstverständliche Ehrenpflicht betrachten, daß dieses deutsche Sangesfest sich zu einem Ereignis entfaltet, an das seine Teilnehmer noch lange mit Begeisterung zurückdenken. Es muß erwartet werden, daß die Posener Deutschen es ihren Landsleuten in Bromberg, Thorn, Graudenz und Inowroclaw gleichtun, wo die ersten vier Bundessingen unter einer vorbildlichen Anteilnahme und oft rührenden Gastfreundschaft abgehalten werden konnten. Dankerfüllten Herzens trat man nach dieser Herzlichkeit der empfangenen Aufnahme die Heimfahrt von diesen großen deutschen gesanglichen Kundgebungen an.

Posen darf hinter den genannten vier Städten nicht zurückstehen!

Im Gegenteil, als ein Hauptmittelpunkt des Deutschtums in Polen müssen seine deutschstämmigen Bewohner alles tun, damit dieses fünfte deutsche Bundessingen einen Ehrenplatz in der Geschichte des deutschen Musiklebens in Posen und Pommerellen erhält. Das dürfen die etwa 500 auswärtigen Sänger von uns Posener Deutschen mit Recht erwarten.

Die Hauptereignisse der großen gesanglichen Veranstaltung sind der Begrüßungsabend am 4. Juli im großen Saale des Zoologischen Gartens und das Festkonzert am Sonntag, dem 5. Juli, im Garten der Grabenloge. Mit einer zahlreichen Beteiligung an diesen zwei Programmspitzen ist es jedoch nicht getan. Ein großer Teil der nach Posen kommenden Sänger und Sängerinnen erwartet, daß für sie eine genügende Anzahl von Freiquartieren zur Verfügung steht. Bei den früheren deutschen Gesangsfesten war dies erfreulicherweise immer der Fall. Niemand kam in Verlegenheit wegen einer Schlafgelegenheit. Soll es 1931 in Polen nicht der Fall sein? Der die vorbereitenden Arbeiten ausübende Verein deutscher Sänger bittet deshalb die Posener Deutschen, ihn bei der gastfreien Unterbringung der auswärtigen Sangesbrüder und -schwestern in weitestem Maße zu unterstützen und in möglichst großer Zahl den deutschen Gästen von außerhalb Freiquartiere bereitzustellen. Zustimmungen sind zu richten an die Firma F. Peschke, św Marcin 21.

Deutsche Bauer unterstützen den Aufbau der polnischen Flotte

b. **Wongrowitz**, 5. Juni. **Gründung eines Flottenvereins. In Katulin wurde in der Schule unter Leitung des katholischen Lehrers Kudak ein Kolo Miejscowe Komitetu Floty Narodowej gegründet, das den Ausbau der polnischen Flotte unterstützen will. Trotz der gespannten Wirtschaftslage waren alle Landwirte, kleinere und größere, erschienen, alle, unter ihnen etwa zwei Drittel deutsche Bauern, wurden Mitglieder des Vereins und entrichteten ihre Beiträge.**

*

Wieder einmal beweisen deutsche Bauern, wie sie sich auch durch die Tat, nicht nur dem Worte nach, dem Staate gegenüber, in dem sie leben, verpflichtet fühlen. Ihr Pflichtgefühl geht, wie dieser Fall wieder beweist, oft sogar über das Maß des Notwendigen hinaus, ohne daß ihnen dafür die Rechte eingeräumt werden, die ihnen von Rechts wegen zustehen.

Im nächsten Januar werden in Genf die Politiker und Diplomaten zusammenkommen, um über die Abrüstung zu beraten. In Polen werden bis dahin und wahrscheinlich auch noch später Sammlungen zum Aufbau der polnischen Flotte veranstaltet. Sammlungen, die um so mehr befremden, als sie von Lehrern geleitet werden, deren Aufgaben doch wohl nicht kriegerischer, ja nicht einmal politischer, sondern kultureller Art sind. Trotz der unerhörten Not gerade in den Kreisen der Landwirtschaft entrichten auch deutsche Bauern freiwillig ihren Obulus, obwohl ihnen andererseits der Staat nicht die Schulen gewährt, die sie für ihre Kinder mit Recht fordern können und obwohl noch immer das Vorkaufsrecht wirksam ist, das ihren Besitz für ihre Kinder gefährdet.

Gewiß: Gebt dem Staate, was des Staates ist, — aber der Staat soll auch seinen Bürgern gewähren, wozu er vor Gott und den Menschen verpflichtet ist.

Kleine Posener Chronik

em. **Rätselhafter Schuß.** In der Nähe der Apotheke in Winiary fiel aus einem Gebäude ein Schuß, welcher den 8jährigen Leon Kaczmarek (ul. Bonina 8) in das Ohr traf. Der Knabe wurde vom Arzt der Bereitschaft verbunden und dem Elternhaus zugeführt. Ermittlungen nach dem Täter wurden sofort eingeleitet.

em. **Verunglückt.** Die 19jährige Janina Ratajczak, Urbanowerweg (Droga Urbanowska), unternahm mit ihrem Bräutigam einen Ausflug mit dem Motorrade. In schärfster Fahrt wurde sie an einer Straßenbiegung aus ihrem Sitz auf das Straßenpflaster geschleudert. Die Unglückliche, welche schwere Verwundungen davontrug, wurde vom Arzt der Bereitschaft in das Elternhaus gebracht.

em. **In selbstmörderischer Absicht** warf sich der Janusz Marcinski, Śniadeckich 15, von der Brücke in Starolęka in die Fluten der Warthe. Der Selbstmörder wurde gerettet und in das Elternhaus gebracht.

em. **Ueberfahren.** In der Eichwaldstraße wurde Wladislaus Rauhut, Dominikanerstraße, von einem Radfahrer überfahren, wobei er schwere Verletzungen davontrug. Der hinzugerufene Arzt der Bereitschaft leistete ihm die erste Hilfe.

Personales von der hiesigen Polizei. Am 5. d. Mts. übernahm die Amtsgeschäfte als stellv. Kommandant der hiesigen Polizei der Polizei-Inspektor Adam Czarnożyński aus dem XIV. Bezirk.

Der bisherige Vertreter, Herr Polizeikommissar Laufer, übernimmt das VI. Polizeirevier.

em. **Diebstahl.** In dem Lokal von Hoffmann, Sapiehaplatz (plac Sapieżyński), wurde der Stanislawa Jarota, Kronprinzenstr. (ul. Górna Wilda), ein Hypothekenbrief im Werte von 7800 Zloty gestohlen. Ermittlungen wurden sofort von der Polizei eingeleitet.

× **Die Verteidigung der Weißen Höhe.** Am Sonnabend und Sonntag wird die historische „Verteidigung der Weißen Höhe" in Czenstochau gegen die Schweden auf dem Sokol-Platz dargestellt werden, und zwar so, wie sie sich nach den historischen Darstellungen zugetragen haben soll. Verschiedene Formationen Posener Reiterregimenter und andere Militärabteilungen werden dabei (natürlich in historischen Kostümen) mitwirken.

Ingenieur Professor Conrad Matschoß, ein Sohn unserer Heimat

Es ist wenig bekannt, daß einer der Ingenieure Deutschlands, der den Namen der deutschen Technik in weite Lande getragen hat, Professor Conrad Matschoß, der Direktor des Vereins Deutscher Ingenieure, einer der bedeutendsten Historiker der Technik, aus dem Osten stammt. Er ist am 9. Juni 1871 in Neutomischel in der ehemaligen Provinz Posen geboren als Sohn des dortigen evgl. Pfarrers. Nach seiner Ausbildung an der Technischen Hochschule Hannover, die er 1895 als Dipl.-Ing. verließ, trat er in den Dienst der Industrie, dann in den Lehrberuf der Maschinenbauschulen. Doch bald zeigte sich die spezifische Begabung des jungen Ingenieurs für die Geschichte der Technik. Sein Werk über die Geschichte der Dampfmaschine erregte 1901 das Aufsehen der technischen Welt, es gilt heute noch als klassische Darstellung dieser für unser Zeitalter wohl bedeutsamsten Erfindung. Er trat 1906 in den Dienst der fachwissenschaftlichen Redaktionen und Sonderabteilungen des Vereins Deutscher Ingenieure, wurde 1909 Dozent für Geschichte der Technik an der Berliner Technischen Hochschule, 1916 Direktor des Vereins Deutscher Ingenieure. 1921 wurde er Ehrendoktor-Ingenieur in Hannover, 1925 Honorarprofessor, 1931 Ehrenbürger der Technischen Hochschule Karlsruhe. Seine Werke und Untersuchungen über die Geschichte der Technik, über den deutschen Maschinenbau, über einzelne Unternehmen, über Werner von Siemens sind Gemeingut der deutschen Techniker nicht nur, sondern auch der internationalen Kulturgeschichte geworden. Seine Sammlung Beiträge zur Geschichte der Technik und Industrie ist das wichtigste Quellenwerk dieses Gebietes geworden, das das Werden und Leben der einzelnen Schöpfungen der Technik festhält und der Nachwelt überliefert. Sein Wirken für die Kulturgeschichte überhaupt und die Entwicklungsgeschichte des industriellen Zeitalters ist international anerkannt, besonders auch in Amerika und England, mit welchen Ländern ihn hohe Ehrungen der dortigen Ingenieur-Vereinigungen verbindet.

Seine Arbeiten, seine organisatorischen Gaben, sein umfassendes Wissen hat ihn für die deutsche und internationale Ingenieurwelt zu einer der bekanntesten und markantesten Persönlichkeiten der Technik werden lassen, dem das Deutsche Museum in München unendlich viel verdankt. Alle großen technisch-wissenschaftlichen Arbeiten und Tagungen der letzten 13 Jahre standen unter seinem starken geistigen Einfluß.

Aus den Gauen des Ostens pflegten im allgemeinen weniger Persönlichkeiten hervorzugehen, die für Industrie und Technik von bedeutsamer Geltung werden. Das lag nahe bei dem wirtschaftlich anders gearteten Charakter des Landes.

Um so mehr wird es dem Osten erwünscht sein, zu wissen, daß seinem Boden einer der heute bekanntesten hochverdienten deutschen Ingenieure entsprossen ist.

Dr.-Ing. Reisner.

Gerichtliches Nachspiel antisemetischer Ausschreitungen

em. **Posen**, 6. Juni. Auf der Anklagebank erscheinen ein Stefan Bogaczyk, Viktor Luczak und Wladislaus Donarski und Winzent Ratajczak, sämtlich aus Posen. Sie haben sich wegen der Straßenkrawalle am 8. Juni 1929 zu verantworten, die gegen die jüdische Bevölkerung gerichtet waren. Die Angeklagten bestreiten, an diesen Ausschreitungen beteiligt zu sein. Die Zeugen, die vernommen werden, geben an, nur mit Sicherheit den Angeklagten Bogaczyk als Teilnehmer wiederzuerkennen, und zwar wie er einen großen Stein in die Fenster der Synagoge werfen wollte und wie er die Menge zu Ausschreitungen aufforderte. Bis auf Bogaczyk werden alle Angeklagten freigesprochen. Bogaczyk kommt mit 3 Monaten Gefängnis davon. Es ist bedauerlich, daß es der Polizei nicht gelungen ist, auch die weiteren Unruhestifter zu fassen und ihrer gerechten Bestrafung zuzuführen.

Ungetreue Postbeamtin

em. **Posen**, 6. Juni. Vor der Strafkammer des Landgerichts hatte sich die Postbeamtin Janina Lodyga wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung zu verantworten. Sie hatte vom Mai 1929 bis zum September 1930 falsche Eintragungen in das Journal beim hiesigen Postamt gemacht und so im Laufe der Zeit 530,20 Zloty unterschlagen. Die Angeklagte gibt ihre Schuld zu. Da sie minderjährig war, als sie ihr Amt übernahm, und ihre Tat eingesteht, wird sie mit 6 Monaten Gefängnis unter Gewährung einer dreijährigen Bewährungsfrist verurteilt.

Akkordsatz für Wiese- und Kleemähen

Wir werden um Veröffentlichung folgender Zeilen gebeten:

„Die am 1. Juni d. Js. mit den Arbeitnehmerorganisationen gepflogenen Verhandlungen führten zu keinem Ergebnis. Die Angelegenheit wird daher wahrscheinlich durch ein Schiedsgericht ihre Erledigung finden. Da der Termin des Schiedsgerichtes noch nicht feststeht, empfehlen wir unseren Mitgliedern, entweder in Tagelohn mähen zu lassen, oder das nach § 8 des Tarifkontraktes zulässige Prämiensystem, je nach den örtlichen Verhältnissen, anzuwenden.

Arbeitgeberverband für die deutsche Landwirtschaft in Großpolen.

Wiener Theaterbericht

In der Staatsoper kam Korngolds Oper „Violantha" mit einer Neubesetzung heraus. Dr. Emil Schipper sang zum ersten Male den Simone Trovai und stellte eine wahre Prachtgestalt auf die Bühne. Maria Nemeth und Koloman Pataky verkörperten die zwei anderen Hauptfiguren, und unter der Leitung von Clemens Krauß gab es eine grandiose Vorstellung.

Rose Ader kam als Gast, um bei uns die Manon zu singen; ihre zierliche Erscheinung, ihre bezaubernd süße Stimme verschafften ihr sofort alle Sympathien des Publikums. Sie fand wiederholt auf offener Szene Beifall; ihr Partner Kammersänger Piccaver sang schöner und strahlender denn je. Ferner seien noch zu nennen die Damen Bullard und Michalski; die Herren Madin, Manowarda und Wiedemann. Weiter gastierte in Strauß' „Salome" Frau Elisa Stünzer aus Dresden. Die Stimme, nicht sehr groß, wirkt trotzdem weich und wohlgebildet; im Spiel und Tanz bot sie nicht viel Neues, konnte aber doch allen Anforderungen gerecht werden. Als Jochanaan Dr. Schipper, als Herodes Gunnar Graarud, beide voll am Platze. Dr. Richard Strauß leitete persönlich sein herrliches Werk.

Im Burgtheater kam Zuckmayers neuestes Werk „Der Hauptmann von Köpenick" zur Uraufführung. Willy Thaller in der Titelrolle schuf eine unvergeßliche Leistung, er ist der leuchtende Stern in der glänzenden Vorstellung. Um ihn herum fast das ganze Burgtheater, alle gut und lobenswert. Besonders zu nennen wäre vor allen Paul Hartmann als preußischer Offizier, echt in Ton und Haltung. Hanns Marr als urwüchsiger Pennbruder, Maria Mayen eine immer erregte Bürgermeisterin, Häusermann als ihr Ehegatte sehr belustigend, und so wären noch viele zu nennen, alle mit Liebe und Aufopferung bei der Sache. Unter des Regisseurs Weichert tüchtiger Hand gab es eine straffe Vorstellung, das Publikum ging mit, und es gab viel Beifall.

Im Akademietheater kam ein neues Lustspiel heraus „Acht Tage Nizza" von André Birabeau und Georges Dolley. Der Inhalt sehr lieb und reizend. Ein großer Industrieller, in seinem Betrieb ein Gott, heiratet und begibt sich auf die Hochzeitsreise. Eine seiner Angestellten, ein kleines Tippfräulein (eigentlich nicht so zu nennen, da sie bereits verheiratet ist), ist sterblich in ihn verliebt, und um ihr über diese schweren Tage der Verheiratung ihres Chefs hinwegzuhelfen, schenkt ihr eine Kollegin eine Nizzareise, die diese in einer Reiselotterie gewonnen. Die Szene spielt dann im Speisewagen, und der Allgewaltige, der die Kleine im Büro nie beachtet hat, verliebt sich nun ausgerechnet auf seiner Hochzeitsreise in sie, vergißt die Gattin, die im Schlafwagen sehnsüchtig auf ihn wartet; es taucht dann auch der Ehemann der kleinen Schreibmaschinendame auf, der von Beruf Privatdetektiv ist, und hat nun Gelegenheit, in seiner eigensten Familie seine Tätigkeit zu entfalten. Das reizende Stück bleibt bis zum Schluß spannend, und letzten Endes geht alles gut aus, die Liebenden bekommen sich, und auch für den verzichtenden Ehemann findet sich ein guter Abgang.

Der Gewinn des Abends, wie schon so oft, war Alma Seidler. Sie ist lieb, süß, frech und auch mondän, ihre eigensinnige Verliebtheit ist ergötzlich und rührend zugleich. Franz Höbling zwingt die Rolle mit Noblesse und sympathischer Männlichkeit. Ullrich Bettac fiel die etwas undankbare Aufgabe zu, den verlassenen Ehemann zu mimen; Treßler sehr reizend als Personalchef. Ferner noch die Damen Dreger und Pünkösdy und die Herren Reimers und Mayerhofer. Es gab viel Beifall, es war ein starker Erfolg.

Im selben Theater brachten die Schüler der Akademie (Klasse Dr. Beer) Hermann Bahrs „Wienerinnen" zur Aufführung. Es ist immer reizvoll, so junge strebsame Menschen an der Arbeit zu sehen; diesmal gab es einen besonders wohlgelungenen Abend, erhöht noch durch die Anwesenheit Emil Jannings im Zuschauerraum, der auf seiner Durchreise durch Wien diese Vorstellung besuchte. Er freute sich sichtlich, so viel Jugend vor sich zu sehen, und gab dieser Freude auch durch ehrlichen Beifall Ausdruck. Es wurde auch wirklich reizend gespielt; in der Mode der Zeit der Jahrhundertwende sahen alle diese jungen Menschen entzückend aus. Von den Damen ragte besonders Melitta Stanek hervor; ihre wohlgebildete Sprache, unterstützt durch ein modulationsfähiges Organ, eine prachtvolle große schlanke Bühnenerscheinung, ein schönes klassisch geformtes Gesicht bieten die beste Garantie für eine große Karriere. Als ihr Parter Günter Broschek, sehr sicher, sehr routiniert, keine Spur von Schülerhaftigkeit; ebenfalls ein guter Sprecher, verfügt er auch über ein sympathisches Aeußeres. Ferner noch Lisl Süß, Eleonore Künelth und Kurt Retzer, sehr brav und ambitioniert. Es gab viel Beifall für die Schüler und ihren Lehrer, der in jeder Hinsicht verdient war.

Im Volkstheater kam nach längerer Pause „Elisabeth von England" mit der Neubesetzung der Titelrolle heraus. Hermine Körner spielt die jungfräuliche Königin; man hat die große Künstlerin lange in Wien nicht gehört und freut sich ehrlich über dies Wiedersehen. Sie gab der unglücklichen Herrscherin Töne voll Menschlichkeit. Den König Philipp hat Theodor Grieg übernommen und erregte in der Art seiner Darstellung Furcht und Mitleid zugleich; für den erkrankten Otto Schmöle hat Eduard Swibner in letzter Stunde den Burleigh übernommen und führte die Rolle mit Sicherheit durch. Eine lustige Premiere gab es an dieser Bühne durch die Aufführung von Franz Arnolds Schwank „Das öffentliche Aergernis". Einer jener Schwänke, in denen es viel Verwechslungen, viel Verlegenheitssituationen gibt, indessen die Darsteller über die Bühne wirbeln. Gespielt wurde sehr gut; Hanns Olden in der Hauptrolle voll Humor und Scharm, dann Klara Karry als Gast in einer „Bakerrolle"; ihr starkes Soubrettentalent lebt sich in dieser Dialektrolle prächtig aus. Ferner die Herren Lessen, Schafheitlin, die Damen Thun, Ullrich und Förster. Es gab Lachstürme und viel Beifall.

Im Theater an der Wien wurde die erfolgreiche Operette „Der Bauerngeneral" in der Titelrolle neu besetzt. Herr Schützendorf von der Oper, aus früheren Jahren noch bekannt, sang die Titelpartie mit schönem Gelingen.

Bei Reinhardt gab es das Jubiläum der 50. Aufführung von „Voruntersuchung" von Ernst Hesse. Das Publikum folgte wie stets mit atemlosem Interesse den Vorgängen auf der Bühne. Die Darsteller (dieselben wie bei der Premiere) waren mit Eifer bei der Sache, und es gab viel begeisterten Jubiläumsbeifall.

Im Raimundtheater beschließt nun die Bauernbühne ihr mehrmonatiges Gastspiel; sie hatte viel Neuheiten gebracht und kann voll Stolz auf eine Reihe sehr guter Vorstellungen zurückblicken.

Gerda Maria Waldner.

Do X

P. R. **Berlin**, 5. Juni.

Das Flugschiff „Do X" ist, wie bereits gemeldet, um 3 Uhr morgens MEZ. auf der der brasilianischen Küste vorgelagerten Insel Fernando de Noronha gelandet. Das Flugzeug brauchte für die Ueberquerung des Ozeans 13 Stunden. An Bord des Flugschiffes befanden sich 13 Personen, darunter der portugiesische Admiral Coutinho. Die Durchschnittsgeschwindigkeit betrug 176 Kilometer in der Stunde.

Der Weiterflug nach dem brasilianischen Festlande soll um 9 Uhr früh MEZ. erfolgen. Von Natal aus fliegt das Flugschiff nach Rio de Janeiro weiter.

Alle Besorgnisse haben sich somit als falsch erwiesen. Das Flugzeug ist innerhalb der erwarteten Zeit gelandet, und wenn beunruhigende Nachrichten aufkommen konnten, so nur deshalb, weil die Funkübertragung durch atmosphärische Einflüsse gestört wurde. Der Aufstieg des Flugschiffes erfolgte sogar für die Leitung der Dornierwerke einigermaßen überraschend. Dr. Dornier, ebenso wie die Leiter der Werke in Berlin, waren der Meinung, daß ein Start nach Südamerika nur in den Nachtstunden erfolgen würde, damit die Landung in fremden Häfen bei Tageslicht vorgenommen werden könnte. Die Führer des „Do. X", Kapitän Christiansen und Kapitän von Klausbruck, teilten jedoch diese Bedenken nicht und stiegen am Nachmittag auf.

Die Leistung des „Do X" ist die beste seines bisherigen Fluges. In Südamerika sollen neben Schauflügen verschiedener Art auch gemeinsame Flüge mit dem Luftschiff „Graf Zeppelin" gemacht werden, das im Laufe des Jahres nach Südamerika kommen wird.

Aus der Tatra

Saisonbeginn. Seit dem 22. Mai haben das Grand Hotel in Tatra-Alt-Schmecks und das Grand Hotel Praha in Tatrański Lomnica die Saison eröffnet.

*

Ermäßigte Preise in Tatra-Neu-Schmecks. Im Palace-Sanatorium und dessen Dépendancen in Neu-Schmecks in der Hohen Tatra hat die Direktion die Preise für die Vor- und Nachsaison bedeutend ermäßigt. Denjenigen, die ihre Kur in der Vorsaison beginnen, werden in Anbetracht eines längeren Aufenthalts auch in der Hochsaison ermäßigte Preise in Anrechnung gebracht.

*

Persönliches. Chefarzt Dr. Michael Guhr ist nach siebenwöchiger Abwesenheit am 21. Mai von seiner Amerikareise nach Tatra-Weßternheim zurückgekehrt.

*

In Bad Lublau wird die Saison 1931 am 14. Juni eröffnet.

*

Im Palace-Sanatorium Dr. Szontagh ist Prinz Hieronymus Radziwill, einer der reichsten Magnaten Polens, mit seiner Familie zu längerem Aufenthalt eingetroffen.

*

Der 3. Internationale ärztliche Fortbildungskurs in der Hohen Tatra, der in den Tatra-Kurorten in der Zeit vom 24. bis 29. Mai stattfand, hatte einen vollen Erfolg. Es fanden sich zur Teilnahme mehr als 200 Personen aus Oesterreich, Ungarn, Deutschland, Polen, Jugoslawien und der Tschechoslowakei ein. An die Kursvorträge schloß sich ein dreitägiges Ausflugsprogramm unter Führung von Professor Jul. A. Hefty an.

Veröffentlichung des neuen Alkoholgesetzes

Warschau, 6. Juni. (Eig. Telegr.)

Im Dziennik Ustaw Nr. 51 wurde der Text des neuen Antialkoholgesetzes veröffentlicht, das schon am 18. Juni d. Js. in Kraft treten wird. Im Gegensatz zu dem früheren Antialkoholgesetz, das die Zahl der Alkoholverkaufsstellen im Verhältnis zu der Bevölkerung regelt, legt das neue Gesetz eine feste Zahl von 20 000 Alkoholverkaufsstellen fest. Diese Zahl wird auf die einzelnen Wojewodschaften durch eine Verordnung des Finanz- und des Innenministers verteilt werden. **Außerdem wird in dem neuen Gesetz bestimmt, daß an Sonn- und Feiertagen der Alkoholverkauf nur in der Zeit von 6 Uhr morgens bis 2 Uhr nachmittags untersagt ist.**

In unserer nächsten Beilage „Recht und Steuern" kommen wir ausführlich darauf zu sprechen.

Abgeordneter überfallen

Das Opfer eines Ueberfalls wurde in Bronifzewice Nowe, Kreis Pleschen, der Sejmabgeordnete des „Centrolew", Jan Blaszczak. Die Angreifer schlugen ihm mehrmals mit einem Eisenstab auf den Kopf. Mit ernsten Verletzungen wurde der Ueberfallene ins Krankenhaus gebracht. Sein Leben ist jedoch nicht bedroht. Der Ueberfall soll ein Racheakt sein.

Flucht auf der Weichsel

Die Polizeibehörden haben, wie aus Bromberg gemeldet wird, vorgestern ein Boot mit 9 Personen mit Beschlag belegt. Diese Personen sollten auf illegalem Wege auf der Weichsel nach Danzig geschmuggelt werden. Der Krakauer „Ilustrowany" behauptet, daß die Mehrzahl der Verhafteten sich aus Militärpflichtigen zusammengesetzt habe, die sich auf diese Weise dem Militärdienst hätten entziehen wollen.

Mißglückter „Besuch" einer Totengruft

Grätz, 6. Juni. **In die Totengruft des Klosters im Kreise Grätz wurde durch einen Waclaw Kalumba ein Einbruch versucht. Die Gitter brach er auf und ließ sich an einem Drahtgeflecht in die 3 Meter tiefe Gruft hinunter. Unten brach er drei Särge auf, um aus ihnen verschiedene Kostbarkeiten zu entwenden. Mitten in seiner unsauberen Arbeit packte ihn plötzlich ein Grausen, so daß er alles im Stich ließ und sich so schnell er konnte, aus dem Staube machte. Er wurde verhaftet und dem Gefängnis zugeführt.**

Wer zahlt die meisten Einkommensteuern?

Bei der Gruppierung der Zahler der Einkommensteuer in Polen stehen die Angestellten, denen die Steuer vom Gehalt abgezogen wird, an erster Stelle, und zwar macht die Zahl der Steuerzahler in dieser Gruppe nach den Berechnungen vom Jahre 1928 insgesamt 507 390 Personen aus, von denen durchschnittlich je 130 Zloty erhoben wurden, so daß der Gesamtbetrag 66 237 048 Zloty ausmachte. Diese Angestellten waren bei 26 043 Arbeitgebern beschäftigt, so daß auf einen Arbeitgeber 19 Angestellte entfielen. Die Bemessung und die Eintreibung der Einkommensteuer, die die wichtigste aller Steuern ist, stellt keine großen Schwierigkeiten dar, da sie von den Arbeitgebern ausgeübt werden. Mithin bedeutet diese Steuer für den Staatsschatz eine billige, dafür aber große Einnahme.

Die zweite Gruppe stellen die Angehörigen der freien Berufe (Aerzte, Rechtsanwälte, Künstler u. a.), deren Zahl 16 630 Personen beträgt. Durchschnittlich wurden jedem 540 Zloty Einkommensteuer auferlegt, so daß die Gesamtsumme sich auf ungefähr 9 Millionen Zloty beläuft.

Eine ebenfalls große Gruppe bilden diejenigen Leute, die ihr Gehalt aus dem Auslande beziehen. Es sind deren insgesamt 16 092 Personen in Polen; davon entfallen auf die schlesische Wojewodschaft 6207 Personen, auf Warschau 2316, auf Großpolen 1001 und der Rest auf die anderen Finanzbezirke. Die von dieser Gruppe erhobene Einkommensteuer betrug insgesamt 2 882 402 Zloty, was durchschnittlich 179 Zloty für die Person ausmacht.

Den Zahlern der Tantiemesteuer, 1329 Personen, wurde durchschnittlich 918 Zloty auferlegt: somit wurden 1 200 000 Zloty eingetrieben. Von Kapitalien und Vermögensrechten mußten 14 253 Personen ungefähr 6 Millionen Zloty zahlen, so daß der Durchschnittsbetrag in dieser Gruppe 451 Zloty ausmachte.

Billige Reise in Rumänien

Die polnisch-rumänische Vereinigung in Posen gibt bekannt, daß das rumänische Außenministerium für das laufende Jahr die Gewährung eines kostenlosen Paßvisums für alle polnischen Bürger bestätigt hat, die sich zur Erholung oder zum Kuraufenthalt nach einem Badeort oder einer Sommerfrische in Rumänien begeben wollen. Die kostenlosen Sichtvermerke werden in den rumänischen Konsulaten vom 15. Mai bis zum 15. Oktober gegeben. Erforderlich ist eine Bescheinigung der betreffenden Kurortsämter, die einen 14tägigen Aufenthalt feststellen, der im Paß eingetragen wird. Die rumänische Staatsbahn gewährt den Reisenden eine 50%ige Ermäßigung.

Was zerstört die Wäschefaser?

Wissenschaftliche Untersuchungen haben ergeben, daß Wäsche durchaus nicht durch zu häufiges Waschen zerstört wird. Im Gegenteil — zu seltenes Reinigen schadet viel mehr — ebenso natürlich wie die Verwendung „billiger" alkalischer, scharfer Seifen. Deshalb wechsle man die Wäschestücke häufiger und kaufe nur ein neutrales und chemisch kontrolliertes Waschmittel, z. B. die bekannte „Kollontay-Seife" mit dem Waschbrett.

Nakel

Ueber die seinerzeit von uns gemeldete Erschießung des deutschen Landwirtschaftssohnes Krügel

erfahren wir jetzt noch nachfolgende Einzelheiten: Der Polizeibericht, der die Handlung des Polizeiwachtmeisters Rostański zu rechtfertigen sucht, sagt, daß genannter Wachtmeister, der schon seit zehn Jahren dort stationiert ist, gegen 11 Uhr abends auf seinem Patrouillengang auf dem Feldwege Sitno—Pempersin einen ihm verdächtig erscheinenden Radfahrer antraf, der einen leeren Getreidesack bei sich hatte. Er hielt denselben an mit dem Rufe: Halt, Polizei! In demselben Augenblick sah er sich auch bereits von dem Radfahrer angegriffen. Da der Radfahrer größer und stärker war, wurde der Wachtmeister im Verlauf des Ringens zu Boden geworfen und nicht unerheblich am Kopf und im Gesicht verletzt. Schließlich soll der gestürzte Wachtmeister noch Fußtritte erhalten haben. Der Wachtmeister bekam dann seinen Karabiner wieder frei und gab in der Notwehr zwei Schüsse auf den Mann ab, von denen einer tödlich wirkte. Der Wachtmeister war der Annahme, daß noch mehrere Banditen im Hinterhalt warten und eilte deshalb zu dem zweieinhalb Kilometer entfernt liegendem Gehöft, um Hilfe herbeizuholen. Dort traf er trotz der späten Abendstunde den Besitzer auf dem Hofe an. Auf die Bitte des Beamten ließ der Besitzer einen seiner Söhne mitgehen, während er dabei äußerte, daß der älteste Sohn nicht zu Hause sei, weil er mit dem Fahrrade unterwegs sei. Als die beiden nun zum Tatort kamen, erkannte der Besitzersohn in dem Radfahrer zu seinem Schrecken seinen eigenen Bruder, der kein Lebenszeichen mehr von sich gab. Die dann sofort alarmierte Mord- und Aerztekommission stellte fest, daß es sich um den Besitzersohn Arnold Krügel, Pempersin-Abbau, handelt, und daß der Tod ungefähr eine halbe Stunde nach der schweren Verletzung eingetreten ist. Verschiedene andere Gerüchte besagen, daß der Besitzersohn ins nächstliegende Dorf fuhr, um Tabak zu kaufen und nicht mehr zurückkahm. Das Verhältnis zwischen dem Wachtmeister und ihm soll nicht sehr erfreulich gewesen sein, obwohl über den Landwirtssohn nichts Nachteiliges bekannt ist. Man muß abwarten, was die nächsten Untersuchungen bringen.

Wirsitz

d. Jahresfest der evgl. Frauenhilfe des Kreises. Das Fest wurde in gewohnter Weise in den Eichbergen gefeiert. Da das Wetter günstig war, so war auch die Beteiligung sehr zahlreich. Aus dem ganzen Kreise waren Scharen von deutschen Menschen herbeigeeilt, um mit der Frauenhilfe zusammen wie alljährlich gemeinsamen Gottesdienst abzuhalten. Wie in der Bergpredigt versammelten sich die Scharen an den Abhängen eines schön gelegenen Seitentales zum Gottesdienst, dem sich eine gemeinsame Kaffeetafel anschloß.

d. Saatenstand. Die Felder haben durch das schnelle und gute Wachstum der letzten Zeit ein erfreulicheres Aussehen bekommen. Die Wintersaat hat sich wesentlich verbessert, so daß jetzt wohl mit einer Durchschnittsernte zu rechnen ist. Allerdings ist die Sommerung durch die andauernden starken Hitzewellen recht dürftig. Wenn nicht etwas Regen kommt, so sind hier die Ernteaussichten recht schlecht. Die Wiesen und Weiden stehen dagegen günstiger. Wenn auch die Untergräser im allgemeinen schwächer entwickelt sind, so dürfte der erste Schnitt der Heuernte immerhin ganz gut sein. Auch die Kartoffeln haben sich in den letzten Tagen gut entwickelt, wo sie rechtzeitig gepflanzt werden konnten. Auf feuchten Böden konnte man allerdings erst vor einigen Tagen daran gehen, zu pflanzen.

d. Beim Baden ertrank in der Lobzonka unterhalb Wirsitz der Schornsteinfegergeselle Zygmunt Giers. Er ging gegen 5 Uhr nachmittags baden, und als er zum Abendbrot noch nicht zurückgekehrt war, stellte der Schornsteinfegermeister Otto Zwenker, bei dem der Ertrunkene beschäftigt war, Nachforschungen nach dem Verbleib des Gesellen an. Man fand einige Bekleidungsstücke am Ufer vor und schloß daraus, daß irgend etwas vorgefallen sein müsse. Erst gegen ½10 Uhr gelang es, die Leiche zu bergen. Der Ertrunkene erfreute sich eines guten Rufes, er war ruhig und arbeitsam. Man nimmt Herzschlag als Todesursache an.

d. Aufhebung der Gemeinde Krukowo. Der Vorsitzende des Kreisausschusses gibt von Amts wegen bekannt, daß die Gemeinde Krukowo gemäß Beschluß des Ministerrates vom 28. April 1931 (Dz. U. R. P. Nr. 46 vom 15. Mai) aufgehoben wird und das Gebiet der benachbarten Gemeinde Krukówko zugeteilt wird.

d. Die ordentliche Generalversammlung der Zaklady Przemyslowe in Nieżychowo wird von dem Vorsitzenden des Aufsichtsrates, Herrn Rittergutsbesitzer Ramm-Falmierowo, auf den 22. Juni nachm. 3 Uhr im Kasino der Gesellschaft einberufen. Auf der Tagesordnung steht die Berichterstattung des Vorstandes und des Aufsichtsrates für das Geschäftsjahr 1930/31, die Vorlegung der Bilanz und der Gewinn- und Verlustrechnung, die Erteilung der Entlastung an den Vorstand und Aufsichtsrat, statutengemäße Wahlen, Abänderung des § 15 der Statuten der Gesellschaft sowie geschäftliche Fragen.

d. Wiesenverpachtungen. Die Gutsverwaltung Dąbki verpachtete ihre an der Netze gelegenen Wiesen am 10. Juni gegen sofortige Bezahlung in einzelnen Parzellen an den Meistbietenden.

Bromberg

az. Banditen. Auf der Schwetzer Chaussee unweit des städtischen Wasserwerks überfielen zwei Banditen den Landwirt M. Krelizuk und raubten ihm einen Anzug, den er eben in Bromberg gekauft hatte. Vermutlich waren die Täter Arbeitslose, die scharenweise tagsüber in jener Gegend im Walde herumlungern. — Ertrunken. Am vergangenen Sonntag ertranken in der Weichsel bei Brahemünde beim Baden der 9jährige Alois Kolenga und der 22jährige Photograph Eugen Wierklor, beide aus Bromberg. — Am 3. d. Mts. ertrank bei militärischen Uebungen der Soldat Franciszek Starczewski in der Brahe. St. war beim Durchschwimmen des Flusses auf Pferden von seinem Tier geglitten und wurde dabei vom Strudel gefaßt. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden. — Ringkampfturnier. Seit einigen Tagen beherbergt Bromberg eine Reihe in- und ausländischer Ringkämpfer, die allabendlich in der Kaufmanns-Ressource an der Wilhelmstraße (Jagiellońska) dem Publikum ihr Können zeigen. Die Ringkämpfe werden noch mehrere Tage dauern.

Inowroclaw

z. Folgen der Zwangsversteigerung. Das Drogengeschäft des Herrn Czesław Orlowski hierselbst, Król. Jadwigi 35, im Werte von zirka 50 000 zł wurde heute durch Zwangsversteigerung verkauft. Es ging für den Preis von 17 000 Zloty an den Hauptgläubiger, Herrn Radecki, hierselbst, über.

z. Huzulisch-Zakopanische Ausstellung. Im großen Saale des Park Miejski befindet sich vom Mai bis September eine Sammelausstellung von schönen Teppichen, Holzschnitzereien, Keramik und anderen Handarbeiten der Karpathenbewohner. Die Gegenstände können auf Wunsch auch käuflich erworben werden.

z. 6 Jahre Zuchthaus wegen Raubüberfälle. Aus dem Arrest vorgeführt wird ein Adam Milawski von hier aus der ul. Rzeźnicka. Die Anklage legt ihm Raubüberfälle mit der Waffe in der Hand zur Last. Er ist schon viermal mit 3 Monaten bis zu 3 Jahren Gefängnis vorbestraft. Mit ihm steht noch sein Bruder Josef in der Anklagebank und eine Helene Kwiatkowska. Der Angeklagte Adam Milawski ist bei seinen Raubüberfällen mit großer Brutalität vorgegangen. In Stodolno hat er bei der Landwirtsfrau Wiedemeyer in der Nacht vom 24. zum 25. November v. J. die Scheiben eingeschlagen und ist, mit 2 Revolvern bewaffnet, in die Wohnung eingedrungen, aus der er Wäsche und Federn im Werte von 500 Zloty mitgenommen hat. Die Einwohner hielt er mit den Revolvern in Schach und drang dann weiter in die Wohnung eines Kasprzak ein, der in demselben Hause ein Zimmer hat, und entwendete dort ebenfalls Garderobenstücke im Werte von 250 Zloty. Seinen Bruder Josef forderte er auf, ihm dabei behilflich zu sein, dieser aber weigerte sich und lief fort. Die Angeklagte Kwiatkowska gibt unter Tränen zu, daß sie Sachen verkauft habe, aber dazu von Adam M. gezwungen worden sei. Er habe ihr mit Todschlag gedroht, falls sie ihn verraten würde. Der Staatsanwalt beantragte für Adam Milawski 10 Jahre Zuchthaus. Das Gericht erkannte auf 6 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust. Josef Milawski wurde freigesprochen, Helene Kwiatkowska zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt.

z. Feier des Gustav-Adolf-Vereins. Am 21 Juni d. Js. wird der Posaunenchor in Reneck eine Gustav-Adolf-Feier mit anschließender Bannerfeier veranstalten. Die Feier wird mit einem gemeinsamen Kaffee begonnen, danach ist Gottesdienst mit Posaunenvorträgen. Dann folgt kostenlose Mittagsverteilung im Quartier. Die Festrede wird Herr Studiendirektor Hildt aus Posen halten. Auswärtige Bläser können sich melden. Nähere Angaben sind in den Jugendgemeinschaften zu erhalten.

Gnesen

h. Schadenfeuer. In der Nacht zum 5. d. Mts. brach in Braciszewo im Wohnhaus des Besitzers Kapuczyński ein Feuer aus. Das mit Stroh gedeckte Haus stand bald in hellen Flammen. Da eine Feuerspritze zunächst gänzlich fehlte, konnte die Ausbreitung des Feuers auf den benachbarten Stall des gleichen Besitzers und auf Scheune und Stall des Besitzers Griep nicht verhindert werden. Inzwischen waren fünf Feuerspritzen zur Stelle. Der Wind hatte sich jetzt gedreht und trieb die Flammen wieder in das Gehöft des Besitzers Kapczyński zurück, wo jetzt auch noch das zweite massiv gedeckte Wohnhaus und die Scheune eingeäschert wurden. Bis auf zwei Schweine und einiges Federvieh konnte alles lebende Inventar gerettet werden. Der Schaden beträgt bei vorsichtiger Schätzung etwa 50 000 zł, der zum Teil durch Versicherung gedeckt ist. Ueber die Entstehungsursache ist bisher nichts bekannt geworden.

h. Einbruchsdiebstahl. In der Nacht zum 4. d. Mts. versuchten Diebe in das Zigarren- und Papiergeschäft von Mittelstädt auf der Friedrichstraße in Gnesen vom Hofe aus einzudringen. Die Langfinger hatte bereits einige Eisenstäbe der Fenstervergitterung gelöst, als sie durch erwachende Hausbewohner gestört wurden. Sie verschwanden, ohne in diesem Geschäft Beute gemacht zu haben. Aus einer auf dem gleichen Hof liegenden Tischlerwerkstatt haben sie aber das Werkzeug doch erbeuten können.

In die Kasse der Pfarrkirche brachen Diebe ein. Es gelang ihnen den eisernen Geldschrank zu öffnen. Es fielen ihnen aber nur 120 Zlaty in die Hände.

△ Konfirmation. Am vorigen Sonntag fand in der festlich geschmückten hiesigen evangelischen Kirche vor zahlreich versammelter Gemeinde die Einsegnung der diesjährigen Konfirmanden statt, die vom Herrn Superintendenten Heyse vorgenommen wurde. Eingesegnet wurden 16 Knaben und 13 Mädchen. Zur Erhöhung der Feierstimmung haben erfolgreich die Darbietungen des Kirchenchors und des Posauenchors aus Talsee beigetragen. Beiden Chören gebührt herzlicher Dank.

△ Deutsche Bücherei. Die im Jahre 1927 hier gegründete Deutsche Bücherei ist jetzt stark im Ausbau begriffen. Die Zahl der Bücher hat sich innerhalb der letzten 2½ Monate von 65 auf 350 vergrößert, und das dank der Opferfreudigkeit und dem Verständnis der interessierten deutschen Bürger der Stadt und Umgebung. Die Bücherei ist mit einer vortrefflichen Auslese bester neuer Literatur versehen. Darum ist auch die Zahl der Leser ständig im Wachsen. In den letzten 2 Monaten konnten nicht weniger als rund 320 Bücher ausgeliehen werden. Die Bücherei befindet sich in der Aula der deutschen Höheren Schule, wo auch alle Sonntage zwischen 11½—12½ Uhr die Ausleihe stattfindet. Die Leitung der Bücherei liegt in den Händen des hiesigen Lehrervereins.

Wongrowitz

l. Am vergangenen Mittwoch nachm. entstand in Budziejewo ein größeres Schadenfeuer. Der größte Gutsschweinestall brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder. Die Schweine konnten gerettet werden. Dem tatkräftigen Eingreifen der telefonisch gerufenen Feuerwehren ist es zu verdanken, daß das Feuer auf seinen Herd beschränkt werden konnte. Der Schaden soll zum größten Teil durch Versicherung gedeckt sein.

Czarnikau

ekb. Am 9. Juni findet in Czarnikau wieder ein Pferde-, Vieh- und Schweinemarkt statt. Im hiesigen Kreise ist die Seuche vollständig erloschen, so daß wieder Klauenvieh auf den Markt gebracht werden kann.

Neutomischel

be. Frauentag. Donnerstag, den 4. d. M., veranstaltete Herr Pastor Bierschenk, Borują-Kościelna (Kirchplatz Borui) zusammen mit Frau Superintendent Rohde-Posen einen Frauentag, der einen guten Besuch aufwies. Die Kirche war bis auf den letzten Platz gefüllt. Um 10 Uhr fand der Festgottesdienst statt, der von Herrn Superintendent Reisel, Neutomischel, abgehalten wurde. Um 3 Uhr nachm. war die Nachfeier. Die Vereine saßen bis in die Abendstunden hinein gemütlich zusammen.

g. Konfirmation. Am vergangenen Sonntag fand in der Kirchengemeinde Kuslin durch Herrn Pfarrer Lassahn die Konfirmation von 3 Mädchen und 4 Knaben statt. Diese geringe Zahl ist nur durch die Abwanderung mancher Familien möglich geworden. Auch ist in Betracht zu ziehen, daß die Konfirmanden dieses Jahres in den Kriegsjahren 1916 und 1917 geboren wurden. Für die Folgezeit ist wieder mit einer Zunahme zu rechnen, wie man sie jetzt wieder bei den Aufnahmen in den Volksschulen wahrnehmen kann.

Schmiegel

k. Persönliches. Mit dem 1. Juni hat der hiesige Bürgermeister, Herr Pioch, einen vierwöchigen Erholungsurlaub angetreten. In dieser Zeit wird seine Amtsgeschäfte der Vizebürgermeister, Herr Stachowiak, leiten.

k. Plötzlicher Tod. Am vergangenen Mittwoch erlitt der Landwirt Gottlieb Jabke aus Altboyen in unserer Stadt auf der ul. Sobieckiego einen Schwächeanfall und ist kurz danach gestorben. Der hinzugezogene Arzt stellte Tod infolge Herzschlags fest. Der Verstorbene stand im 66. Lebensjahr und war in den Kreisen seiner Mitbürger sehr geachtet und geehrt. U. a. war er auch Vorstandsmitglied der Spar- und Darlehnskasse Altboyen.

Lissa

k. Am gestrigen Freitag [illegible] zahlte man bei reichlichem Angebo[illegible] das Pfund Butter 1,70—1,90, Weichkäse 35—45, die Mandel

Posener Tageblatt
Die Welt der Frau
Nr. 128
Sonntag, den 7. Juni 1931

Das Zimmer einer Frau

Margarete von Brockdorff

Bist Raum nicht nur,
bist Gleichnis, ja das Bild
der Seele, deren Atem hier
unverhalten quillt.

Um eine Seele ungestört zu fühlen
genügt, allein in jenem Raum zu bleiben,
in dem die Farben, Lichter, Töne
wie Hüllen eines Daseins Form beschreiben,

wo die Gesetze fühlbar sind,
die über einem Leben walten,
will sich aus tausendfachem Hauch
der Seele Abbild scheu gestalten.

Und selbst der Sonnenstrahl, der schräge,
der plötzlich durch das Zimmer gleitet,
ist neu nicht mehr; es ist, als ob sich in dem Raume
nur heller die gesuchte Seele breitet.

Das üppige erste Frühstück

Von Anna Lichtenstern

Bei uns zu Lande, wo die Hauptmahlzeit, nämlich das Mittagessen, bereits gegen ein Uhr eingenommen wird, ist ein üppiges erstes Frühstück eigentlich eine Ausnahme. Aber trotzdem ergibt sich — und dies ist im Grunde genommen gar nicht einmal so selten der Fall — hie und da eine Gelegenheit, wo die Hausfrau ein sehr reichliches erstes Frühstück auf den Tisch setzen muß, weil ein oder das andere Familienmitglied entweder eine Reise antritt oder aus dem einen oder anderen Grunde beruflich genötigt ist, den ganzen Tag über ohne eine warme Mahlzeit zu verbleiben. Auch in Fällen, wo die Hausfrau auswärtigen Logierbesuch erwartet, kommt sie häufig in die Lage, ein solches größeres Frühstück zu bereiten.

Ja, was gibt man in einem solchen Falle? Es gibt da zwei Möglichkeiten: entweder fleischlos oder fleischhaltig. Aber in beiden Fällen muß das Frühstück leicht verdaulich sein, weil der Organismus, der an eine so zeitige größere Mahlzeit nicht gewöhnt ist, leicht in Schwankung geraten könnte, wenn ihm plötzlich eine schwere Verdauungsarbeit zu ungewohnter Stunde zugemutet würde. Das Gefühl der Völle darf in keinem Falle aufkommen. Auf dieses Moment muß unbedingt Rücksicht genommen werden, da man dem betreffenden Menschen statt eines guten sonst leicht einen schlechten Dienst erweisen könnte.

Will man ein reichliches, aber fleischloses erstes Frühstück geben, so empfiehlt sich folgender Speisezettel, der ebenso wie die weiteren aus großen Hotel- bzw. Schiffsküchen stammt, wo man gewohnt ist, daß die Gäste ein größeres Frühstück erwarten.

Eine Porridge (Brei) von Haferflocken, der mit Sahne übergossen und mit geschmorten Pflaumen garniert wird, ist sättigend und gesund. An Stelle von Pflaumen kann natürlich jedes Obst der betreffenden Jahreszeit gegeben werden. Der Amerikaner, der Tag für Tag auf den nüchternen Magen eine Grapefrucht oder sonst eine sehr saftreiche Obstart verzehrt, hält dies für ein geradezu unerläßliches Mittel, um seine Verdauung zu fördern. Ein oder zwei gekochte Eier, Toast, Butter, Tee oder Kaffee vervollständigen dieses kleine, leicht verdauliche, dabei aber sehr lang anhaltende Mahl, nach dessen Einnahme man sehr gut bis in die späten Abendstunden auskommen kann.

Wer aber zu solch einem ersten Frühstück durchaus etwas Fleisch genießen will, wird Kroketten von Kabeljau oder Räucherschellfisch vom Rost wählen. Dazu gehört ein Teller Kompott. Soll dieses Frühstück besonders üppig sein, so wird Toast mit geschmorten Pilzen sehr viel Anklang finden, da man Kartoffeln oder Pommes fruits am frühen Morgen nicht genießen kann. Eine Tasse Tee, Brötchen, Butter und Marmelade können sich anschließen.

Ein Mittelding zwischen einem fleischlosen und einem fleischhaltigen Frühstück wird das aus einem Eiergericht bestehende Mahl sein. Eier in Näpfchen mit Sahne oder Eiernockeln mit Schnittlauch und brauner Butter eignen sich sehr gut für diesen Zweck. Dazu gehört warmer Streuselkuchen, etwas Erdbeermarmelade und ein Glas heiße Milch, die dieses erste Frühstück wirkungsvoll ergänzen.

Künstlergagen. Gegenüber der katastrophalen Lage zahlreicher deutscher Theater mutet es ungeheuerlich an, wenn man die enormen Gagen, die die Prominenten beziehen, in Betracht zieht. Die Gagen von Michael Bohnen, Leo Schützendorf, Tino Pattiera und der Sängerin Gitta Alpar bewegen sich zwischen 1200 bis 1400 Mark je Abend. Die bestbezahlte Sängerin ist Maria Jeritza, die in Neuyork bei der Metropolitan-Oper allabendlich 3200 Mark erhält. Die Einnahmen von Max Pallenberg und Fritzi Massary werden auf 2000 Mark geschätzt, die von Elisabeth Bergner und Käthe Dorsch auf je 1500 Mk. für einen Abend. Dabei muß man noch in Betracht ziehen, daß die prominenten Schauspieler durchweg auch noch beim Film beschäftigt sind und dafür Gagen beziehen, die ihre Einnahmen vom Theater noch übertreffen

Christine von Schweden

Das Bild dieser großen Emanzipierten des 17. Jahrhunderts zeichnet in einem im Urbanverlag, Freiburg i. Br. neu herausgekommenen wertvollen Werk Hannah Szasz, auf Dokumente gestützt und unter Verzicht auf dichterische Kombinationen in diesem nie ganz geklärten Charakter und Leben. Im Zwiespalt der Eros, im Zwiespalt der Seele will die Verfasserin die Erklärung des „Falles Christine" finden. Es läßt sich viel dafür, manches dagegen sagen, man kann in Einzelheiten Christine auch anders beurteilen, aber auf jeden Fall regt das Buch an, sich mit dieser Frau, die unstreitig zu den interessantesten, widerspruchvollsten Erscheinungen der Weltgeschichte gehört, zu beschäftigen. Diese am 18. Dezember 1626 geborene schwedische Königstochter war in vielem die echte Tochter Gustav Adolfs. — Christine hat seinen Ehrgeiz in gewandelter Form, sein Verständnis für die Wissenschaften, seine Unerschrockenheit, auch seinen Jähzorn. Die Mutter, Eleonore von Hohenzollern, ein schönes, unbedeutendes, etwas hysterisches Wesen, spielte keine Rolle. Gustav Adolf schaltete ihren Einfluß bei der Erziehung gänzlich aus. Christine hat eigentlich nie eine Mutter gehabt. Von Männern umgeben, erhielt sie als „Thronfolger" eine rein männliche Erziehung, und ihr ohnehin wenig weibliches Wesen wurde auf verhängnisvolle Weise beeinflußt. Ganz außerordentlich begabt, lernte sie spielend, beherrschte sieben Sprachen, drang in die verschiedensten Wissensbiete ein, war körperlich sehr gewandt, abgehärtet, eine glänzende Reiterin und Schützin. Auf einem kleinen Körper mit einer etwas zu hohen Schulter saß ein in der Jugend sehr anziehender Kopf, mit dem stolzen Profil Gustav Adolfs und seinen blauen Augen, die bei ihr größer und ausdrucksvoller waren. Leider aber vernachlässigte sie ihr Aeußeres auf eine erstaunliche Weise, so eitel sie in anderer Hinsicht war. Die ersten Jahre nach ihrer Mündigkeitserklärung 1644 zeigte sie sich als bedeutende und sehr erfolgreiche Regentin und erwarb sich die Liebe ihres Volkes in hohem Grade. Die zahllosen Bewerber um ihre Hand und den schwedischen Thron wies sie alle ab. Wieweit die Gunst reichte, die sie ihren bevorzugten Günstlingen, so namentlich dem schönen Grafen de la Gardie erwies, muß ungewiß bleiben. Sicher ist, daß ihr starkes Unabhängigkeitsgefühl und ihre Herrschsucht sie vor der Ehe eine wachsende Abneigung empfinden ließ. Der Wunsch frei und fern von allen höfischen Rücksichten und in einer geistig feineren Atmosphäre, als sie das damalige Schweden bot, zu leben, wurde immer stärker. Sie hatte sich schon früh mit Gelehrten umgeben, u. a. weilte der Philosoph Descartes bei ihr. Einige Jahre später suchte ihr im Tiefsten unbefriedigtes Streben in glänzenden Festen Betäubung. Ihre Freigebigkeit artete in Verschwendung aus. Die finanziellen Schwierigkeiten des Landes wuchsen, und der Gedanke, sich all diesen Unannehmlichkeiten durch den Rücktritt zu entziehen, nahm feste Formen an. Ihre Thronentsagung zugunsten ihres Vetters Carl Gustav von der Pfalz 1654 wurde der Anlaß zu großen Sympathiekundgebungen für die scheidende Königin. Christine hatte erreicht, was sie wollte: sie stand im Brennpunkt des europäischen Interesses. Eine jugendliche, umworbene beliebte Königin, die freiwillig auf den Thron verzichtet, war etwas Rätselhaftes. Cromwell, der große Königshasser in England, war wie erstarrt. Philipp von Spanien nannte es eine großartige Tat, die Gelehrten priesen ihren Entschluß. Unter dem Namen eines Grafen Dohna, in Männerkleidung, mit hohen Stiefeln, kurz geschnittenem Haar verließ Christine als kleiner Kavalier ihr Land und begab sich über Holstein und Hamburg nach den spanischen Niederlanden. Hier traf sie die zweite große Entscheidung ihres Lebens: ihren Uebertritt zum Katholizismus. War er ebenso wie ihr Thronverzicht ein glänzender Theatercoup? War er mehr? Sie selbst hat niemals darüber gesprochen. Als ihr später eine Broschüre, die diesen Schritt behandelte, in die Hände kam, schrieb sie an den Rand: „Der dies schreibt, weiß nichts davon, und der es weiß, hat nichts darüber geschrieben". An und für sich mag die geistreiche Christine wie andere Fürstinnen ihrer Zeit zum Freigeist angelegt gewesen sein. Die Anfänge einer Vorliebe für den katholischen Glauben kann man in ihrer Jugend finden, und zwar bei ihrem Religionslehrer, dem Hofprediger Matthia, der von einer Vereinigung aller Kirchen zur Weltkirche träumte, Ideen, die ihm in Schweden sehr verdacht wurden. Auf jeden Fall war aber die Art, wie Christine sich auf diesen Schritt vorbereitete, höchst eigentümlich: rauschende Feste in Brüssel, ein Triumphzug durch Süddeutschland, rauschende Feste in Tirol, dazwischen Ablegung ihres Glaubensbekenntnisses in der Innsbrucker Hofkirche, ein Triumphzug durch Italien, rauschende Feste in Rom. — — Die gefeierte Königin wurde hier jedoch bald ein Gegenstand der Verlegenheit und des Staunens, und in sehr feiner Weise haben die Päpste, die ihr immer mit Nachsicht begegneten, versucht, sie ein wenig zu erziehen... mit sehr geringem Erfolg. In ihrer ständig auf Neues begierigen Art reiste sie viel. In Frankreich wurde sie aufs Glänzendste empfangen und erregte Sensation, aber zugleich befremdete sie durch ihr exzentrisches Wesen. Der junge König Louis XIV. und seine Mutter, Anna von Oesterreich, waren entsetzt über eine Königin, die mit überschlagenen Beinen saß und gelegentlich fluchte wie ein Landsknecht. Um den zeremoniösen Hof zu ärgern, besuchte sie die berühmteste Amoureuse ihrer Zeit, die bezaubernde Ninon de Lenclos, und lud sie herzlich zu sich nach Rom ein. Bei einem zweiten Aufenthalt in Frankreich machte sie sich ganz unmöglich durch die von ihr befohlene Ermordung ihres Stallmeisters im Schloß Fontainebleau, nachdem sie ihn wegen erwiesenen schweren Verrates förmlich zum Tode verurteilt hat. Die ihrer Macht beraubte Frau fühlte sich noch als Souverain über Leben und Tod ihrer Umgebung. Die Schuld des Verurteilten wird nicht auf erotischem Gebiet gelegen haben, eher dürfte er als Spion einer fremden Macht entlarvt worden sein. Eine Krone hatte sie abgelegt, eine neue suchte sie zu gewinnen. Ihre politischen Intrigen spielten um die Throne von Neapel, von Polen, sogar an Schweden dachte sie wieder, obwohl ihre Reisen in die Heimat wenig erquicklich für sie verliefen. Als diese Pläne endgültig scheiterten, begann ein verhältnismäßig ruhiges, den Wissenschaften und Künsten gewidmetes Leben in ihrem römischen Palast, der ein Mittelpunkt geistiger Strömungen wurde. Trotz aller Seltsamkeiten und ihrer unsinnigen Verschwendungssucht, die sie ständig in Geldkalamitäten stürzte, blieb sie hier die umschwärmte „römische Minerva". Auf diesem Gebiet hat sie ihr bestes Leben gelebt, ihrer Anregung und ihrem Schutz hat das Kunst- und Geistesleben in Rom jener Epoche viel zu danken; ihre durch 50 Jahre liebevoll zusammengetragene Bibliothek war von unvergleichlichem Wert. Die Sucht zu intrigieren hat sie noch manchmal in Konflikt mit den Päpsten gebracht, und auf ihrem Sterbebette hatte sie allen Grund Innozenz XI. um Verzeihung zu bitten für so manche heftige und unüberlegte Aeußerung. Diese eigentümliche Frau hatte eine große Liebe, fand einmal einen Mann, dem gegenüber sie fügsam und ergeben war, ganz und gar Weib, den Kardinal Azzolini, den schon bald nach ihrer Ankunft in Rom der Papst zum Ordnen ihrer Geschäfte und ihres Haushaltes bestimmte. Er war ein durch Begabung und Gesinnung ausgezeichneter, auch äußerlich sympathischer, kluger Kirchenfürst, 13 Jahre älter als Christine. Ihre Sonderbarkeiten hat er nicht ausrotten, ihren Charakter nicht grundlegend ändern können, aber er konnte sie etwas zurückhalten und ihr Wesen dämpfen. Der Verkehr beider war voll innerlicher Wahrhaftigkeit, die jedes böswillige Gerede ausschloß. Die ewig wechselnde, launenhafte Frau bewahrte diesem Freund, vielleicht dem einzigen, den sie ihr Leben lang besessen, unwandelbare Zuneigung. Am Sterbebett der 63jährigen saß der greise Kardinal, ihn hatte sie zum Erben ihrer kostbaren Sammlungen eingesetzt, aber er folgte ihr schon wenige Monate später in den Tod. Ihr Grab fand Christine in der Peterskirche, gekrönt von ihrem Reliefbild, das ihr großzügiges männliches Profil zeigt. — Es war das Unglück dieser glänzend befähigten Frau, daß sie auf einem Thron geboren wurde und in einem Jahrhundert, das in schrankenloser Huldigung vor seinen Fürsten erstarb. Eine Zeit mit weiteren Möglichkeiten für die Frau und zugleich mit strengeren Forderungen an Leistungen und Können hätte dies leidenschaftliche und ehrgeizige Wesen angespornt, sich eine echte Krone zu erringen. So blieb ihr Leben und Wirken ein großartiger Torso.

Die Villa aus Sägespänen

Hausbau ohne Wasser. — Mit dem Auto bis zur Wohnungstür.

Die Bauausstellung am Kaiserdamm in Berlin ist so groß und so weitläufig, daß man mindestens eine Woche Zeit benötigt, um alles einigermaßen gründlich sehen und betrachten zu können. So sehr man bei Ausstellungen solcher Art bemüht sein mag, schmackhafte Rosinen herauszuklauben, so undankbar und schwierig erscheint das hier. Fast überall ist Gelegenheit, stehen zu bleiben und in aller Eile und Bescheidenheit etwas Neues zu lernen. Ein paar Dinge aber sind auf dieser Ausstellung zu sehen, die man noch nirgend gesehen hat und die man infolgedessen auch nicht so rasch vergessen wird.

Oder haben Sie schon einmal ein Haus aus Sägespänen gesehen? Das ist kein Witz. Früher kehrte man die Sägespäne, die bei der Holzbearbeitung abfielen, zusammen und verbrannte sie oder warf sie in den Müll. Das war eine verschwenderische Zeit. Heute preßt man dieses wertvolle Material, gibt ihm ein noch geheim gehaltenes Bindemittel bei, durchtränkt es mit einer Flüssigkeit, die es unempfindlich macht gegen Feuer — und aus diesem Material kann man ein komplettes kleines Haus bauen mit allem Dazubehör und allen Schikanen.

Oder haben Sie schon etwas von Ganzstahlhäusern gehört? Ohne Wandbekleidungsmittel geht es nicht, wird man einwenden. Hier ist der Beweis, daß man ganz ohne Füllmittel, wie Eisenbeton u. a. auskommen kann. Da wird eine Hauswand gezeigt, die von oben bis unten aus Metall besteht, innen und außen. Das geschieht durch die Verwendung isolierter Metallbleche, und auf diese Weise gelangt man zum völligen Trocken-Montagebau. Man könnte solche Häuser auch wasserlose nennen, denn bei ihrer Herstellung ist das Wasser als bisher unentbehrlicher Baustoff zum ersten Male völlig ausgeschieden. Da infolgedessen ein solches Haus nicht trocknen muß und sofort bezogen werden kann, wird fast ein Drittel der bisherigen Durchschnittsbaudauer gespart.

Eine der größten Sehenswürdigkeiten der Ausstellung ist das Autohaus der Zukunft. Das Gesicht der modernen Stadt wird zunehmend vom Auto bestimmt. Eins der brennendsten Probleme der Großstadt ist das Garagenproblem. Wie vereinige ich Wohnhaus und Garage zu einem untrennbaren harmonischen Ganzen? Das „Hönig-Haus" ist eine der originellsten Lösungen, die man sich denken kann. Das Haus hat die Form einer Spiralschraube, und wer in einer hoffentlich nicht zu fernen Zukunft das Glück haben wird, in einem solchen Hause zu wohnen, der braucht sich nicht mehr um das Treppensteigen zu kümmern, sofern er ein Auto hat. Er kann nämlich mit seinem Wagen bis vor seine Wohnungstür im fünften Stockwerk fahren, aussteigen, seinen Wagen ein wenig seitwärts parken oder in seine Wohnungsgarage fahren, wenn er zu Hause bleiben will.

Selbstverständlich gibt es in diesem Hause der Zukunft keinen Fahrstuhl und nur noch Nottreppen. Wer sich darin fortbewegen will, der benutzt das Auto. Und da in diesem Hause zweckmäßig nur Autobesitzer wohnen werden, so werden wir weniger Glücklichen wohl noch etwas Geduld haben müssen.

Und eine recht aparte Sache in der Abteilung der Frau sei noch genannt: die Küche nach Maß. Sie ist freilich amerikanischer Herkunft, aber sie zeigt zugleich, daß das Heimatland der Norm und der Rationalisierung auch im rechten Moment der Individualität Rechnung tragen kann, mag das so äußerlich wie nur möglich gemeint sein. Bei der Küche nach Maß muß die kluge Hausfrau eigentlich nur ihre Körpermaße angeben und die Größe ihrer Familie. Sie erhält eine Küche, in der alles so greifnahe und zweckmäßig angeordnet ist, daß keine überflüssige Bewegung mehr gemacht werden muß. Es ist alles hübsch numeriert und etikettiert, und — sogar eine kleine Kartothek gehört dazu. Und wenn in dieser Küche etwas fehl geht, dann wäscht die Technik ihre Hände in Unschuld, denn sie hat alles getan, was man füglich von ihr verlangen kann. Der Rest ist — Kochen können.

Schlechtwetterspielzeug. Im Sommer und an schönen Tagen ist es leicht, Kinder im Freien zu beschäftigen, viel schwieriger ist das Problem zu lösen, wenn schlechtes Wetter oder Krankheit die Kleinen ans Zimmer fesselt. Für solche Tage hat sich die Einrichtung eines Schrankes (oder auch nur eines Schubfaches) sehr gut bewährt, der sonst den Kleinen verschlossen bleibt und dadurch immer den Reiz der Neuheit behält. Darin verstaut man eine Rolle buntes Papier, etwas Plastilin, einen Tuschkasten oder etliche Buntstifte und sammelt außerdem darin alte Ansichtspostkarten, kleine Dosen, Schächtelchen, illustrierte Hefte und Geschäftskataloge mit Bildern, die für Kinder passen. Im Sommer trocknet man sich geeignete Pflanzen dafür, und wenn die Kleinen nun an dem schlimmen Regentage, der jeden Spaziergang verbietet über Langeweile klagen, holt man seine Schätze hervor und zeigt ihnen, wie sie Kästchen bekleben und Bilder, Wand- oder Lampenschirme usw. anfertigen können, indem sie die Bilder ausschneiden und aufkleben, die getrockneten Blumen verwenden oder selbst aus Plastilin, dem Tusch- oder Zeichenkasten nette Bildchen herstellen können. Die Kinder werden sich in den meisten Fällen dieser anregenden Beschäftigung mit Begeisterung hingeben, so manch ein schlummerndes Talent wird geweckt, und es entstehen niedliche Geschenke für Geburtstage und Weihnachten. Die Langeweile ist gebannt, und der Schlechtwettertag wird zum Freudentag.

Ratgeber

Reiseplätteisen sollen unterwegs am besten nur mit Genehmigung des Wirtes verwendet werden, in vielen Fällen sind die Steckdosen nicht darauf eingerichtet, Kurzschluß oder andere Leitungsschäden können darauf zurückgeführt werden.

E. L.

Rauhe Hände reibt man am Abend mit Spiritus ein. Am folgenden Morgen ist die Haut fein und fest.

Unansehnlich gewordene Stricksachen wirft man nicht gleich fort. Man trennt sie vorsichtig auf und wickelt das Garn um ein Brettchen und legt es in warmes Wasser, bis es sich ganz voll gesogen hat. Nach dem Trocknen ist die Wolle wieder schön frisch und kann zu anderen Arbeiten verwendet werden.

Fingerabdrücke auf Anstrichen. Fingerabdrücke auf Anstrichen beseitigt man mit einem weichen Flanelltuch, das man vorher in Wasser, dem einige Tropfen Ammoniak beizufügen sind, taucht und auswringt.

Für die Küche

Zwiebelsuppe ohne Fleischbrühe. Man nehme einige in Scheiben geschnittene Zwiebeln, aber nur so viel, daß der Boden einer größeren oder kleineren Kasserolle, je nach dem Bedarf, damit bedeckt ist, brate sie in reichlich Butter schön goldbraun und lasse 1 bis 2 Teelöffel Mehl mit anbaunen. Danach fülle man die Suppe mit Wasser auf, welches man mit den gedünsteten Zwiebeln und Mehl noch eine Weile kochen läßt. Schließlich wird die Suppe durch ein Sieb gegossen und über gerösteten Weißbrotscheiben angerichtet.

Schweinebraten mit Pflaumensoße. Man nimmt 3 Pfund zartes Schweinefleisch vom Schinken, klopft es gut, schneidet die Schwarte herunter und wäscht es in kaltem Wasser ab. Dann legt man es in einen Topf, gießt ein Glas Weißwein, ein halbes Glas Essig, 1½ Glas Wasser dazu, tut Salz, Lorbeer, Gewürz, Wacholderbeeren hinzu und dämpft das Ganze bei öfterem Umdrehen des Fleisches. Dann kocht man ½ Pfund Pflaumen in Wasser, treibt sie durch den Durchschlag, nimmt etwas in Butter gebräunte, geriebene Semmel, Zucker, Zimt und läßt die Soße aufkochen. Das Fleisch wird in Scheiben geschnitten und mit der Soße begossen.

Gefüllter Schweinebauch. 5 Pfund Schweinebauch werden abgewaschen, die Rippen eingehackt und Fleisch und Knochen losgelöst. Dann nimmt man einen feingewiegten Weißkohlkopf oder Sauerkohl, fünf gewiegte Aepfel, einen Löffel Butter, Salz, Pfeffer und füllt damit den Braten. Dieser wird mit feingewiegten Zwiebeln bestreut und unter beständigem Begießen mit Soße im Ofen gebacken.

Fest gewordene Majonnaise kann man beliebig verdünnen und strecken, wenn man sie mit Milch vermischt. Dies Verfahren ist bekömmlicher, als das Verdünnen mit Essig, der nicht immer vertragen wird; Milch verfeinert den Geschmack der Majonnaise und nimmt ihr jede Schärfe. E. L.

Kinderland

Der 13jährige Ehrengast des Weißen Hauses

Präsident Hoover empfängt einen Schuljungen mit königlichen Ehren. — In Galaautomobil durch Washington. — Die Geschichte einer Heldentat.

Von **Will Umbreit**

Vor wenigen Tagen fand im Weißen Haus ein Empfang statt, der einzigartig dastehen dürfte. Präsident Hoover hat nämlich an demselben Tage, an dem er das Königspaar von Siam willkommen hieß, mit denselben Ehrungen, ja wahrscheinlich noch herzlicher, einen dreizehnjährigen Schüler offiziell empfangen. Er hat ihn nicht nur begrüßt, sondern er hat sich lange mit ihm unterhalten und ihn aufgefordert, während seines Aufenthalts in Washington Gast des Präsidenten zu sein.

Allerdings hatte der Schüler diese Ehrung auch verdient. Vor einigen Monaten hat er nämlich einer Anzahl Kinder das Leben gerettet. Bryan Untled, so heißt der Schüler, wohnt nämlich in Kolorado, also in einer Gegend, die wegen ihrer Schneestürme gefürchtet ist. Der Schüler mußte zusammen mit einer Anzahl Altersgenossen jeden Tag eine längere Strecke mit dem Autobus zurücklegen, um in die Schule zu gelangen, die in einer benachbarten Stadt liegt. Eines Wintermorgens nun geriet der Autobus, mit dem die Kinder fuhren, in einen fürchterlichen Schneesturm. Man konnte die Hand nicht vor den Augen sehen, und es dauerte gar nicht lange, bis der Wagen vollkommen festsaß. Vergebens mühte sich der Führer des Wagens, die Kinder zu beruhigen. Viele begannen zu weinen, andere wurden ungeduldig und wollten durchaus den Autobus verlassen. Wie der Schaffner nun berichtete, legte der dreizehnjährige Bryan in dieser schwierigen Lage eine derartige Kaltblütigkeit an den Tag, wie man sie bei einem jungen Menschen dieses Alters niemals vermutet hätte. Er tröstete und beruhigte seine aufgeregten Kameraden, er erzählte ihnen Geschichten, machte ihnen Mut und unterhielt sie einige Stunden. Als sich der Himmel aber noch nicht aufklären wollte, und als feststand, daß keine Lebensmittel vorhanden waren, ergab sich die Notwendigkeit, die Angehörigen der Kinder zu benachrichtigen und Hilfe herbeizuholen. Sofort erbot sich der junge Bryan, gemeinsam mit dem Wagenführer den beschwerlichen Weg anzutreten. Mit unendlicher Mühe kämpften sich die beiden durch den Schneesturm, und es gelang ihnen tatsächlich nach qualvollen Stunden, die Heimat zu erreichen. Völlig erschöpft langten sie zu Hause an, und sofort wurde eine Hilfsexpedition ausgerüstet. Durch keinerlei Bitten ließ sich der Knabe davon abhalten, wieder mit hinauszufahren. Bei seinen Kameraden angelangt, beteiligte er sich auf das eifrigste an den Bergungsarbeiten. Unglücklicherweise hatten nämlich einige Schüler den Wagen verlassen, um nach Hilfe zu rufen. Sie hatten dabei ihre Kameraden aus den Augen verloren und mußten nun noch mühsam gesucht werden. Zwei Knaben fand man halb erfroren im Schnee. Unermüdlich bemühte sich Bryan um seine Mitschüler, er rieb sie, flößte ihnen heißen Tee ein, kurz, er opferte sich fast auf. Dabei achtete er nicht auf sich, so daß er sich eine Lungenentzündung zuzog und lange im Krankenhaus liegen mußte.

Die Zeitungen, die von den Heldentaten des Knaben erfahren hatten, rühmten ihn als einen kleinen Helden, und so kam denn auch sein Name zu Ohren des Präsidenten Hoover. Dieser äußerte die Absicht, den mutigen Jungen besonders auszuzeichnen. Er lud ihn zu sich nach Washington, und so trat denn der Schüler die weite Reise von Kolorado aus an. Als er in Washington ankam, erwartete ihn am Bahnhof bereits das Galaautomobil des Präsidenten, mit dem auch das Königspaar von Siam abgeholt worden war. Präsident Hoover begrüßte den Knaben, er lud ihn zum Lunch ein, und der Junge gefiel ihm so gut, daß er ihn aufforderte, während seines Aufenthalts in Washington im Weißen Haus zu wohnen. Während der Zeit, in der Bryan in Washington bleibt, steht ihm ein eigenes Auto zur Verfügung. Ein besonderer Beamter ist ihm beigegeben, dessen Aufgabe darin besteht, dem jungen Lebensretter sämtliche Sehenswürdigkeiten der Stadt zu zeigen. Bei seinem Abschied soll er vom Präsidenten Hoover noch ein kostbares Geschenk erhalten, damit er Zeit seines Lebens an diesen Aufenthalt im Weißen Haus zurückdenkt.

Zamba wittert Frühlingsluft

Zamba ist ein grober tolpatschiger Geselle, mit runden, festen Pfoten und strammen geraden Beinen. Seine feuchte schwarzlackierte Nase ist immer in Bewegung und nimmt zitternd, nach allen Richtungen gewandt, eine Hundeseele erregende Düfte auf.

Schon lange räkelt er sich dort vor meinem Fenster in der warmen Frühlingssonne, seine vier Pfoten nachlässig in die Höhe gestreckt, liegt er auf dem Rücken und blinzelt aus schmalen, schwarzumbuschten Spalten, weltvergessen, in das flimmernde Licht. Plötzlich wirft er sich herum, steigt kerzengerade in die Luft und galoppiert in langen Sätzen durch den Garten. Die Wege reichen nicht aus, und seine starken Pfoten stampfen in stolzer Gleichmäßigkeit über die zarten Spargelspitzen und hinterlassen nur einen runden, tiefgetretenen Fleck brauner, lehmiger Erde.

Plötzlich sinkt die ganze geballte Masse in sich zusammen, der stramme Rücken wird rund, die Beine ziehen den Körper tief am Boden entlang, und lautlos wie eine Katze schleicht er dem Taubenschlag zu; dort sitzen dicht aneinander gedrängt eins, zwei, drei, vier Tauben und halten ihren Mittagsschlaf in der Sonne — und Zamba schleicht und schleicht, seine Augen sind ganz zusammengedrückt vor Spannung und Lust, und nur die Spitze seiner roten Zunge liebkost erwartungsvoll den schwarzen, struppigen Bart.

Noch einen Satz, die Tauben fahren klatschend in die Höhe, und Zamba steht da mit tölpelhaft geknickten Beinen, und seine Augen sind bernsteingelb, durchsichtig, rund vor Erstaunen. Zamba ist von der Gartenböschung gerutscht, der nasse Boden gab nach, und Zamba fliegt als schwarzes Knäuel durch die Luft. Unten angekommen, dreht er sich verwundert ein paarmal um sich selbst, und plötzlich, mich erblickend, hebt er die Pfote und kommt jammernd und hinkend angetrottet. „Armer Zamba", je größer mein Mitleid, um so mehr scheint sein Bedürfnis nach Mitleid zu wachsen, und sein trauriger Gesang findet immer lautere und heftigere Töne des Schmerzes.

Doch als sich die Tür öffnet und sein Herr mit dem Riemen dem Störenfried droht, sind alle vier Pfoten auf dem Boden und Zamba saust, Schmerz und Mitleid vergessen, unbeschwert und gesund in die Hausecke — nur die Spur vier kräftig gebrauchter Pfoten bleibt in der nassen Erde stehen.

*

Zamba hat eine kleine Freundin, eine schwarze zierliche Katze, doch sie lebt nicht, sondern sie steht, eingenäht in schwarzes, glänzendes Fell, im Zimmer — das ist Zambas Freundin, für die er die zärtlichsten Gefühle hegt. Behutsam nimmt er sie ins Maul, wirft sie in die Höhe und fängt sie gewandt wieder auf. An langen Winterabenden sitzt er mit ihr unter dem Tisch, liebkost und leckt sie und sucht die Stelle, an der sie „Miau" sagt; denn sie hat in ihrem Körper einen kleinen Mechanismus, der auf Druck miaut.

Aber nun ist der Frühling gekommen, und Zambas Interesse für seine kleine Wintergefährtin ist erloschen, hat er doch an der Straßenecke eine langbeinige, graziöse Whippethündin gesehen.

Und so schleift er die kleine schwarze Katze ein letztes Mal durch den Garten, und unter dem Nußbaum versucht er ein letztes Mal ihr „Miau" hervorzulocken. Dann trennen scharfe, schimmernde Zähne den schwarzen Wams auf, bis ihr Fleisch, aus Holzwolle und Watte bestehend, in der Luft wirbelt und sich in dicken Flocken auf Zambas struppigem Fell festsetzt.

Da jagt er durch den Garten, und zwei Nasen, eine große, feuchte, schwarzpolierte und eine kleine, zitternde, graugetönte, begegnen sich in den Maschen des Zaunes, dort an der Straßenecke.

Und als ich ihm durch den Garten folge, tritt mein Fuß auf eine kleine, zerbissene Holzplatte, und es ertönt im Gras mit trauriger Zärtlichkeit ein leises „Miau". Barbara.

Silbenrätsel

Aus den Silben: **be — el — ju — kauf — ler — lö — mann — ni — schil — schwarz — ter — tief — wal — we** sind 7 Wörter zu bilden, deren Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, ein deutsches Herzheilbad ergeben.

1. Knabenname. 2. Deutscher Fluß. 3. Monat. 4. Beruf. 5. Tier. 6. Deutscher Dichter. 7. Farbe.

Walter Schwarz.

Eier 1,20—1,30. — Am Gemüsemarkt herrschte bei ebenso reichem Angebot starke Nachfrage. Man zahlte für ein Bündchen Oberrüben 40—60, Mohrrüben 20, Radieschen 10—15, Salat bekam man 3 Köpfe für 10 Groschen; Blumenkohl je nach Größe 25—70, das Pfund Rhabarber 15, Spargel 40—70, eine grüne Gurke 60—1,20, Kartoffeln der Zentner 3,50—4,50, das Pfund 5—6 Groschen. Am Fischmarkt haben die Preise etwas angezogen. Das Angebot war mäßig. Man forderte für Karpfen 2,40—2,60, für Hechte 2,20 bis 2,50, Karauschen 1,30—1,50, Weißfische 50—80. Am Geflügelmarkt verlangte man bei ebenso schwachem Angebot für ein Huhn 2,50—5, für ein Paar Tauben 80—1,40, für eine Ente 5—6 Zloty.

k. Ein Jahrmarkt für Pferde, Rindvieh, Schweine, landwirtschaftliche Produkte und Kramwaren findet am Dienstag, dem 9. d. Mts., in Storchnest statt.

Bojanowo

k. Drei Einbrüche wurden hier in der Nacht vom 1. zum 2. d. Mts. verübt. Bisher unermittelte Täter drangen in das Weißwarengeschäft von Herrn Bojewski und stahlen Waren im Werte von ungefähr 1000 Zloty. — In derselben Nacht wurde versucht, in das Geschäft des Bäckermeisters Krusch einzubrechen. Das Türschloß hatten die Diebe bereits ausgebrochen. An ihrer weiteren Tätigkeit mußten die Diebe allerdings verhindert worden sein, denn es wurde nichts gestohlen. — Ebenso erging es den Dieben bei einem Einbruchsversuch in das Kolonialwarengeschäft des Herrn Dębkiewicz. Auch hier hatten sie bereits das Türschloß abgeschraubt, aber eine zweite Tür verwehrte ihnen den Eingang. — Die Polizei hat energische Untersuchungen zur Ermittlung der Täter eingeleitet.

Rawitsch

□ Stadtverordnetensitzung. Der Bericht über die Revision in der Stadthauptkasse ergab, daß bei vielen Einkäufen weit überzahlt wurde. — Das Budget für das Jahr 1931/32 wurde von der Wojewodschaft bestätigt, jedoch sind 33 000 Zloty Einnahmen gestrichen worden, und zwar die vorgesehenen 30 000 Zloty als Reingewinn der Städtischen Sparkasse und 3000 Zloty unvorhergesehene Eingänge. Der damit hervorgerufene Fehlbetrag wird aus den 15 Prozent Gehaltsabzügen der Beamten und durch Abstriche in den Ausgaben für P. W. und W. F. ausgeglichen. — Als Bürgermeister-Stellvertreter wurde im dritten Wahlgang der Friseurmeister Swietlik gewählt.

Beschlossen wurde, das hiesige Städtische Krankenhaus mit 30. September d. J. zu liquidieren. Der Unterhalt des Krankenhauses brachte der Stadtverwaltung im Jahre 1929/30 4423 Zloty, im Jahre 1930/31 10 381 Zloty und in diesem Jahre gegen 15 000 Zloty Defizit. Da die Krankenkasse nur 50 Prozent der Heilkosten entrichtet und außerdem vom ganzen Kreis Kranke auf Rechnung der Krankenkasse eingeliefert werden, will die Stadtverwaltung dem Kreisausschuß die Erhaltung des Krankenhauses aufbürden. Die Stadtverordneten sind um so mehr zu diesem Entschluß gezwungen worden, da kostspielige Erneuerungen im Spital notwendig sind. Dabei wurde auch erwähnt, daß der jetzige Leiter des Krankenhauses, Dr. Jeziorski, zum 31. August d. J. seinen Vertrag mit der Stadt gekündigt hat. — Eine einschneidende Neuerung bringt der Beschluß, den Freitag-Wochenmarkt auf den Sonnabend zu verlegen. Der Magistrat hatte vorher die Gemeinden des Kreises um ihre Stellungnahme zu dieser Angelegenheit befragt. 30 Gemeinden waren für Verlegung auf Sonnabend, 7 dagegen. — Eine erregte Debatte entstand wieder über die Frage der Offizierswohnungen. — Zwecks Beschäftigung der Arbeitslosen soll die Wojewodschaft um eine größere Unterstützung angegangen werden. — Endlich bekommt Rawitsch noch einen zweiten Kiosk an der Promenade—Bahnhofstraße trotz der Einsprüche der Kaufleute und Restaurateure.

Gostyń

ℰ Vorsicht beim Baden! Fast täglich werden Unglücksfälle, durch Leichtsinnigkeit oder Fahrlässigkeit verursacht, gemeldet. Am Sonntag badeten wiederum einige junge Leute im Teich von Podrzecze. Links am Rande des Teiches stehen zwei große Weiden, welche das Wasser beschatten. Die Arbeiter Krzywiński und Lagotka unternahmen es, zu diesen Weiden zu schwimmen. Das Wasser war dort so kalt, daß beide in Krämpfe verfielen und untergingen. Als dies der ältere Bruder des Lagotka bemerkte, sprang er gleichfalls hinein und rettete seinen Bruder. Als er sich dann daran machte, den zweiten Ertrinkenden zu retten, ertrank auch er.

ℰ Nicht heimgekehrt. Der Schneider Cichocki von hier machte am Sonntag in Witoldowo mit einem Fräulein aus Gola einen Ausflug, wobei er von zwei bis drei jungen Leuten des Mädchens wegen bedroht wurde. Als C. nach dem Vergnügen das Mädchen nach Gola heimbegleitete und von dort gegen Mitternacht nach Gostyn nach Hause ging, muß er von seinen Rivalen überfallen worden sein; C. ist bisher nicht heimgekehrt und nirgends aufgefunden worden. Die Polizei ist bemüht, diese rätselhafte Geschichte aufzuklären.

ℰ Konfirmation. In der reich geschmückten evangelischen Kirche hat die Einsegung der Konfirmanden am letzten Sonntag stattgefunden. Es haben 14 Kinder daran teilgenommen. Die Einsegung vollzog der Ortsgeistliche Pfarrer Werner.

Grätz

✕ Einbruchsdiebstahl. In die Wohnung des H. Ludwig Węclewicz drangen Diebe ein und entwendeten Wertgegenstände (Uhren, Eßbestecke, Damengarderobe) im Werte von 1000 Zloty.

Ostrowo

+ Seuche. Unter dem Schweinebestande des Rittergutes Rossoschütz ist durch den Kreistierarzt Pest festgestellt worden. Vorsichtsmaßregeln sind angeordnet worden. — Die Schweineseuche unter dem Bestande der fürstlichen Domäne Przygodzice ist erloschen. Die bisher angeordneten Sperrmaßnahmen sind aufgehoben worden.

+ Pferdekontrolle. Am Montag, dem 8. d. Mts., vormittags 9.30 Uhr findet auf dem Viehmarkt die monatliche Kontrolle für Pferdefuhrwerke der hiesigen Gewerbetreibenden statt.

+ Holzauktion. Am Sonnabend, dem 6. d. Mts., vormittags 10 Uhr findet in Czekanow aus dem Forst des Rittergutes Lewkow eine Brennholzversteigerung gegen sofortige Barzahlung statt. Als Treffpunkt ist die Chaussee Czekanow—Lewkow angegeben worden.

+ Warnung. Dem Kaufmann Kotecki, Zdunyerstraße, sind aus der Wohnung von einem Unbekannten eine größere Anzahl von unterschriebenen Wechselformularen gestohlen worden. Dieselben tragen folgende Unterschriften: Pelagia Kotecka, Jan Kotecki, Z. Wolski (Wreschen), Zentraldrogerie und Bronislawa Wolska. Vor Ankauf und Inumlaufsetzen der Wechsel wird gewarnt. Sie sind für ungültig erklärt worden.

Mord durch einen Sonnenstrahl

Der vergiftete Dolch an der Decke — Das raffinierte Verbrechen eines Nebenbuhlers

Vor kurzer Zeit fand in Melbourne ein Prozeß wegen eines Mordes statt, der vor ungefähr drei Jahren verübt wurde und dessen Aufklärung zu den schwierigsten Aufgaben der Kriminalisten gehörte. Nur einem Zufall war es zu verdanken, daß der Verbrecher gefaßt werden konnte.

Die Vorgeschichte dieses Kapitalverbrechens ist folgende: Ein reicher Mann, namens Ronald Warne, der durch Geschäfte mit Goldgräbern und Versicherungen ein großes Vermögen erworben hatte, wurde eines Nachmittags von seinem Sekretär in seinem Arbeitszimmer anscheinend schlafend aufgefunden, aber war tot. Man glaubte zuerst an Herzschlag, als man plötzlich bei der Untersuchung an dem Kopf eine kleine Wunde entdeckte, von der aus eine merkwürdige Verfärbung der Haut ausging. In der Nähe des Toten lag ein kleiner Dolch, den niemand kannte. Er wurde untersucht, und man stellte fest,

daß er an der Spitze ein furchtbares Pfeilgift aufwies,

dessen sich die Eingeborenen zur Vergiftung ihrer Waffen bedienen. Wer war nun in der Zeit, in der der Sekretär abwesend war, in dem Zimmer? Wer hatte dem Verstorbenen die kleine, kaum sichtbare, aber furchtbar wirkende Wunde mit dem vergifteten Dolch beigebracht? Zuerst glaubte man, in dem Sekretär den Schuldigen gefunden zu haben. Seine genauen Aufklärungen und Versicherungen, daß niemand ohne ihn das Zimmer betreten haben konnte, schienen darum verdächtig, weil sie zu sehr von auffälliger Aufrichtigkeit erfüllt waren und darum eine gewisse Ausgeklügeltheit verrieten. Allerdings hätte der Sekretär ein sehr erfahrener und verwegen auf die Anständigkeit der Menschen spekulierender Verbrecher sein müssen, wenn er in dieser Weise den Verdacht auf sich gelenkt hätte, um dadurch ihn wieder abzulenken. Erst als ein sehr erfahrener Detektiv, namens Blum, mit dem Fall betraut wurde, kam Licht in die Angelegenheit. Blum fand

an der Decke ein wenig Wachs.

An dem kleinen Dolch war aber eine Schlinge aus einem dünnen Pfaden befestigt, an dem auch Spuren von Wachs festgestellt wurden. Eigenartigerweise war die kleine Menge Wachs senkrecht über der Stelle an der Zimmerdecke befestigt, wo der Sessel Warnes stand. Versuche mit dem Dolch ergaben, daß er um die Mittagszeit, wenn die Sonne diese Stelle der Decke durch die sehr hohen Fenster beschien,

der Dolch, der hier befestigt worden war, herunterfallen

und den darunter sitzenden Menschen treffen mußte.

Soweit war die Vorgeschichte bereits seit längerer Zeit erforscht. Nun suchte man nach dem Täter, der diese Verbrecherlist angewandt hatte. Ein Zufall kam der Polizei zu Hilfe. Der Millionär hatte im Testament eine größere Summe im Falle seines Ablebens ausgesetzt. Diese Summe wurde ausgezahlt.

Man beobachtete die Erbin,

um aus ihrem Verkehrskreise vielleicht auf die Spur des Verbrechers zu kommen. Aber die junge Frau lebte sehr zurückgezogen und schien weder Freunde noch Bekannte zu haben. Ungefähr ein Jahr nach dem Morde verreiste sie nach London. Ein Detektiv begleitete sie ganz geheim. Schon auf dem Schiffe konnte er feststellen, daß sie

mit einem Chemiker,

den sie anscheinend erst an Bord kennengelernt hatte, Freundschaft schloß. In London angekommen, warf das Paar aber die Maske ab und lebte als Mann und Frau. Während beide im Theater waren, stattete der Detektiv dem Hotelzimmer, in dem sie wohnten, einen Besuch ab, um hier ein wenig nachzustöbern. In einer Geheimtasche des Koffers fand er ein kleines Fläschchen, dessen Inhalt seltsam anmutete und untersucht wurde.

Es war das Pfeilgift,

mit dessen Hilfe unter Benutzung eines Sonnenstrahls der Millionär ermordet worden war. Nun wurden beide verhaftet. Die Frau gestand, daß sie den Mann in das Zimmer gelassen hatte, weil er angeblich hier eine Maschine abzeichnen wollte, die Warne konstruiert hatte. Die Maschine fand sich tatsächlich vor, so daß der Frau eine Teilnahme an dem Verbrechen nicht nachgewiesen werden konnte. Der Schuldige wurde jetzt nach mehrjähriger Untersuchung der Strafe überliefert. Er hatte sich tatsächlich des Sonnenstrahls zu einem Morde bedient, um auf diese Weise seine Spuren geschickt zu verbergen.

Aus Pistyan 5. VI. 1931

Bäder- und Wohnungspreise sowie die Kurtaxe sind in Pistyan in Klassen eingeteilt, jeder kann seinen Verhältnissen entsprechend leben. Prospekte über Bade- u. Hauskuren durch: Biuro Piszczany, Poznań, Rzeczypospolitej 3, Tel. 1895.

Pinne

tz. Kinderfest. Anläßlich der Kinderwoche veranstalteten sämtliche hiesigen Stadtschulen am 2. Juni ein Kinderfest im Rudker Walde. Durch freiwillige Spenden in Geld und Naturalien wurde das Fest unterstützt.

tz. Städtisches. Der hiesige Magistrat gibt bekannt, daß mit dem 1. Juni die Badeanstalt für Männer von 6—8 Uhr, für Frauen von 8—11 Uhr geöffnet ist. Gemeinsame Bäder können von 11 Uhr vormittags an genommen werden. Der Preis beträgt für eine Person 20 Gr., für Kinder und Arbeitslose 10 Gr. Außerdem können Monats- oder Saisonkarten zum Preise von 4 bzw. 15 Zloty beim Wärter gekauft werden.

tz. Ausflug. Der hiesige Jungmännerverein unternahm am letzten Sonntag eine Radpartie nach Mechnacz, Kreis Birnbaum. Um 2 Uhr rückte der Zug von 20 Mann ab und traf sich am Endziel mit den Birnbaumer Brüdern.

tz. Schwere Gewitter. Am letzten Dienstag gingen über unsere Stadt und ihre Umgegend schwere Gewitter nieder. Am schlimmsten wütete das Unwetter am Nachmittag, wobei der Hagel stellenweise großen Schaden anrichtete. Das Kinderfest im Rudker Walde wurde dadurch gestört, so daß die Kinder panikartig den Wald verließen, um am Abend im hiesigen Schützenhaus ihr Fest weiter zu feiern. Ein Blitzschlag entzündete in Lubosin bei dem Landwirt Hämmerlin einen Stall, welcher bis auf die Mauern verbrannte. Getötet wurden vier Schweine.

tz. Konfirmation. Am letzten Sonntag wurden in unserer Kirche 5 Knaben und 2 Mädchen eingesegnet.

tz. Städtisches. Der Magistrat gibt bekannt, daß in den nächsten Tagen eine auswärtige Kommission eine Revision in der Stadt vornehmen wird. In erster Linie werden sämtliche Fleischer, Bäcker, Kolonialwarengeschäfte und Gastwirte darauf aufmerksam gemacht, daß ihre Betriebe auf die nötige Sauberkeit hin geprüft werden. Ferner sollen sämtliche Höfe besichtigt werden.

Kirchliche Nachrichten für die Evangelischen Posens

Kapelle der Diakonissenanstalt. Sonnabend, 8: Wochenschluß. Sarowy. Sonntag, 10: Gottesdienst. Derselbe.

Friedenskapelle der Baptistengemeinde. Sonntag, 10: Predigt. Drews. 11½: Kindergottesdienst. 3½: Predigt. Drews. 5: Jugendverein. — Donnestag, abends 8: Gebetsandacht.

Briefkasten der Schriftleitung

Sprechstunden in Briefkastenangelegenheiten nur werktäglich von 11 bis 12 Uhr.

A. B. Lautsprecher. Wir empfehlen Ihnen, eine Anzeige wegen öffentlicher Ruhestörung durch den Lautsprecher auf dem Nachbargrundstück an das hiesige Städt. Polizeiamt zu erstatten und um Abhilfe zu bitten. Es wird sodann polizeilicherseits gegen den ruhestörenden Nachbar eingeschritten und dieser evtl. mit einer Strafe belegt werden, wenn er der polizeilichen Aufforderung nicht nachkommt. Ebenso halten wir eine Anzeige an die hiesige Telegraphendirektion für richtig. *

J. H. Zahlung von Erbschaftsgeldern in Getreide. Die Zahlung des Erbteiles an Ihre Schwester in Roggen ist möglich, sofern Ihnen durch den deutschen Reichsfinanzminister die Einfuhrerlaubnis erteilt wird. Ihre Schwester müßte sich deshalb eine Einfuhrgenehmigung besorgen. *

R. Z. Exmissionsklage. Nach dem geschilderten Sachverhalt müßte Ihre Exmissionsklage Erfolg haben. Alle Voraussetzungen für den günstigen Ausgang dieser Klage sind vorhanden. Wir raten Ihnen, sich doch einen Rechtsanwalt anzunehmen, da durch diesen die Klage bedeutend beschleunigt werden kann, und gleichzeitig die Gewähr dafür vorhanden ist, daß der Exmissionsprozeß ordnungsmäßig geführt wird. *

Majętność W. Kaution. Für die Aufwertung entscheidend ist die vereinbarte Anlegungsart der Kaution. War diese als Spareinlage angelegt, so kommt nur der amtlich für die betreffende Sparkasse bestimmte Aufwertungsprozentsatz in Frage. Im anderen Falle kann entsprechend den individuellen Umständen nach § 29, Punkt e) der Aufwertungsverordnung des Staatspräsidenten vom 14. 5. 1924 unter Umständen eine 100prozentige Aufwertung erfolgen. Die 100prozentige Aufwertung würde 371,60 Zloty betragen. *

F. F. Schützengilde. Mit gutem Recht können die evangelischen Einwohner durch ihre kirchliche Vertretung, den Gemeindekirchenrat, energischen Protest gegen die Einrichtung eines Vergnügungsplatzes und Schießstandes der Schützengilde neben dem Friedhof und der Kirche an den zuständigen Starosten richten, da Polizeiverordnungen bestehen, die derartige Einrichtungen in der Nähe von Friedhöfen und Kirchen verbieten. Weist der Starost den Protest zurück, so kann weitere Beschwerde beim Wojewoden in Posen erhoben werden. *

Invalidenrente. Nach § 1313 der deutschen Reichsversicherungsordnung vom Jahre 1911 ruht die Invalidenrente, so lange der Rentenempfänger sich freiwillig in das Ausland begibt oder sich dort aufhält. Wir raten Ihnen, sich mit einem entsprechenden Antrag an die Behörde zu wenden, die Ihnen die Rente gewährt. *

Posener Kalender

Kirchenchor St. Matthäi. Die nächste Probe findet nicht Dienstag, sondern Montag, 8. Juni, abends 8¼ Uhr im Konfirmandensaale statt.

Gemischter Chor Poznań. Die Mitglieder werden dringend gebeten, zu einer Sonderübungsstunde, welche Montag, den 8. Juni, abends 8.15 im Konfirmandensaale St. Matthäi, Wilda, gemeinsam mit dem dortigen Kirchenchor abgehalten wird, vollzählig und pünktlich zu erscheinen. Die folgende Uebungsstunde findet Mittwoch, den 10. Juni, abends 8 Uhr im Evangelischen Vereinshaus II Treppen in den Räumen des V. D. J. statt. Neuanmeldungen sangesfreudiger Damen und Herren werden dortselbst entgegengenommen.

Die hiesige Musikschule „Szkola Muzyczna im. Chopina" veranstaltet am Sonnabend, dem 13. Juni d. Js., abends 8 Uhr im großen Saale des Evangelischen Vereinshauses eine öffentliche Schüleraufführung, auf die jetzt schon an dieser Stelle hingewiesen wird. Es gelangen Werke von Beethoven, Brahms, Chopin, Czajkowski, Gluck, Schubert, Paderewski u. a. zum Vortrag. Näheres wird noch bekanntgegeben.

Wieder billiger Sonntag im Zoo.

Wie bereits an den vorhergehenden Sonn- und Feiertagen wird auch wieder am morgigen Sonntag der Eintritt in den Zoo für Erwachsene auf 50 Groschen und für Kinder auf 25 Groschen ermäßigt. Besonderes Interesse wird gewiß wieder die kleine Tigerfamilie finden, die gegen eine geringe Sondergebühr von jedermann besichtigt werden kann. Amateurphotographen werden darauf aufmerksam gemacht, daß ihnen das Photographieren im Zoo gestattet ist.

Wohin gehen wir heute?

Theater:

Teatr Wielki.

Sonnabend: „Die Zirkusfürstin".
Sonntag: „Ballett im Wilsonpark".
Montag: „Die Zirkusfürstin".

Teatr Polski.

Sonnabend: „Ohne Mitgift kann ich nicht heiraten".
Sonntag: „Die Eroberung der Festungen".
Montag: „Ohne Mitgift kann ich nicht heiraten".

Teatr Nowy.

Sonnabend: „Die gute Wahrsagerin".
Sonntag: „Die gute Wahrsagerin".

Kinos:

Apollo: „Der Leuchtturm". (½5, ½7, ½9 Uhr.)
Colosseum: „Die vier Teufel". (Alltags: ½5, ½7, ½9 Uhr, Sonntags: Erste Vorstellung um 4 Uhr, letzte um 9 Uhr.)
Metropolis: „Freuden der Gastfreundschaft". 5, 7, 9 Uhr.)
Renaissance: „Aus dem Tagebuch des Arztes". (½5, 6, ½8, 9 Uhr.)
Słońce: „Der Impresario". (5, 7, 9 Uhr.)
Wilson: „Hadži Murat" (Der weiße Teufel). (5.15, 7.15, 9.15 Uhr.)

Wetterkalender

der Posener Wetterwarte für Sonnabend den 6. Juni

Heute 7 Uhr früh: Temperatur der Luft: + 11 Grad Cels. Nordostwinde. Barometer 754. Heiter.

Gestern: Höchste Temperatur + 18, niedrigste + 6 Grad Cels.

Wettervoraussage für Sonntag, den 7. Juni

Ziemlich warm und schwül; größtenteils wolkig mit Regenfällen. Winddrehung auf Südwest.

Wasserstand der Warthe am Sonnabend, 6. 6.: + 0,60 Meter.

Rundfunkecke

Rundfunkprogramm für Sonntag, den 7. Juni.

Posen. 9: Morgenkonzert. 9.30: Morgenztg. 10.15: Gottesdienst aus Piekary Wielkie (Oberschlesien). 12: Zeitsignal. 12.05 und 12.25: Landwirtschaftlicher Vortrag. 12.45: Vortrag für Hausfrauen. 17: Schallplattenkonzert. 18.15: Kinderstunde. 18.45: Populäres Konzert des Funkorchesters. 19.40: Beiprogramm. 20.15: Von Warschau: Abendkonzert. 22.15—24. Tanzmusik aus der „Cukiernia Nowa".

Rundfunkprogramm für Montag, den 8. Juni.

Posen. 7.15: Morgenzeitung. 13: Zeitsignal. 13.05: Schallplattenkonzert oder Tonfilmmusik aus dem Kino „Apollo". 14: Pat-Berichte. Börsen- und Marktnotierungen. 14.15: Landwirtschaftliche Berichte. 18: Konzert. 19.45: „Silva Rerum" — Neuigkeiten. 20.15: Beiprogramm. 20.30—22: Von Warschau: Abendkonzert.

Rundfunkprogramm für Dienstag, den 9. Juni.

Posen. 7: Gymnastik. 7.15: Morgenzeitung 13: Zeitsignal. 13.05: Schallplattenkonzert. 14: Pat-Berichte Börsen- und Marktnotierungen. 17.30: Italienischer Sprachunterricht. 18: Von Warschau: Sinfoniekonzert. 19.40: Beiprogramm. 19.50: Von Warschau: „Pique Dame". Oper von Tschaikowsky. Danach: Zeitsignal und Nachrichten. Anschließend: Tanzmusik aus dem Kaffee „Polonja".

Breslau-Gleiwitz. 6.39: Gymnastik. 6.45, 11.35: 13.10, 13.50, 14.50: Schallplatten. 15.20: Greise, Kinder, Tiere. 15.45: Das Buch des Tages. 16: Konzert. 17.40: Hörbericht aus dem Waldsanatorium Obernigk. 19.30: „Der Mantel", „Schwester Angelica" und „Gianni Schicchi", Opern von Puccini. 23: Kommt zum Schwimmen!

Königswusterhausen. 6.30—7.30: Von Berlin: 6.30: Gymnastik. 6.45: Schallplatten. 12.30: Schallplattenkonzert. 14: Von Berlin: Schallplatten. 15.45: Märchen und Geschichten. 16: Auf den Trümmern von Troja. 16.30: Von Leipzig: Karl Maria von Weber-Stunde. 18.30: Die Idee des Universalismus (II). 19.30: Welthandel und Reparationen. 20: Kind und Erziehung in Rußland. 20.30: Von Stuttgart: Gastkonzert. 21.15: Von Köln: „Die Löwin und der General". (Hörspiel.) 2.10: Politische Zeitungsschau. 23: Uebertragung von Hamburg.

Deutschlands Wirtschaftsnot

im Lichte der Grossbanken-Berichte

In einem Augenblick, wo der Reichskanzler und der Reichsaussenminister sich nach Chequers begeben, um dort gewisse Erleichterungen für Deutschland zu erlangen, kommt den Betrachtungen der Grossbanken über die gegenwärtige Lage ganz besondere Bedeutung zu. Mit einem recht starken Scheinwerfer leuchten die Institute bis in die kleinsten Winkel des Erwerbslebens hinein und kommen übereinstimmend zu dem Resultat, dass die Situation ernst ist.

Die D.-D. Bank gegen weitere Auslandsverschuldung

Die deutsche Wirtschaft befindet sich, so meint die D.-D.-Bank, immer noch in dem Stadium, das mehr negativ als positiv als Stillstand des Konjunkturrückganges zu bezeichnen ist. Einzelne Produktionszweige, im wesentlichen den Konsum-Güter-Industrien angehörend, sind bereits über dieses Stadium hinaus, andere kämpfen noch um seine endgültige Erreichung. In den noch unter stärkstem Depressionsdruck liegenden Zweigen, wie der Eisen- und Maschinen-Industrie, ist aber zum wenigsten seit mehreren Monaten die Produktion nicht mehr gesunken. Das von der Hand in den Mund leben und die Lagereinschränkung im Zeichen der Rationalisierung hat, wie sich immer mehr herausstellt, seine Grenzen, wenn Störungen vermieden bleiben sollen. Die geringe Vorratshaltung des Handels im Verein mit der starken Bedarfsstauung des Konsums hat z. B. der Textil-Industrie einen Strom kurzfristiger Aufträge gebracht und hier und da von schlechter Beschäftigung unvermittelt zu Ueberbeschäftigung geführt. Ueber die Genfer Verhandlungen sagt die D.-D.-Bank, dass zur Beseitigung der vor allem für Deutschland immer unerträglicher werdenden handelspolitischen Zustände in Europa nichts geschehen ist. — Die gesamte Auslandsverschuldung Deutschlands hat im Laufe der Jahre bereits eine Höhe erreicht, die zwar an sich für einen Wirtschaftskörper wie den deutschen nichts Bedenkliches hat; der Gesamtbetrag der an das Ausland zu zahlenden Zinsen und Amortisationen, der eine Milliarde Mark jährlich erheblich übersteigt, ist aber ein solcher, der die weitere Häufung unserer Auslandsverpflichtungen verbietet. Wir sind also zunächst im wesentlichen auf „Selbstfinanzierung" angewiesen. Die innere Kapitalbildung ist das Gebot der Stunde. — In ihren Grundzügen lässt sich die gegenwärtige Börsenhaltung als das Ergebnis von Stimmungseinflüssen zusammenfassen, die naturgemäss nichts Dauerhaftes haben. Es handelt sich um eine Art Provisorium auf Grundlage der allgemeinen Ueberzeugung, dass sich eine Aenderung der Dinge anbahnt, die abzuwarten ist.

Die Commerz-Bank beschwört den Pessimismus

Die Commerz- und Privatbank befasst sich in ihrem neuesten Wirtschaftsbericht mit dem Absinken der Diskontsätze an den grossen Geldzentren der Welt und kommt zu dem Resultat, dass nach menschlichem Ermessen der Punkt nicht mehr fern sein kann, in dem sich zwangsläufig eine Wirtschaftsanregung von der Geldseite her ergeben muss. Unter diesem Gesichtspunkt wird man dem schrankenlosen Pessimismus, der sich heute eines Teiles unserer Wirtschaft zu bemächtigen droht, nachdrücklich entgegentreten müssen. Auch wenn die äusseren Voraussetzungen noch so ungünstig sein mögen, so ist doch darauf zu verweisen, dass auch in früheren Krisentiefpunkten die Erzeugung auf oder unter die Hälfte ihres normalen Standes zurückgegangen ist, und dass jeweils diejenigen, die in solchen Augenblicken in die Zweckmässigkeit selbst der bestehenden Wirtschaftsordnung Zweifel setzen wollten, durch die nachherige Erholung und den regelmässigen Wederaufschwung eines Besseren belehrt worden sind.

Die Berliner Handelsgesellschaft über Eisen und Stahl

Die Berliner Handels-Ges. untersucht die Frage, welchen Einfluss die Eisen- und Stahl-Industrien auf die Konjunkturbelebung haben könnten. Das Institut vergleicht zu diesem Zwecke die Produktions- und Preisentwicklung der Eisen-Industrie in der Konjunkturperiode 1905—1909 und der letzten 5 Jahre. Beide Perioden zeigen einen stark ansteigenden Trend sowohl für die Roheisen- wie für die Rohstahl-Produktion der Welt, während die Preise dennoch unter Schwankungen abwärts gerichtet sind. Die Weltroheisen-Erzeugung stieg in den Jahren 1924 bis 1929 ununterbrochen; sie stand 1929 fast 40 Prozent höher als 1924 und übertraf die Produktion von 1913 noch um ein Viertel. Der Rückschlag in 1930 war so stark, dass die Produktion auf das Vorkriegsniveau zurückgeworfen wurde. Die Rohstahl-Erzeugung lag 1924 schon etwas höher als 1913 und vermehrte sich bis 1929 um mehr als 50 Prozent, sank allerdings 1930 um etwa 18 Prozent zurück. Der Produktionsrückgang des letzten Jahres war nicht unbeträchtlich stärker als der der Vorkriegszeit, während man umgekehrt sagen kann, dass die Preise in der Vorkriegskrise beträchtlich schärfer fielen als in der Vorkriegszeit. Eine baldige grundlegende Besserung ist weder für die europäische noch für die amerikanische Eisen-Industrie zu erwarten; denn bei den Hauptabnehmern von Eisen und Stahl lassen sich vorerst weder im Auftragsbestand, noch in der Beschäftigung wesentliche Zeichen einer Besserung feststellen. Wenn trotzdem die Auffassung vertreten wird, dass die Schrumpfung kaum noch sehr viel weiter geht, so ist dafür die Erkenntnis massgebend, dass die Erneuerung alter Anlagen wohl einige Zeit, nicht aber auf die Dauer aufgeschoben werden kann. Schliesslich wird man erwarten können, dass die gesunkenen Weltmarktpreise, die z. T. zweifellos Verlustpreise darstellen, einen Anreiz zur verstärkten Nachfrage bieten. Ob allerdings die durch technische Verbesserungen erheblich erhöhte Leistungsfähigkeit der vorhandenen Hochöfen nicht die Gesamtaufnahmefähigkeit des Weltmarktes überschreitet und eine ungenügende Ausnutzung der bestehenden Kapazität für längere Zeit erzwingt, wird erst der nächste Aufschwung zeigen können.

Der Inhalt der Notverordnung

Ueber den Inhalt der Notverordnung meldet eine Korrespondenz folgende, nach unseren Informationen im wesentlichen zutreffende Einzelheiten:

Der Finanzbedarf ist beim Reich auf 1240 Millionen Mark ermittelt worden, wozu noch mehrere 100 Millionen bei Ländern und Gemeinden kommen. Bei dem Bedarf entfallen auf Steuerausfälle im Reichshaushalt und kleinere Mehrausgaben 582 Millionen Mark, auf die Arbeitslosenversicherung 404,04 Millionen Mark und auf die Krisenfürsorge 240 Millionen Mark.

Die Deckungsmassnahmen der Notverordnung umfassen Ausgabenkürzungen und Einnahmeerhöhungen. Die Ausgabenkürzungen zerfallen in eine neue Gehaltskürzung, in Ersparnisse im Reichshaushalt und Ersparnisse bei der Arbeitslosenversicherung. Die Gehaltskürzungen umfassen einen gestaffelten Abzug von 4 bis 8 Prozent und eine Herabsetzung der Kinderzulage für das 1. Kind um die Hälfte. Ihr finanzieller Gesamtertrag soll sich auf 391 Millionen Mark belaufen. Die Ersparnisse im Reichshaushalt betragen 202 Millionen Mark. Davon entfallen 50 Millionen Mark auf den Reichswehretat und 92 Millionen Mark auf Kürzungen bei den Kriegsbeschädigten durch eine vierprozentige Kürzung der Renten und Verminderung der Renten bei den Leichtkriegsbeschädigten. Bei der Arbeitslosenversicherung sollen schliesslich durch „innere Reform" 309 Millionen Mark eingespart werden.

Diesen Gesamtersparnissen von 902 Millionen Mark stehen 1813 Millionen Mark Einnahmeerhöhungen gegenüber, darunter die Einführung einer Krisensteuer für Lohnsteuerzahler und Veranlagungspflichtige in Höhe von 440 Millionen Mark, die Erhöhung der Zölle auf Mineralöle um 75 Millionen Mark, die Verdoppelung der Zuckersteuer mit einem Ertrag von 110 Millionen Mark, die Rückkehr zu den monatlichen Zahlungen bei der Umsatzsteuer in Höhe von 115 Millionen Mark und die Beseitigung der Lohnsteuererstattung in Höhe von 60 Millionen Mark. Entgegen den ursprünglichen Plänen ist die Krisensteuer in zwei Teile zerlegt worden, in eine Steuer für Lohnempfänger und eine Steuer für Veranlagungspflichtige.

Die Krisensteuer der Lohnsteuerpflichtigen beträgt bei einem Jahreseinkommen von

2 400	Mark	= 1	Prozent
8 000	„	= 1,5	„
12 000	„	= 3,5	„
18 000	„	= 4	„
36 000	„	= 4,5	„

Die Krisensteuer der Veranlagungspflichtigen soll betragen bei einem Jahreseinkommen von

3 600	Mark	= 0,5	Prozent
6 000	„	= 1	„
70 000	„	= 1,5	„
100 000	„	= 2	„
250 000	„	= 2,5	„
500 000	„	= 3	„
1 000 000	„	= 3,5	„
über 1 000 000	„	= 4	„

Bei der Arbeitslosenversicherung ist eine Beitragserhöhung nicht vorgesehen. Die sogenannte innere Reform soll umfassen:

Ausscheiden der Landarbeiter und Jugendlichen unter 21 Jahren aus der Versicherung, Einführung der Bedürftigkeitsprüfung für Ehefrauen, Herabsetzung der Unterstützungssätze für Saisonarbeiter um 6 Wochen. Verschärfung der Bedürftigkeitsprüfung in der Krisenfürsorge und vor allem eine allgemeine Kürzung aller Leistungen der Versicherung und Krisenfürsorge um fünf Prozent.

Dekadenausweis der Bank Polski

vom 31. Mai 1931

Vermehrter Devisenbestand — Auch Banknotenumlauf gestiegen

Aktiva:	20. 5. 31.	31. 5. 31.
Gold in Barren und Münzen	485 809 082.92	485 869 482.71
Gold in Barren und Münzen im Auslande	81 715 741.90	81 715 741.90
Valuten, Devisen usw.:		
a) deckungsfähige	239 683 359.20	256 438 345.79
b) andere	101 832 949.38	99 092 874.98
Silber- und Scheidemünzen	22 978 374.09	22 997 173.49
Wechsel	522 185 048.85	541 209 388.18
Lombardforderungen	71 220 768.39	76 690 991.39
Effekten für eigene Rechnung	12 072 566.84	12 170 302.19
Effektenreserve	93 595 281.33	93 595 281.33
Schulden des Staatsschatzes	20 000 000.—	20 000 000.—
Immobilien	20 000 000.—	20 000 000.—
Andere Aktiva	147 445 056.40	121 550 737.63
	1 818 538 179.32	1 831 330 319.59
Passiva:		
Grundkapital	150 000 000.—	150 000 000.—
Reservefonds	114 000 000.—	114 000 000.—
Sofort fällige Verpflichtungen:		
a) Girorechnung der Staatskasse	50 699 344.27	29 402 492.49
b) Restliche Girorechnung	202 653 266.41	154 760 114.93
c) Konto für Silbereinkauf	13 000 000.—	11 813 907.57
d) Staatlicher Kreditfonds	21 968.19	1 956 455.39
e) Verschiedene Verpflichtungen	9 504 311.68	8 509 393.70
Notenumlauf	1 142 064 780.—	1 222 389 600.—
Sonderkonto des Staatsschatzes		
Andere Passiva	136 594 508.77	138 498 355.51
	1 818 538 179.32	1 831 330 319.59

Das Charakteristikum des vorstehenden Ausweises ist die erhebliche Zunahme des Bestandes an deckungsfähigen Devisen (um 16,7 Millionen Złoty) während der Goldvorrat fast unverändert geblieben ist und die nicht deckungsfähigen Devisen um 2,7 Millionen Złoty zurückgingen. Eine Vermehrung erfahren hat auch, im Zusammenhang mit der etwas stärkeren Belebung der Wirtschaft, das Wechselportefeuille, und zwar um 19 Millionen Złoty; Lombardforderungen stiegen um 5,4 Millionen Złoty. Bei den übrigen Aktiven ist ein Rückgang um 25,9 Millionen Złoty zu verzeichnen.

Auf der Passivseite fällt in erster Linie das starke Anwachsen des Banknotenumlaufes (um 80,3 Millionen Złoty) auf. Die sofort fälligen Verpflichtungen sind um 69,4 Millionen Złoty zurückgegangen. Die reine Golddeckung des Banknotenumlaufes und der sofort fälligen Verpflichtungen beträgt 39,72 Prozent (9,72 Prozent über Minimum), die kombinierte Deckung (Gold und Devisen 57,67 Prozent (17,67 Prozent über Minimum); die reine Golddeckung des Banknotenumlaufes allein 46,43 Prozent. Diskontsatz 7½ Prozent. Lombardzinsfuss 8½ Prozent.

Polens Wasserstrassen sollen ausgebaut werden

Neue Pläne — Ein Schiffahrtsweg Oberschlesien—Gdingen

In der jüngsten Zeit wird nicht nur in der Presse, sondern auch in den amtlichen Organen neuerdings auf die Notwendigkeit der Ausgestaltung der Wasserstrassen Polens hingewiesen. Obwohl der Streit zwischen Eisenbahn und Wasserstrasse, der Polen seit seiner Wiedergeburt erfüllte, in den letzten Jahren fast verstummt ist, und nicht nur die überwiegende öffentliche Meinung sich für die Vordringlichkeit des Baues von Eisenbahnen einsetzte, sondern auch die Regierung den Ausbau und Umbau der von den Okkupationsbehörden unentgeltlich übernommenen Eisenbahnlinien als vordringliche Aufgabe in Angriff nahm, lassen sich in dem letzten Jahre Stimmen gewichtiger Persönlichkeiten vernehmen, die sogar in der amtlichen Presse für den alsbaldigen Ausbau der Wasserstrassen eintreten. In der „Polska Gospodarcza" rollt Paszkowski die Frage der Zweckmässigkeit des Ausbaues von Wasserstrassen, vor allem einer Verkehrsstrasse zwischen Oberschlesien und Gdingen, auf, und stellt den Bau von Wasserstrassen als eine „nationale Tat" hin. Es würde zu weit führen, hier die Vorteile und Nachteile eines kombinierten Eisenbahn- und Wasserstrassennetzes näher zu analysieren. Endgültig scheint die Frage keineswegs gelöst.

Der Streit zwischen Eisenbahn und Wasserstrasse

ist so alt, wie die Eisenbahn selbst. In den westeuropäischen Staaten, die weitgehend sowohl über ausgebaute Wasserstrassen als Eisenbahnen verfügen, ist der Gegensatz zwischen den sogenannten „Eisenbahnanhängern" und „Kanalanhängern" in grosser Schärfe bestehen geblieben. Allerdings tritt der überwiegende Teil der Fachleute für die Eisenbahn ein. Anders verhält es sich in Ländern, die keine künstlichen Verkehrsmittel, vor allem Eisenbahnen, aufzuweisen haben, die aber über natürliche günstig gelegene Wasserstrassen und über reiche Bodenschätze verfügen. Hier neigen die Sachkenner bei der Erwägung der Vorteile und Nachteile des einen oder des anderen Verkehrssystems dem Ausbau der natürlichen Wasserstrassen zu. Andererseits spielt auch hier, abgesehen von der reinen Zweckmässigkeitsfrage, die Frage der Kosten eine ausschlaggebende Rolle. Wenn die Anhänger der Wasserstrassen auf die Kanalbauten Frankreichs hinweisen und darauf hindeuten, dass Frankreich ohne Rücksicht auf die Kostenfrage, und zwar aus reinen wirtschaftlichen Gründen den Bau von Wasserstrassen bewerkstelligt habe, so enthält diese Beweisführung insofern eine sehr bedeutende Lücke, als die Kanalbauten in Frankreich dem Eisenbahnbau vorangingen, und zu der Zeit, als die meisten Wasserstrassen ausgebaut wurden, sie allerdings einen grossen Fortschritt bedeuteten.

Für ein Land wie Polen, das bereits ein ausgebautes Eisenbahnnetz aufweist, läuft letzten Endes die Frage, ob Wasserstrassen oder Eisenbahnlinien auf ein Rechenexempel hinaus. Die Möglichkeiten für eine Ausgestaltung des Wasserstrassennetzes liegen in Polen sehr günstig. Die natürlichen Wasserstrassen sind gut auf das Staatsgebiet verteilt. Ueber den jüngsten Stand des Netzes unterrichten die ausführlichen Berichte des sogenannten „Departament wodny". Die amtliche Statistik beziffert die Länge der Wasserstrassen auf 16 125 km, wovon 6851 km schiffbar sind. Nach anderen Schätzungen

beträgt die Gesamtlänge der natürlichen und künstlichen schiffbaren Binnenwasserstrassen 5631 km,

die sich auf 4894 km schiffbare Flüsse und Seen, 518 km kanalisierte Flüsse und 219 km schiffbare Kanäle verteilen. Tatsächlich vollzieht sich die Schiffahrt indes nur auf 1863 km und hier bei dem jetzigen Stand der Wasserstrassen nur in sehr bescheidenem Umfange. Schiffe mit über 250 t Ladegewicht können nur auf einem sehr beschränkten Teil der Wasserstrassen verkehren. Hierauf ist auch der geringe Bestand an Schiffen zurückzuführen.

Die Wasserstrassen gruppieren sich um 4 Flüsse: die Weichsel, die Warthe, den Prypec und den Njemen, die durch Kanäle untereinander verbunden die Grundlage zu 4 Verkehrssystemen grösseren Stils bilden. Der Bromberger Kanal verbindet Weichsel und Warthe, der Königskanal die Weichsel mit dem Prypec, der Augustowski-Kanal die Weichsel mit dem Njemen und schliesslich der Ogiński-Kanal den Njemen und den Prypec.

Die Weichsel

ist bis in die neueste Zeit nur bis zu einem geringen Teil reguliert. Auf der Strecke zwischen Krakau und Korcin bis zu der Nida vollzieht sich ein Personenverkehr und ein sehr geringfügiger Frachtverkehr. Von der Nida bis Sandomierz ist der Verkehr noch viel geringer. Von Sandomierz bis Warschau ist ein Verkehr nur mit kleineren Passagierdampfern möglich. Vom Bug bis zur ehemaligen deutsch-russischen Grenze gestalten sich die Bedingungen für den Verkehr etwas günstiger. Hier werden vom Staate Vertiefungsarbeiten vorgenommen. Der Teil der Weichsel in dem ehemaligen deutschen Gebietsteil, der von der preussischen Regierung reguliert wurde, bietet für eine grössere Schiffahrt gleichfalls keine besonders günstigen Bedingungen. Grössere als 400 t-Schiffe können höchstens 6 Monate im Jahre verkehren. Der untere Teil der Weichsel hinter Dirschau wird durch regelmässig vorgenommene Vertiefungsarbeiten für kleinere Seeschiffe fahrbar gehalten. Bessere Verhältnisse für die Schiffahrt liegen auf der Netze und der Warthe vor.

Die Warthe

ist unterhalb der Prosna reguliert und bei mittlerem Stand des Wassers für 400 t-Schiffe befahrbar. Die Netze ist kanalisiert und stellt von dem Goplosee bis zur Grenze eine verhältnismässig gute Schiffahrtstrasse dar. Von dem Fluss Nakel bis Drawsk bildet die Netze mit dem Bromberger Kanal eine einheitliche Wasserstrasse, auf der 400 t-Schiffe fahren können. Die Prypec ist überhaupt nicht reguliert. Der Verkehr vollzieht sich hier nur auf Boten. Der Njemen hat infolge der gegenwärtigen politischen Grenzführung für den Verkehr Polens keine grosse Bedeutung. Früher war insbesondere die Flösserei auf dem Flusse sehr bedeutend. Unter den Kanälen ist von wirklicher Bedeutung nur der Bromberger Kanal, der für 400 t-Schiffe befahrbar ist. Der Königskanal, der an sich eine Verbindung zwischen der Ostsee und dem Schwarzen Meer darstellt, kommt für irgend einen Schiffsverkehr nicht in Betracht. Er verfügt über keine Schleusen und wird hauptsächlich für die Flösserei benutzt. Der Ogiński-Kanal ist unbedeutend. Den Augustowski-Kanal können nur 120—200 t-Schiffe befahren.

Aus der hier geschilderten Lage unserer Wasserstrassen geht hervor, dass der Verkehr auf den Binnenwasserstrassen sich nur in sehr bescheidenem Umfange vollziehen kann. Die schlechte finanzielle Lage des Staates nötigte ihn, das übernommene Netz zunächst mehr oder weniger in seinem Zustande zu belassen. Die im polnischen Budget von 1925 bis 1929 insgesamt vorgesehenen 73,1 Millionen Złoty reichten zu einer durchgreifenden Verbesserung in keiner Weise aus.

Obwohl über die Höhe der

Kosten des Ausbaues der Wasserstrassen

die Meinungen der Sachverständigen weit auseinandergehen, herrscht doch über die Art der Kostendeckung eine Uebereinstimmung insofern, dass allgemein angenommen wird, dass die Kapitalisierung der Projekte nur unter Zuhilfenahme von Auslandsanleihen durchgeführt werden könne. Die Unterbringung einer Kanalanleihe auf den internationalen Geldmärkten ist indes mit grossen Schwierigkeiten verknüpft. So bemüht sich z. B. Deutschland für den weiteren Ausbau des Mittellandkanals von Hildesheim bis Magdeburg seit mehreren Jahren vergeblich um eine Auslandsanleihe. Wenn für einen verkehrsreichen Kanal, dessen grösster und kostspieligster Teil bereits fertig ist, die Erlangung einer Anleihe mit fast unüberwindlichen Schwierigkeiten verknüpft ist, wie gross müssen erst die Schwierigkeiten sein für die Finanzierung einer Wasserstrasse, die eine Länge von 600 km aufweisen soll, und voraussichtlich nicht im entferntesten den gleichen Verkehr haben würde, wie die Verkehrsstrassen in Deutschland? Ferner ist die notwendige Verzinsung und Amortisation der Anleihe zu berücksichtigen. Die Praxis zeigt, dass sogar die frequentesten Wasserstrassen nie mehr als ca. 3 bis 4 Prozent des Anlagekapitals als Ertrag bringen. Es würde also die Verzinsung und Tilgung der Anleihe nicht aus den regelmässigen Einnahmen bewerkstelligt werden können, und der Staat würde gezwungen werden, Zuschüsse zu leisten.

Im Hinblick auf die Schwierigkeiten, die sich dem Ausbau der Wasserstrassen entgegenstellen, schränken unsere „Kanalanhänger" ihre aktuellen Pläne wesentlich ein, und verlangen zunächst nur den

Bau einer Wasserstrasse Oberschlesien—Gdingen.

Die Notwendigkeit des Ausbaues dieser Strasse wird folgenderweise motiviert: Die zu bauende Wasserstrasse würde für die Eisenbahnlinie Oberschlesien—Gdingen, deren Fertigstellung unter Zuhilfenahme französischen Kapitals bevorsteht, nicht nur keine Konkurrenz bedeuten, sondern sie, besonders beim Transport von Massenartikeln, wie Kohle, in vorzüglicher Weise ergänzen und zur Vergrösserung ihrer Rentabilität beitragen. Die Eisenbahn, deren Selbstkosten bei der Beförderung von Kohle von Oberschlesien nach Gdingen nicht gedeckt werden, und die nur durch höhere Transportkosten im Binnenverkehr Fehlbeträge ausgleichen kann, würde, falls die Beförderung nach den Häfen von der Wasserstrasse übernommen wird, von den Fehlbeträgen entlastet und imstande sein, den Kohlentransport nach dem Innern Polens billiger durchzuführen. Diese Beweisführung ist keineswegs stichhaltig. Die Eisenbahnlinie Oberschlesien—Gdingen ist fast ausschliesslich auf den Verkehr von Kohle eingestellt und rechnet mit bestimmten fest umgrenzten Ausgaben. Eine Abwanderung zur Wasserstrasse würde die sogenannten „festen Unkosten" der Bahn nicht erheblich mindern und die Transporte anderer Güter belasten. Fraglich bleibt weiterhin, ob nicht mit der Kohle auch andere Güter zur Wasserstrasse abwandern und damit der Bahn einen unliebsamen Wettbewerb bereiten würden.

Ein solcher Wettbewerb zwischen Eisenbahn und Kanal bleibt ein Luxus, den sich ein Land nicht leisten kann, das mit Rücksicht auf seine beschränkten Mittel froh sein muss, eine wichtige Verkehrsbeziehung durch ein einziges Verkehrsmittel ausbauen zu können.

Der Rückgang des Zuckerrübenanbaues

D.P.W. Im Zusammenhang mit den internationalen Zuckervereinbarungen ist der Zuckerrübenanbau in Polen von 179 912 ha auf 160 000 ha, d. i. um 11 Prozent, herabgestzt worden. Ueber den Stand der Pflanzungen heisst es, dass das durchschnittliche Ernteergebnis voraussichtlich ungünstiger sein wird als im Vorjahre.

Falsche Gerüchte über das deutsch-polnische Roggenabkommen

D.P.W. Es sind Gerüchte im Umlauf, wonach von einer Erneuerung des deutsch-polnischen Roggenabkommens Abstand genommen werden soll, da sowohl die deutsche als auch die polnische Regierung ihr „Desinteressement" erklärt hätten. Wie wir auf Anfrage hören, hat weder die polnische noch die deutsche Regierung zu der Frage der Verlängerung des Roggenabkommens Stellung genommen. Dies wird voraussichtlich allerdings schon in den nächsten Tagen erfolgen. In Polen nimmt man mit ziemlicher Bestimmtheit an, dass das Abkommen mit einigen kleineren Aenderungen um ein weiteres Jahr verlängert wird.

Förderung des Braugersteexports

D.P.W. Auf Veranlassung der Warschauer Landwirtschaftskammer wird zur Zeit eine Aktion zur Förderung der Braugersteausfuhr durchgeführt. In erster Linie bemüht man sich, die Qualität der zu exportierenden Braugerste durch Einführung von Standardisierungsmassnahmen zu heben, und ferner die Erzeugung an die Erfordernisse der in Frage kommenden Importländer anzupassen. Dem Export nach Frankreich und England soll in Zukunft grössere Beachtung geschenkt werden und von der bisherigen Vermittlung durch deutsche und holländische Agenten im Auslandshandel mit polnischer Braugerste soll versucht werden freizukommen.

Polnisch-russische Getreidekonferenz?

Nach einer Mitteilung des gewöhnlich gut informierten „Kurjer Codzienny" wird in den polnischen Regierungskreisen die Entsendung einer Kommission von Getreidehandelssachverständigen nach Russland erwogen. Die Initiative für eine polnisch-russische Getreidekonferenz sei von russischer Seite während der neuerlichen Weizenkonferenz in London ausgegangen.

Registerpfandkredite für Eier

D.P.W. Aus Gdingen wird gemeldet, dass die in dem dortigen Kühlhaus aufbewahrten Eier von den Banken beliehen werden, und zwar in einem Verhältnis von 82.5 Prozent des Marktwertes. Auf diese Weise soll eine rationelle Exportpolitik für Eier ermöglicht werden.

Starkes Ansteigen des Schiffsverkehrs in Gdingen

— dank gewaltsamer Unterstützung des Staates

Im Mai d. Js. ist ein ausserordentlich starkes Ansteigen des Schiffsverkehrs im Hafen von Gdingen zu verzeichnen; im Vergleich zum Mai 1930 ist der Tonnengehalt der ein- und ausgelaufenen Schiffe sogar um 100 Prozent gestiegen. Es liefen ein insgesamt 286 Schiffe mit einem Tonnengehalt von 335 000 Tonnen gegen 255 Schiffe mit einem Tonnengehalt von 207 000 t im April, der an sich auch schon eine starke Steigerung gebracht hatte. Hinsichtlich der Nationalität teilt sich die Anzahl der Schiffe folgendermassen: Schweden 82, Deutschland 66, Polen 30, Norwegen 30, Dänemark 24, Lettland 15, England 8, Estland 7, Finnland 6, U. S. A. 5, Danzig 5, Frankreich 3, Holland 2, Ungarn 2, Jugoslawien und Litauen je 1.

Eingeführt wurden insgesamt 76 000 t Waren gegen 44 000 t im April. Darunter befinden sich: Eisen und Erz 30 000 t, Reis 16 000 t, Thomasmehl 60000 t, andere künstliche Düngemittel 5000 t, Baumwolle 428 t, Tabak 4000 t.

Ausgelaufen sind ebenfalls 286 Schiffe mit einem Tonnengehalt von 227 000 t; die Menge der ausgeführten Güter betrug 408 000 t gegen 356 000 t im April. Hierunter befinden sich 360 000 t Kohle, 7500 t Zucker, 2400 t Baconwaren, 1000 t Holz usw. Der Gesamtumsatz betrug im Mai 484 000 t gegen 401 000 Tonnen im April.

Günstige Entwicklung der polnischen chemischen Industrie

Im Laufe von zehn Jahren, seit der Gründung des Verbandes der Chemischen Industrie Polens, die im April 1921 erfolgte, hat diese Industrie sehr bedeutende Fortschritte gemacht. Als neue Produktionszweige sind vor allem zu erwähnen die Fettindustrie, die Stickstoffindustrie, die Fabrikation organischer Halbprodukte, die elektrotechnische Produktion und die Herstellung synthetischer organischer Verbindungen. Gegenwärtig erzeugt Polens chemische Industrie über 200 grundlegende Artikel.

In den Hauptzweigen der chemischen Industrie wurden in den Jahren 1923, 1929 und 1930 folgende Produktionsziffern erzielt (in 1000 t):

	1923	1929	1930
Schwefelsäure (50° Bé)	263	388	308
natürliche Kalisalze	55	359	307
Superphosphat (16%)	143	370	297
ammoniakalische Soda	62	100	90
schwefelsaures Ammoniak	18	50	63
Seife	35	54,5	55
Rohbenzol	14	23	24
Kunstseide	0,4	2,7	2,7
Lederleim	0,3	1,4	1,7
organische Farbstoffe	0,9	1,1	1,1

Dieser nur durch das Krisenjahr 1930 teilweise unterbrochene Aufstieg brachte es mit sich, dass die Ausfuhr fertiger chemischer Erzeugnisse von 9 Millionen Złoty im Jahre 1928 auf 35 Millionen im Jahre 1930 stieg und gleichzeitig die Einfuhr von 143 auf 97 Millionen zurückging. Bei Einbeziehung von Rohstoffen und Halbfabrikaten ergeben sich für die letzten drei Jahre folgende Ziffern (in Millionen Złoty):

	1928	1929	1930
Einfuhr	426,4	420,1	295,1
Ausfuhr	61,7	89,8	94,8

Die Zahl der in der chemischen Industrie beschäftigten Arbeiter betrug Ende v. J. 32 920 (Ende Juli 36 481). Von den Chemikern sind etwa 700 akademisch vorgebildet.

Tabakverbrauch steigt

Eine ganz genaue Berechnung des Konsums irgendeines Artikels ist im allgemeinen nur bei Produkten des Staatsmonopols möglich, aber auch hier trifft dies nicht bei allen Produkten zu. So z. B. lässt sich der Spirituskonsum mit Rücksicht auf die gerade in Ostpolen stark verbreiteten Geheimbrennereien schwer erfassen. Dagegen lässt sich die Intensität des Tabakverbrauches mit einer geradezu mathematischen Genauigkeit errechnen. Zum ersten Mal liegt aber erst jetzt eine verlässliche Statistik über den Tabakkonsum auf Grund einer umfassenden Monographie, die vom Tabakmonopol für das Jahr 1929 herausgegeben wurde, und Józef Dzierżyński zum Verfasser hat, vor. Nimmt man den Konsum für das Jahr 1925 mit 100 an, so erhält man nachstehende Indices je Kopf der Bevölkerung sowie den durchschnittlichen Verkaufspreis: 1925 — 100, 1926 — 97,8, 1927 — 104, 1928 — 112,2 und 1929 — 115,1. Die Verkaufspreise stellen sich auf: 1925 — 100, i. J. 1926 — 128.9, 1927 — 141.4, 1928 — 149.3 und 1929 — 157. Diese Ziffern zeigen, dass trotz der erhöhten Preise (eine fast 50prozentige Steigerung) der Konsum dauernd in Zunahme begriffen ist. Hand in Hand damit hat die entsprechende Position im Haushalt der Tabakraucher zugenommen, die noch 1925 12.77 Złoty je Kopf der Bevölkerung betrug, 1928 schon 21.43 Złoty und 1929 bereits 23.06 Złoty erreichte. In den einzelnen Gebietsteilen stellen sich die Ausgaben für Tabak verschieden dar, entweder besonders niedrig, wie beispielsweise in Kowel, wo sie nur 11.46 Złoty betrugen oder besonders hoch, wie beispielsweise im Warschauer Bezirk, wo sie 34.06 Złoty erreichen, also um 59 Prozent höher sind als durchschnittlich im Jahre 1928. Die Ausgaben für Tabak stellen sich verglichen mit den Ausgaben für Zucker (1927 je Kopf der Bevölkerung 13.75 Złoty) ausserordentlich hoch dar.

Welt-Kraftfahrzeugbestand und -produktion

W. K. Eine Zusammenstellung der internationalen Kraftfahrzeugstatistiken über die Gesamtzahl der Kraftfahrzeuge, die am 1. Januar 1931 in der ganzen Welt in Betrieb waren, ergibt einen Bestand von 35 811 623 Kraftwagen. Das bedeutet eine Zunahme um 860 708 oder 2,4 Prozent gegenüber dem Vorjahre und beweist, dass die Automobilindustrie ebenso wie die übrige Weltwirtschaft unter der internationalen Konjunkturdepression gelitten hat, da der Zugang in den früheren Jahren ganz erheblich grösser war. Wenn man die Motorräder hinzunimmt, so ergibt sich eine Gesamtziffer von 38 656 544 Fahrzeugen, die sich folgendermassen verteilt:

	1. Jan. 1931	1. Jan. 1930
Personenkraftwagen	30 042 267	29 362 608
Lastkraftwagen	5 500 209	5 283 663
Omnibusse	269 147	254 796
Motorräder	2 844 931	2 566 701

Die nur geringfügige Zunahme der Kraftfahrzeugziffern wird in der Hauptsache durch das Zurückbleiben der in jeder Beziehung ausschlaggebenden amerikanischen Ziffern bewerkstelligt. Hier wurden nämlich am 1. Januar 1931 nur 26 746 184 Wagen registriert gegen 26 623 857 am 1. Januar 1930. Es ergibt sich also nur eine Zunahme um 122 327 Fahrzeuge oder 0,46 Prozent. Für Personenkraftwagen beläuft sich die Zunahme nur auf 5555 Stück oder 0,024 Prozent, während bei den Autobussen ein Rückgang um 9246 festzustellen war. In Anbetracht dieser wenig erfreulichen Resultate für 1930 sind die Produktionsziffern noch recht befriedigend. Denn es wurden 3 509 062 Motorfahrzeuge produziert, wovon 2 937 791 Personenwagen waren. Wenn diese Ziffer sich auch nicht mit derjenigen von 1929, wo 5 621 709 Motorfahrzeuge hergestellt wurden, messen kann, so stellt sich der erreichte Wert der 1930 verfertigten Automobile immerhin doch auf die stattliche Höhe von rund 2 Milliarden Dollar.

Die rückgängigen Gewinne einer Reihe der grössten Automobilproduzenten liessen sich bei der schlechten Absatzlage natürlich nicht vermeiden. Am schwersten ist wohl der Gewinnrückgang bei Ford gewesen. Der Reingewinn der Gesellschaft betrug nur 44 460 823 Dollar gegen 81 797 861 Dollar im Jahre 1929. Auch im neuen Jahre sind wohl bessere Ergebnisse kaum zu erwarten, da im ersten Vierteljahr nur 239 326 Wagen gegenüber 400 700 in der gleichen Zeit des Vorjahres produziert wurden. Den kleineren Gesellschaften dürfte es noch schlechter gehen, da Ford und General Motors 40,34 resp. 34,48 Prozent aller im Jahre 1930 hergestellten Wagen produzierten.

Im Vergleich zu den Vereinigten Staaten ist die Lage in den übrigen Teilen der Welt nicht ganz so schlecht gewesen: namentlich nicht in Südamerika und Europa, wo wichtige Verbraucherstaaten noch nicht von der vollen Schwere der Wirtschaftskrise erfasst worden sind. In einigen Staaten ist sogar ein nicht unerhebliches Ansteigen festzustellen gewesen, so dass am 1. Januar 1931 in ganz Europa 5 287 492 Kraftfahrzeuge gegenüber 4 815 015 am 1. Januar 1930 gezählt wurden, was einer Zunahme von 9,6 Prozent gegenüber dem Vorjahre gleichkommt. In der Hauptsache verteilen sich diese Wagen auf vier Staaten, nämlich auf England, Frankreich, Deutschland und Italien. In diesen Ländern wurden am 1. Januar 1931 folgende Kraftfahrzeuge registriert:

	Gesamtziffer der Kraftwagen	davon: Lastkraftwagen	ausserdem Motorräder
England und Irland	1 632 958	360 187	716 322
Frankreich	1 500 387	401 007	500 000
Deutschland	658 686	157 432	702 878
Italien	269 500	61 000	87 500

Meliorationskredite der Agrarbank

D.P.W. Die polnische staatliche Agrarbank hat im I. Quartal d. Js. insgesamt 14 Meliorationskredite über eine Summe von 1.47 Mill. zł für die Melioration von ca. 2000 ha erteilt. Ende März d. Js. betrug die Gesamtsumme der Meliorationskredite 104.8 Mill. zł, welche für die Melioration von 156 000 ha verbraucht wurden.

Aus der Werkzeugmaschinen-Industrie

Zum Unterschied von manchen anderen Zweigen der polnischen Metallindustrie weisen die Fabriken für Metallbearbeitungsmaschinen in der letzten Zeit einen verhältnismässig günstigen Beschäftigungsgrad auf. Das gilt insbesondere für diejenigen Firmen, die im Besitz von ausländischen Aufträgen sind, doch haben gerade diese Firmen mit finanziell wenig befriedigenden Ergebnissen ihrer Geschäftstätigkeit zu rechnen, nachdem die polnische Regierung die Wiedereinführung von Exportprämien für Werkzeugmaschinen trotz wiederholter Vorstellungen der Erzeuger abgelehnt hat. Bei der Hereinnahme von Auslandsbestellungen werden von den polnischen Werken Kredite auf 18 Monate gewährt. Von der Sowjetregierung sind Bestellungen auf Werkzeugmaschinen namentlich der Firma „Vereinigung Polnischer Mechaniker aus Amerika" in grösserem Umfange erteilt worden, die ihren russischen Auftragsbestand im Ergebnis der neuerlichen Russlandreise polnischer Industrieller, wie es heisst, noch mehr erweitern konnte.

Märkte

Getreide. Posen, 6. Juni. Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty fr. Station Poznań.

Transaktionspreise:

Roggen 75 to	28.90
Weizen 30 to	33.20

Richtpreise:

Weizen	32.25—32.75
Mahlgerste	27.00—28.00
Futterhafer	30.00—31.00
Roggenmehl (65%)	43.00—44.00
Weizenmehl (65%)	51.50—54.50
Weizenkleie	19.50—20.50
Weizenkleie (dick)	21.00—22.00
Roggenkleie	21.50—22.50
Felderbsen	33.00—34.00
Viktoriaerbsen	36.00—40.00

Gesamttendenz: ruhig. Transaktionen zu anderen Bedingungen: Roggen 60 to., Weizen 90 to.

Getreide. Warschau, 5. Juni. Amtlicher Bericht der Getreidebörse in Warschau. Die Kurse sind auf Grund der Marktpreise für 100 kg in Złoty, Parität Waggon Warschau, im Grosshandel, festgesetzt: Roggen 29.50—30, Weizen 35—36, Einheitshafer 33 bis 34, Sammelhafer 31—32, Grützgerste 28—28.50, Weizenluxusmehl 64—74, Weizenmehl 4/0 59—64, Roggenmehl nach Vorschrift 45—47, mittlere Weizenkleie 20—21, Roggenkleie 20—21, Leinkuchen 31 bis 32, Rapskuchen 26—27, Speiseerbsen 32—35, Viktoriaerbsen 40—45, Blaulupinen 22—23, gelbe Saatlupinen 30—32. Mittlere Umsätze bei ruhigem Marktverlauf.

Danzig, 5. Juni. Letzte amtliche Notierung für 100 kg: Weizen, 128 Pfd. 20.00, Roggen 16.75, Gerste 16.50—17.50, Futtergerste 16—16.75, Hafer 19.50 bis 19.85, Roggenkleie 13.50, grobe Weizenkleie 13.25. Zufuhr nach Danzig in Waggons: Weizen 6, Hülsenfrüchte 5.

Produktenbericht. Berlin, 5. Juni. Unsicher, aber fester. Die Unsicherheit, die durch die Erörterungen über eventuelle Zolländerungen wieder in den Produktenmarkt getragen worden ist, macht sich in den täglichen, teilweise erheblichen Preisschwankungen bemerkbar. Heute war die Stimmung zunächst fester, bei knappem Inlandsangebot lauteten die ersthändigen Forderungen für Brotgetreide etwa 2 Mark höher, am Lieferungsmarkt setzte Weizen bis 2½, Roggen bis 2¼ Mark fester ein. Später nannte man die Eröffnungsnotierungen aber wieder Brief und auch im Effektivgeschäft waren die erhöhten Forderungen nicht immer durchzuholen, zumal der Ausweis der Berliner Bestände keine nennenswerte Anregung bot. Weizen- und Roggenmehle liegen bei stetigen Preisen ruhig. Am Hafermarkt war die Stimmung für prompte Ware im Zusammenhang mit dem Anziehen der Lieferungspreise ziemlich stetig. Gerste hat in alter und neuer Ernte schleppendes Geschäft.

Berlin, 5. Juni. Getreide und Oelsaaten per 1000 kg, sonst per 100 kg ab Station. Preise in Goldmark. Weizen, märk. 270—272, Roggen, märk. 196 bis 198, Futter- und Industriegerste 210—226, Hafer, märk. 181—186, Weizenmehl 32.50—37.75, Roggenmehl 26.25 bis 28.25, Weizenkleie 14.50—14.70, Roggenkleie 13.75 bis 14, Viktoriaerbsen 26—31, Futtererbsen 19—21, Peluschken 25—30, Ackerbohnen 19—21, Wicken 24 bis 26, blaue Lupinen 15—16.50, gelbe Lupinen 22—27, Rapskuchen 9.80—10.20, Leinkuchen 13.80 bis 14.00, Trockenschnitzel 8.10—8.20, Soya-Schrot 12.10—13.20. Handelsrechtlich. Lieferungsgeschäft. Weizen: Juli 282.50, September 241.50—240, Oktober 241.50—240.25; Roggen: September 187—185.75, Oktober 187.50—186.50; Hafer: Juli 190, September 167 bis 166.50 Brief, Oktober 166.

Vieh und Fleisch. Berlin, 5. Juni. (Amtlicher Bericht.) Auftrieb: Rinder 2585, darunter Ochsen 706, Bullen 791, Kühe und Färsen 1088, Kälber 1785, Schafe 9699, ohne Kommission 555, Schweine 10 096. Zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 920. Für 1 Ztr. Lebendgewicht in Rm. Rinder: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes jüngere 44—46, sonstige vollfleischige jüngere 42—44, fleischige 39—41, gering genährte 35—373; Bullen: jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes 41 bis 43, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 40—41, fleischige 38—40, gering genährte 36—37; Kühe: jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes 33—37, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 26—31, fleischige 20—25, gering genährte 15—18; Färsen (Kalbinnen): vollfleischige ausgemästete höchst. Schlachtwertes 41—44, vollfleischige 38—40, fleischige 35—37; Fresser: mässig genährtes Jungvieh 33—37. Kälber: beste Mast- und Saugkälber 58—65, mittlere Mast- und Saugkälber 40—55, geringe Kälber 20—38. Schafe: jüngere Masthammel 2. Stallmast 48—51, mittlere Masthammel, ältere Masthammel und gut genährte Schafe 1. 45—48, 2. 35—36, fleischiges Schafvieh 42—44, gering genährtes Schafvieh 30. Schweine: Fettschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht 45—46, vollfleischige Schweine von ca. 240 bis 300 Pfd. Lebendgewicht 45—46, vollfleischige Schweine von ca. 200 bis 240 Pfd. Lebendgewicht 43 vollfleischige Schweine von ca. 160—200 Pfd. Lebendgewicht 43—44, fleischige Schweine von ca. 120 bis 160 Pfd. Lebendgewicht 40—42, Sauen 41. — Marktverlauf: Bei Rindern mittelmässig, Kälbern ruhig, Schafen lebhaft, Schweine glatt.

Vieh und Fleisch. Warschau, 5. Juni. Schweinefleisch Lebendgewicht nach der Versicherungskasse für 1 kg 1.15—1.40 zł. Aufgetrieben wurden 516 Stück, Rest des Vormarktes 258 Stück. Tendenz: fester.

Kartoffelnotiz. Berlin, 5. Juni. Speisekartoffeln. Weisse 1,80—2,05, rote 2,40—2,60, gelbfleischige 3,90 bis 4,20, Odenwälder blaue 2,70—2,90.

Fische. Warschau, 5. Juni. Auf dem Fischmarkt wurde für 1 kg lebende Karpfen im Grosshandel, franco Warschau, 4 Złoty gezahlt, im Kleinhandel, in den Mirowskischen Hallen für 1 kg in Złoty: Lebende Karpfen 5, tot 3, lebende Schleie 4 bis 5, tot 3, lebende Karauschen 4—6, tot 3—4, Lachse 12, Störe 14, Aale tot 4, lebend 5, Seezander 4—6, Bleie auf Eis 2.50, Wels in Stücken 3—4, Hechte tot 2.50—3. Tendenz: ruhig.

Zucker. Magdeburg, 5. Juni. (Notierungen in Rm. für 50 kg Weisszucker netto einschliesslich Sack): März 7,80 Brief, 7,75 Geld; Juni 6,75 bzw. 6,65; Juli 6,90 bzw. 6,80; August 7 bzw. 6,95; September 7,10 bzw. 7,05; Oktober 7,20 bzw. 7,15; November 7,35 bzw. 7,30; Dezember 7,50 bzw. 7,40. Tendenz: stetig.

Warschauer Börse

Warschau, 5. Juni. Im Privathandel wird gezahlt: Dollar 8.92—8.9185, Goldrubel 4.71, Tscherwonetz 0.32 Dollar.

Amtlich nicht notierte Devisen: Belgrad 15.71, Berlin 211.56—211.50, Budapest 155.55, Bukarest 5.31, Danzig 173.32, Helsingfors 22.44, Spanien 85.00, Holland 358.56, Kairo 44.47¼, Kopenhagen 238.73, Oslo 238.73, Riga 171.70, Sofia 6.47, Stockholm 238.89, Tallinn 237.50, Wien 125.25, Montreal 8.906.

Fest verzinsliche Werte

	5. 6.	3. 6.
5% Staatl. Konvert.-Anleihe (100 zl)	48.00	47.75
6% Dollar-Anleihe 1919/20 (100 Dollar)	70.25	70.25
10% Eisenbahn-Konvert.-Anleihe (100 zl)	—	—
5% Eisenbahn-Anleihe (100 G.-Fr)	—	45.50
4% Prämien-Investierungs-Anleihe (100 G.-zl)	85.00	86.25
7% Stabilisierungs-Anleihe	77.75	78.25

Industrieaktien

	5. 6.	3. 6.		5. 6.	3. 6.
Bank Polski	122.50	122.50	Węgiel	—	—
Bank Dyskont.	—	—	Nafta	—	—
Bk. Handl. i. W	—	—	Polska Nafta	—	—
Bk. Zachodni	—	—	Nobel-Stand.	—	—
Bk. Zw. Sp. Z.	—	—	Cegielski	—	—
Grodzisk	—	—	Lilpop	17.25	17.10
Puls	—	—	Modrzejów	—	—
Spies	—	—	Norblin	—	—
Strem	—	—	Orthwein	—	—
Elektr. Dąbr.	—	—	Ostrowieckie	—	37.00
Elektryczność	—	—	Parowozy	—	—
P. T. Elektr.	—	—	Pocisk	—	—
Starachowice	8.00	7.75	Rohn	—	—
Brown Boveri	—		Rudzki	—	—
Kabel	—	—	Stąporków	—	—
Siła i Światło	—	—	Ursus	—	—
Chodorów	—	—	Zieleniewski	—	—
Czersk	—	—	Zawiercie	—	—
Częstocice	—	—	Borkowski	—	—
Gosławice	—	—	Br. Jabłków	—	—
Michałów	—	—	Syndykat	—	—
Ostrowite	—	—	Haberbusch	—	—
W. T. F. Cukro	22.75	—	Herbata	—	—
Firley		—	Spirytus	—	—
Łazy	—	—	Żegluga	—	—
Wysoka	—	—	Majewski	—	—
Sole Potasowe	—	—	Kijewski	—	—
Drzewo	—	—	Mirków	—	

Tendenz: überwiegend fester.

Amtliche Devisenkurse

	5. 6. Geld	5. 6. Brief	3. 6. Geld	3. 6. Brief
Amsterdam	—	—	—	—
Danzig	—	—	172.92	173.78
Berlin *)	—	—	—	—
Brüssel	123.83	124.45	—	—
Helsingfors	—	—	—	—
London	43.2550	43.47	43.26	43.47
New York (Scheck)	8.89	8.93	8.889	8.929
Paris	34.82	34.99	34.83	35.0050
Prag	26.35	26.47	26.34	26.4650
Rom	46.53	46.77	46.52	46.75
Kopenhagen	—	—	—	—
Stockholm	—	—	—	—
Oslo	—	—	—	—
Bukarest	—	—	—	—
Budapest	—	—	—	—
Wien	—	—	124.94	125.56
Zürich	172.37	173.23	172.37	173.23

*) Ueber London errechnet.

Tendenz: uneinheitlich.

Danziger Börse

Danzig, 5. Juni. Reichsmarknoten 122.11, Dollarnoten 5.1440, Złotynoten 57.67½, Scheck London 25.01½.

Am Devisenmarkt notierte Reichsmark 121.99 bis 122.23, Dollarnoten 5.1389—1491, Złotynoten 57.62—73 und Scheck London 25.01½.

Ostdevisen. Berlin, 5. Juni. Auszahlung Posen 47.175—47.575 (100 Rm. = 210.19—211.97), Auszahlung Warschau 47.175—47.375, Auszahlung Kattowitz 47.175—47.375.

Posener Börse

(Schlusskurse)

Fest verzinsliche Werte

Notierungen in %:	6. 6.	5. 6.
8% staatliche Goldanleihe (100 G.-zl)	—	
5% Konvertierungsanleihe (100 zł)	47.50G	47.50G
10% Eisenbahnanleihe (100 G.-Fr.)	—	—
6% Dollaranleihe 1919/20 (100 Dollar)	—	—
8% Pfandbr. der staatl. Agrarbk. (100 G.-zł)	—	—
7% Wohn. Oblig. d. St. Posen (100 Schw.-Fr.	88.00G	—
8% Oblig. d. St. Posen (100 G.-zł) v. J. 1929	92.00G	92.00G
8% Oblig. d. St. Posen (100 G.-zł) v. J. 1926	—	—
8% Dollarbriefe der Pos. Landschaft (1 D.)	91.75B	[illegible]
4% Konvertierungspfand. d. P. Ldsch. (100 zł)	—	43.00
8% Amortisations-Dollarpfandbriefe	—	—
Notierungen je Stück:		
6% Rogg.-Br. der Pos. Ldsch. (1 D.-Zentner)	17.25B	—
3% Posener Vorkr. Prov.-Oblig. (1000 Mk.)	—	—
3½% Posener Vorkr. Prov.-Oblig. (1000 Mk	—	—
4% Posener Vorkr.-Prov.-Oblig. (1000 Mk	—	—
3½ u. 4% Pos. Pr.-Obl. m. p. Stemp. (1000 Mk	—	—
5% Prämien-Dollaranleihe Ser. II (5 Dollar	—	—
4% Prämien-Investierungsanleihe (100 G.-zł	—	—
8% Hypothekenbriefe	—	—

Tendenz: behauptet.

Industrieaktien

	6. 6.	5. 6.		6. 6.	5. 6.
Bank Polski	—	120.00G	Hartwig C.	—	—
Bk. Kw. Pot.	—	—	H. Kantorowicz	—	—
Bk. Przemysł.	—	—	Herzf. Victor.	—	—
Bk. Zw. Sp. Z.	—	—	Lloyd Bydg.	—	—
P. Bk. Handl.	—	—	Luban	—	—
P. Bk. Ziemian		—	Dr. Roman May	27.00+	27.00+
Bk. Stadthagen	—	—	Młyn Wągrow.	—	—
Arkona	—	—	Młyn Ziem.	—	—
Browar Grodz.	—	—	Piechcin	—	—
Browar Krot.	—	—	Płótno	—	—
Brzeski-Auto	—	—	P. Sp. Drzewna	—	—
Cegielski H.	—	—	Sp. Stolarska	—	—
Centr. Rolnik.	—	—	Tri	—	—
Centr. Skór	—	—	Unja	—	—
Goplana	—	—	Wytw. Chem.	—	—
Gródek Elektr.	—	—	Wyr. Cer. Krot.	—	—
Cukr. Zduny	—		Zw. Ctr. Masz.	—	

Tendenz: behauptet.

G = Nachfrage, B = Angebot, + = Geschäft, * = ohne Ums.

Berliner Börse

Börsenstimmungsbild. Berlin, 6. Juni. (R.) Nach der uneinheitlichen und auf Gewinnmitnahmen einer schwächeren New Yorker Börse zeigte sich zu Beginn der heutigen Wochenschlussbörse ebenfalls eine gewisse Unsicherheit. Es kam wieder Ware an die Märkte, die nur sehr zögernd Aufnahme fand, da die Spekulation infolge einiger nicht ganz günstiger Nachrichten sich stark zurückhielt. Im allgemeinen gingen die Kurse bis zu 4 Prozent zurück, nur Bankaktien waren auf Interventionen gut behauptet. Am Geldmarkt ist eine Versteifung eingetreten. Tagesgeld stellte sich auf 5—7 Prozent, die übrigen Sätze blieben unverändert. Die Nachfrage ist weiter recht stark, der Dollar hat sich auf 4,2140 bis 4,2145 erholt. Im Verlaufe waren überwiegend neue kleine Kursrückgänge zu beobachten, doch konnten sich einige Kaufwerte auf Interventionen leicht erholen.

Terminpapiere

	6. 6.	5. 6.		6. 6.	5. 6.
Al.Dt.Kr.Ants.	87.00	87.37	Goldschmidt	—	—
Bk. f. Brauind.	104.00	103.00	Hbg. Elkt.-W.	—	104.00
Barmer Bank	98.25	98.25	Harpen. Bgw.	49.87	51.50
Bayr. Hypthbk.	118.00	118.00	Hoesch	—	45.75
Bayr. Vereinsb.	130.00	130.00	Holzmann	65.25	67.00
Berl. Hls.-Ges.	104.50	105.50	Ilse Bergbau	141.50	141.50
Com. u. P. Bk.	100.50	100.75	Kali Asch.	—	121.00
Darmst. Bank	117.25	117.00	Karstadt	30.50	32.25
Deutsch. Bank	100.50	100.50	Klöcknerw.	46.00	47.50
Dresdner Bank	100.25	100.50	Köln-Neuess.	48.00	50.00
A.G.f. Verkehr	44.50	—	Mannesmann	56.50	59.50
Dt. R.-Bahn	84.00	84.62	Mansf. Bergb.	—	30.00
Hamb. Amer.	44.87	47.50	Maschinenbau	31.00	33.87
Hamb. Südam.	—	92.50	Metallwaren	—	—
Hansa	70.00	—	Montecatini	—	33.00
Nordd. Lloyd	46.25	48.62	Nordd. Wolle	29.00	30.25
Aku	61.50	64.50	Nordsee	—	125.00
A. E. G.	83.75	86.00	Obschl. Eis.-Bd.	—	30.00
Bayr. Motoren	40.50	42.50	Obschl. Koksw.	61.87	67.25
Bemberg	72.00	76.50	Orenst. u. Kop.	39.00	—
Bergmann	64.00	68.00	Phönix Bgbau	44.62	46.12
Berl. Masch.-F.	39.50	—	Polyphon	125.00	126.25
Buderus	37.50	—	Rh. Braunkohl.	140.12	142.50
Charl. Wasser	77.50	78.00	Rh. Elktr.-W.	—	—
Cop. Hisp.-A.	223.50	—	Rh. Stahlw.	63.25	66.50
Conti Cautch.	100.50	100.50	Rh. Wstf. Elek.	104.50	106.00
Daimler-Benz	20.25	20.75	Rütgerswerke	—	46.12
Dessauer Gas	108.75	111.00	Salzdetfurth	170.75	177.00
Dt. Erdöl-Ges.	57.00	61.12	Schl. Elktr.-W.	—	—
Dtsch. Linol.	55.00	56.25	Schub. u. Salz.	124.62	—
Dynam. Nobel	—	64.62	Schuck. u. Co.	106.50	111.00
El. Lief.-Ges.	—	103.75	Schulth. Patz.	125.00	128.50
El. Licht u. Kr.	98.00	100.00	Siem. u. Halske	135.50	138.75
I. G. Farben	117.00	120.00	Tietz, Leonh.	87.62	89.50
Feldmühle	91.00	93.25	Ver. Stahlw.	44.00	44.75
Felten u. Guill.	66.50	67.75	Westeregeln	—	—
Gelsenk. Bgw.	61.50	63.00	Zellst. Waldh.	66.50	68.50
Ges. f. e. Unt.	90.75	92.62	Otavi	20.12	20.25

	6. 6.	5. 6.
Ablös.-Schuld	52.00	52.50
Ablös.-Schuld ohne Auslösungsrecht	4.50	4.50

Industrieaktien

Anfangskurse 12 Uhr mittags.

	6. 6.	5. 6.		6. 6.	5. 6.
Oester. Kredit	—	—	Hacketh. Draht	48.50	48.50
Reichsb. Neue	127.12	127.75	Hohenlohe	—	—
Canada	—	21.25	Körting. Gebr.	—	15.25
Accumulator	—	—	Lahmeyer	—	—
Aschaffenburg	—	54.50	Laurahütte	—	32.00
Berger, Tiefb.	194.00	200.75	Sarotti	—	—
Berl. Karlsr. Ind.	34.50	34.75	Schl. Bgb. u. Zk.	—	—
Chem. Heyden	38.75	39.00	Süddtsch. Zuck.	—	—
Dt. Kabelw.	36.75	37.00	Zellst. Verein	—	—
Dt. Eisenhd.	—	—	Stollb. Zink	—	—

Tendenz: schwächer.

Amtliche Devisenkurse

	5. 6. Geld	5. 6. Brief	4. 6. Geld	4. 6. Brief
Bukarest	2.508	2.514	2.506	[illegible]
Buenos Aires	1.273	1.277	1.270	1.274
Canada	4.204	4.212	4.203	4.211
Japan	2.082	2.086	2.082	2.086
Kairo	21.00	21.04	20.99	[illegible]
Konstantinopel	—	—	—	—
London	20.475	20.515	20.471	20.511
New York	4.209	4.217	4.2070	[illegible]
Rio de Janeiro	0.298	0.300	0.303	0.318
Uruguay	2.468	2.472	2.448	2.452
Amsterdam	169.29	169.63	[illegible]	169.63
Athen	5.46	5.47	5.46	5.47
Brüssel	58.60	58.72	58.585	58.705
Budapest	73.435	73.575	73.39	73.53
Danzig	81.84	82.00	81.82	81.98
Helsingfors	10.588	10.608	10.587	[illegible]
Italien	22.02	22.06	[illegible]	[illegible]
Jugoslawien	7.440	7.454	7.440	7.454
Kaunas (Kowno)	41.99	42.07	41.99	42.07
Kopenhagen	112.70	112.92	112.68	[illegible]
Reykjawik 100 Kronen	92.35	92.53	[illegible]	[illegible]
Lissabon	18.57	18.61	18.58	18.62
Oslo	112.70	112.92	112.67	112.89
Paris	16.475	16.515	16.475	16.515
Prag	12.47	12.49	12.468	12.488
Schweiz	81.61	81.775	[illegible]	[illegible]
Sofia	3.048	3.054	3.048	3.054
Spanien	40.46	40.54	39.66	39.74
Stockholm	112.79	113.01	112.78	[illegible]
Wien	59.15	59.27	59.12	59.24
Talinn	111.97	112.19	111.93	112.15
Riga	81.05	81.21	81.04	80.20
Warschau	—	—	—	—

Sämtliche Börsen- und Marktnotierungen sind ohne Gewähr.

die Steuern erhöht und die Ausgaben einschränken müssen. Eine solche Aufgabe ist für eine Regierung alles andere als angenehm. Bevor wir Berlin verließen, haben wir eine weitere Steuererhöhung und Ausgabeneinschränkung vornehmen müssen. Wir werden auf diesem Wege soweit wie möglich gehen, aber dem deutschen Volke wird damit eine harte Prüfung auferlegt. Wir wissen, daß die politischen Schwierigkeiten in Deutschland sich außerordentlich zugespitzt haben; der Extremismus kommt dabei zur Entfaltung, und es ist unmöglich, daß wir aus eigenen Mitteln für all diese Probleme, die allen Ländern gemeinsam sind, eine Lösung finden. Wir sind in der Reichsregierung davon überzeugt, daß es nur ein Mittel gibt, sie zu lösen, und daß dieses Mittel in einer freundschaftlichen Zusammenarbeit sämtlicher Nationen der Welt besteht.

Herabsetzung der Rüstungen

Der amerikanische Gegenvorschlag zur Besserung der Lage

London, 6. Juni. (R.) Der Neuyorker Korrespondent des „Daily Expreß" meldet: In offiziösen, kürzlich von Washington ausgehenden Kommentaren ist wieder und immer wieder betont worden, wenn überhaupt eine Hoffnung bestehe, daß der Kongreß jemals seine Haltung bezüglich strenger Erfüllung der Schuldenabkommen ändere, so entbehre diese Hoffnung so lange jeder Grundlage, als Europa die amerikanischen, auf Abrüstung gerichteten Wünsche nicht berücksichtige. Washington bewahre, so bemerkt der Neuyorker Korrespondent des „News Chronicle", eine Haltung jeglicher Gleichgültigkeit gegenüber dem Chequers-Besuch, und um den Abstand noch zu unterstreichen, habe das Staatsdepartement verlauten lassen, daß es nicht einmal die amerikanische Botschaft in London um Berichte über diese Zusammenkunft ersucht habe. Hinter diesem Sichfernhalten stehe indessen die ernste Besorgnis, daß Washington aufgefordert werden könne, das Schuldenproblem wieder aufzurollen, um den Weg zu einer Revision der Reparationen zu ebnen. Niemals sei Washington dem Revisionsgedanken gegenüber abgeneigter gewesen als jetzt, und es besteht Grund zu der Annahme, daß man im Falle einer direkten diesbezüglichen Aufforderung mit dem Gegenvorschlag kommen werde, Europa solle versuchen, durch eine Herabsetzung der Rüstungen solvent zu werden.

Die Notverordnung unterzeichnet

P. R. Berlin, 5. Juni.

Der Reichspräsident hat heute die Notverordnung unterzeichnet und ihre Veröffentlichung im Reichsgesetzblatt angeordnet. Morgen soll zunächst auch ein sehr umfangreicher Auszug aus der Verordnung bekanntgegeben werden, dessen Einleitung und Schlußworte den Aufruf ersetzen soll, der zuerst geplant war. Die Notverordnung wird auch eine ganze Reihe von Bestimmungen enthalten, so z. B. auf dem Gebiet der Finanzverwaltung, die bisher in der Oeffentlichkeit gar nicht diskutiert worden sind. Auch sonst deuten verschiedene Umstände darauf hin, daß im letzten Augenblick noch Aenderungen angebracht wurden, die vielleicht die Befürchtungen, als habe die Regierung sich zu sehr dem sozialdemokratischen Einfluß gebeugt, zerstreuen werden.

Botschafter Laroche bei Zaleski

Warschau, 3. Juni. (Eig. Tel.)

Der französische Botschafter Laroche wurde gestern von Außenminister Zaleski und nachher vom Vizeminister Beck empfangen.



Zu dem Südatlantik-Flug des „Do X"

Links: das Flugboot „Do X" vor Las Palmas; rechts: Blick auf die Insel Fernando Noronha vor der brasilianischen Küste

Das deutsche Riesenflugboot „Do X", das in Porto Praia (Kapverdische Inseln) zu einem Südatlantik-Flug gestartet war, hat für die ungefähr 2650 Kilometer lange Strecke nach Fernando Noronha 13 Stunden benötigt. An Bord des Flugschiffe befanden sich 13 Personen, darunter der portugiesische Admiral Coutinho.

Aus der Republik Polen

Der Berliner Generalkonsul abberufen

Dr. Samuel Feninger, Konsul in Berlin, ist mit dem 1. Juli von seinem Posten, den er über 12 Jahre inne hatte, abberufen worden. Dieser Abberufung widmet der **„Ilustrowany Kurjer Codzienny"** folgende Zeilen:

„Als hervorragender Jurist und als Mensch von ungewöhnlichen Charaktereigenschaften vermochte Dr. Feninger das Vertrauen seiner vorgesetzten Behörden sowie die allgemeine Hochschätzung und Anhänglichkeit der polnischen Kolonie in Berlin zu gewinnen. Auch das deutsche Publikum, das sich an Dr. Feninger um irgendwelche Ratschläge wandte, verließ das Gebäude des Generalkonsulats in Berlin mit einem Gefühl des Dankes für den Informator, der auf diese Weise der polnischen Propaganda den besten Dienst erwies. Dr. Feninger, der aus Kleinpolen stammt, ist in den polnischen Konsulatsdienst von der österreichischen Botschaft in Berlin, wo er Referent war, übergegangen. Im Jahre 1922 war er Mitglied der polnischen Delegation für die deutsch-polnischen Angelegenheiten über Staatsangehörigkeit und Option. Seine Abberufung aus Berlin hat allgemeines Bedauern hervorgerufen. Dieses Bedauern ist jedoch begleitet von dem Wunsche einer weiteren fruchtbaren Tätigkeit für den Staat auf anderem Posten."

Die Schulden von Zgierz

Wie der Lodzer Korrespondent des „Ilustrowany Kurjer Codz." meldet, ist die Stadtverwaltung von Zgierz in eine katastrophale Lage geraten. Die Schulden der Stadt betragen 4 790 000 Zloty; die Amortisation und die Zinsenzahlung verschlucken alle Einkünfte der Stadt. In der Mittwochsitzung der Stadtverordnetenversammlung wurde von den Mitgliedern der P. P. S. und den deutschen Sozialisten der Antrag auf Auflösung der Stadtverordnetenversammlung eingebracht, aber von der Mehrheit der Nationaldemokraten und des linken Flügels der Nat. Arbeiterpartei abgelehnt. Daraufhin haben die Stadtverordneten der P. P. S. und die deutschen Sozialisten ihre Mandate niedergelegt.

Schulden der Städte

Die Bemühungen des Städteverbandes im Finanzministerium um Aufschub der Schuldenzahlung der Städte an den Fiskus sollen ein günstiges Ergebnis gehabt haben. Danach wird eine Schuld von insgesamt 38 Millionen zl, die den städtischen Selbstverwaltungen zur Arbeitslosenhilfe vorgeschossen wurde, auf 5 Jahre und längere Raten verteilt.

Eine Eisenbahnkatastrophe bei Terespol in Kongreßpolen

Warschau, 6. Juni. (Eig. Telegr.)

In der Nacht zum Freitag ereignete sich, wie bereits gemeldet, bei der Station Terespol auf der Strecke Warschau—Brest ein Eisenbahnunglück aus bisher noch nicht aufgeklärter Ursache. Es entgleiste die Lokomotive mit zehn Waggons eines Güterzuges. Drei Eisenbahner wurden dabei schwer verletzt. Der Eisenbahnverkehr mußte mehrere Stunden stilliegen. Die Züge nach Warschau wurden auf eine andere Strecke umgeleitet.

Gestern sind in dem Eisenbahnerkrankenhaus zwei weitere Schwerverletzte des Eisenbahnunglücks bei Garwolin gestorben, und zwar der 29jährige Zugführer Jan Twardowski und der 40jährige Schaffner Grajmert. Die Zahl der Opfer des Garwoliner Unglücks hat sich damit auf sechs Tote erhöht. Der Zustand dreier weiterer in dem Eisenbahnerkrankenhaus befindlichen Verletzten ist sehr schwer.

Prozeß gegen Ukrainer

Warschau, 6. Juni. (Eig. Telegr.)

Vor dem Lemberger Geschworenengericht hat ein Prozeß gegen sechs Mitglieder der ukrainischen Militärorganisation begonnen, zum größten Teil Studenten der Lemberger Universität sowie Gymnasiasten des Tarnopoler ukrainischen Gymnasiums. Der Anklageakt wirft ihnen vor, Sabotageakte begangen zu haben durch Anzündung von Wirtschaftsobjekten. Der Prozeß dürfte einige Tage dauern.

Austausch polnisch-tschechischer Ratifizierungsdokumente

Warschau, 6. Juni. (Eig. Telegr.)

Gestern erfolgte in Warschau der Austausch der Ratifizierungsdokumente des vierten Zusatzprotokolls zu der polnisch-tschechischen Handelskonvention vom 23. April 1925, unterschrieben in Warschau am 26. Juni 1928. Polnischerseits wurde der Austausch vom Außenminister Zaleski vorgenommen, von seiten der Tschechoslowakei durch den außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister der Tschechoslowakei Waclaw Giesa.

Polnisch-litauische Verhandlungen

Warschau, 6. Juni. (Eig. Telegr.)

Bei dem Grenzübergangspunkte Uciecha im Grodnoer Kreise wurden Verhandlungen zwischen Vertretern der polnischen und der litauischen Behörden über den kleinen Grenzverkehr aufgenommen. Es nehmen neben den behördlichen Vertretern auch Vertreter der Militär- und Grenzwachen teil.

Beratungen der Regierung

Warschau, 6. Juni. (Eig. Telegr.)

Am Freitag fand eine Sitzung des Wirtschaftskomitees des Ministerrates statt, auf der eine Reihe von laufenden Fragen erörtert wurde, und in der man besonders über die Baufrage sprach. Im Verlauf der Aussprache beauftragte das Wirtschaftskomitee des Ministerrates das Ministerium für öffentliche Arbeiten zur Ausarbeitung der Grundlagen eines Projektes für die Wohnungsbautätigkeit in den nächsten Tagen, und zwar im Sinne der Richtlinien, die vom Wirtschaftskomitee in dieser Materie aufgestellt worden sind. Wie verlautet, stimmen diese Grundsätze mit den bisherigen Meldungen über die Pläne der Regierung überein. Es wird also eine stufenmäßige Erhöhung der Mieten vorgenommen werden, aus der ein Fonds gebildet werden soll zur Belebung der Bautätigkeit.

Gleichzeitig wird heute im Finanzministerium unter Leitung des neuen Finanzministers Jan Pilsudski eine Konferenz über die Arbeitslosigkeit stattfinden. An der Konferenz werden auch der Minister für Arbeit und öffentliche Fürsorge, Hubicki, der Handelsminister Zarzycki und der Innenminister Skladkowski teilnehmen.

Mit dem 2. d. Mts. hat die Leitung des Budgetdepartements im Finanzministerium Stanislaw Nowak übernommen, ein bisheriger Ressortleiter in diesem Departement.

Vizesejmmarschall Jan Dąbski gestorben

Warschau, 6. Juni. (Eig. Telegr.)

In einem Warschauer Spital ist gestern früh um 8 Uhr der Vizesejmmarschall Jan Dąbski einer Herzkrankheit erlegen. Er war Abgeordneter der Bauernpartei und deren Vorsitzender. Früher einmal war er auch Vizeminister im Außenministerium, und in dieser Eigenschaft hat er im Jahre 1920 den Vorsitz der polnischen Delegation für den Abschluß des Friedens mit Sowjetrußland in Riga innegehabt. Mit dem Namen des Verstorbenen ist die politische Geschichte der Bauernbewegung in den letzten Jahrzehnten eng verbunden. Die gesamte Presse aller Parteirichtungen erkennt seine hohen Fähigkeiten und die Uneigennützigkeit seiner Arbeit im Dienste des Staates an. Sein Begräbnis wird am Montag stattfinden.

Französischer Besuch beim polnischen Militärflugwesen

Warschau, 5. Juni. (Eig. Tel.)

Am Mittwoch traf in Polen General Hergault, der Inspekteur des französischen Flugwesens ein. Der General traf mit dem Zuge zunächst in Posen ein und wurde auf dem Bahnhof von dem Korpskommandanten und dem Chef des polnischen Militärflugwesens, Oberst Rajski, begrüßt. Nach kurzem Aufenthalt in Posen begab sich General Hergault im Flugzeug nach Warschau weiter, wo er ebenfalls von Vertretern der Militärbehörden und der französischen Botschaft begrüßt wurde. Abends war er Gast des Marschalls Pilsudski. General Hergault wird in Polen bis zum 11. d. Mts. verbleiben und das polnische Militärflugwesen in dieser Zeit inspizieren.

Festnahme von orthodoxen Juden in Lodz

Lodz, 5. Juni. (Eig. Tel.)

Im Zusammenhang mit den vor einigen Tagen stattgehabten Wahlen für die jüdische Gemeinde in Lodz, wurden in den letzten Tagen mehrere Verhaftungen unter den Kandidaten und Bevollmächtigten der orthodoxen Liste vorgenommen. Der Grund für die Verhaftungen ist von den Behörden geheim gehalten, man vermutet jedoch, daß es sich um Wahlmißbräuche handelt, da zahlreiche Klagen bei den Behörden über den Mißbrauch der Amtsgewalt durch orthodoxe Juden eingegangen sind.

Die Verhandlungen mit Rumänien

Pr. **Berlin, 6. Juni. (Eig. Telegr.)**

Die rumänische Regierung entsendet unter Führung des Generalsekretärs im Handelsministerium, Cäsar Popescu, heute eine Delegation nach Berlin zur Fortsetzung der Handelsvertrags-Verhandlungen. Die seinerzeit durch den bekannten unliebsamen Zwischenfall unterbrochenen Verhandlungen sollen nun auf der gleichen Basis Anfang der nächsten Woche in Berlin wieder aufgenommen werden.

Die heutige Ausgabe hat 16 Seiten

Die letzten Telegramme

Besichtigungsfahrt Dr. Braun nach Niederschlesien

Görlitz, 5. Juni. (R.) Der preußische Ministerpräsident Dr. Braun traf heute vorm. 10.03 Uhr, von Berlin kommend, in Görlitz zu einer mehrtägigen Informationsreise durch die Provinz Niederschlesien ein. Zunächst wird die Oberlausitz besucht. Anschließend daran besichtigt der Ministerpräsident, der auf der Fahrt von dem Oberpräsidenten begleitet wird, die Hochwasserschutzanlagen am Bober. An dieser Besichtigung nimmt auch der Landeshauptmann teil. Weiterhin finden am ersten Reisetage Besprechungen mit Vertretern der Landwirtschaft statt, wobei besonders Fragen der Grünlandwirtschaft behandelt werden.

Neue Ausschreitungen in Essen

14 Personen festgenommen

Essen, 5. Juni. (R.) Die Polizei meldet: In der vergangenen Nacht hatten sich im Segeroth-Viertel wieder große Revoltenmengen zusammengerottet. An der Ecke Matthias- und Josephstraße war das Straßenpflaster 1 Meter breit aufgerissen. Die einschreitenden Polizeibeamten wurden wiederum mit Steinen und aus den Häusern mit Schraubenmuttern beworfen. Außerdem wurde eine Reihe von Straßenlaternen zertrümmert. 14 Personen wurden festgenommen, von denen 6 dem Richter wegen Landfriedensbruch zugeführt werden.

Das endgültige Ergebnis der Bukarester Kammerwahlen

Bukarest, 5. Juni. (R.) Nach dem von dem Innenministerium mitgeteilten endgültigen Ergebnis der Kammerwahlen entfielen auf die nationale Union (Regierungsliste) 1 389 849 St. (287 Sitze), die nationale Bauernpartei 438 761 Stimmen (30 Sitze) und die liberale Partei (Georg Bratianu) 173 343 Stimmen (12 Sitze). Ferner erhielten u. a. die Antisemiten acht Sitze, die Sozialisten 7 Sitze, die ungarische Partei 11 Sitze, die jüdische Partei 4 Sitze und der kommunistische Arbeiterblock 5 Sitze. Innerhalb der nationalen Union erhielt die liberale Partei 68, die deutsche Partei 10 Abgeordnete. Den 287 Mandaten des Regierungsblocks stehen im ganzen 90 Sitze der Oppositionsparteien gegenüber.

Die rumänischen Senatswahlen

Bukarest, 5. Juni. (R.) Die bisher bekanntgewordenen Ergebnisse der Senatswahlen stellen einen großen Erfolg der Regierungsliste dar; ihre Kandidaten wurden in allen Landesteilen gewählt, mit Ausnahme dreier Bezirke in Siebenbürgen, wo zwei Magyaren und 1 Kandidat der nationalen Bauernpartei siegten. Die Ergebnisse von 7 Departements stehen noch aus.

Einbrecher

Frankfurt a. M., 6. Juni. (R.) Gestern abend drangen, hier nach Geschäftsschluß zwei junge Leute in das Lotteriegeschäft von Sturm ein, fesselten den Inhaber und verklebten ihm den Mund mit Leukoplast. Die Täter raubten 3000 Mark und entkamen unerkannt.

Großfeuer in Brest

Brest am Bug, 5. Juni. (Pat.) Gestern mittag brach in dem Dorfe Bereza Kartuska in der Niederlage der Firma Rubmil ein Brand aus, dem Holzwaren im Werte von 300 000 Zloty zum Opfer fielen.

Fliegerunglück

Rom, 6. Juni. (R.) Beim Abflug des Wasserflugzeuges mit dem Luftfahrtminister Balbo, der von Capri nach Rom zurückkehren wollte, löste sich ein Teil eines Schwimmers, und der Apparat ging schnell unter. Der Minister und sein Mitfahrer Cagna konnten jedoch wieder an die Oberfläche gelangen. Balbo wurde leicht verletzt, Cagna ist unverletzt.

Adolf v. Groß †

Bayreuth, 6. Juni. (R.) Gestern abend ist hier Geheimrat Adolf von Groß im Alter von 87 Jahren gestorben. Er erwarb sich große Verdienste um die Bayreuther Bühnenfestspiele.

Verantwortlich für den politischen Teil: Alexander Jursch. Für Handel und Wirtschaft: Erich Loewenthal. Für die Teile Aus Stadt und Land und den Briefkasten: Erich Jaensch. Für den übrigen redaktionellen Teil und für die illustrierte Beilage: „Die Zeit im Bild": Alexander Jursch. Für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. Verlag „Posener Tageblatt". Druck: Concordia Sp. Akc. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

Der heutigen Nummer liegt die illustr. Beilage Nr. 12 **Die Zeit im Bild** bei.